



INHALT

MITTEN IM BLICK

- 04 Neu im Stiftungsrat und Präsidium
- 05 Strategietag der Hochschule
- 06 Prägendes Jahrzehnt: 10 Jahre Stiftungshochschule
- 10 Hochschulförderung: Die Brückenbauer

MITTEN IN FORSCHUNG UND TRANSFER

- 14 Musikergesundheit: „The Osnabrück Group“ gibt den Ton an
- 17 Lingener e-Business-Lotsen
- 18 Schicht-Arbeit für die Energiewende
- 20 Bleibende Eindrücke belasten den Waldboden
- 22 Konrad Albert Schaefer-Preis: Freude an Innovationen
- 24 Neue Bücher: von Wattenmeer bis Preismanagement
- 26 Uraufführung: IfM-Studierende komponieren
- 27 Neue CD's: Hört, hört - Veröffentlichungen mit IfM-Wurzeln

MITTEN IN STUDIUM UND LEHRE

- 31 Regenerative Energien: eine Lehre für die Zukunft
- 32 Ausgezeichnete Hochschule: Preise für Lehrende und Studierende
- 34 Der ungebremste Erfolgsweg einer Maschinenbau-Absolventin
- 36 Das LearningCenter: Studierende stärken, Lehrende entlasten

MITTEN IN DER WELT

- 38 Gebündelte Kompetenz: das neue Hochschulzentrum China
- 40 Internationale Tagung: wirtschaften mit Weitblick
- 42 Brief aus Bali

MITTEN AUF DEM CAMPUS

- 44 10 Jahre Dekan und Vizepräsident: Prof. Dr. Peter Seifert blickt zurück
- 46 Im Gespräch: Reinhard Buhl, Vorstandsmitglied der ZF Friedrichshafen AG
- 47 Das Promotionskolleg: Unterstützung für junge Forschende

MITTEN UNTER UNS

- 50 Mein Arbeitsplatz: Julian Bursky - Von der Küste ins Büchermeer
- 51 Meinungsbilder: Tafelfreuden in der neuen Mensa
- 52 Medienecho: die gefragte Hochschule
- 54 Kurz-Porträts: neue Professorinnen und Professoren
- 56 Personalia: Willkommen - Dank - Trauer

MITTEN IM LEBEN

- 58 Ortstermin mit Anne-Christin Stockmeyer
- 59 So oder so, Petra Lüder-Kampe?
- 59 Herzsprung: Musikalisches Schauspiel für Kinder
- 60 Quiz: Was blüht und wächst denn da?
- 62 Terminkalender des Präsidenten, Veranstaltungen, Impressum

| 08

INTERVIEW:

Brigitte Göbbels-Dreyling von der HRK zu aktuellen Themen der Hochschulpolitik.



| 28

KOMMUNIKATION
MANAGEN:

75 Zusagen bei rund 1000 Bewerbungen: Die Studienplätze auf dem Campus Lingen sind begehrt.



| 48

IN LILA-WEISSEN
TURBULENZEN:

Prof. Dr. Christian Kröger lehrt an der Hochschule – und ist Präsident des VfL Osnabrück.



ZUM TITELBILD: Hinter diesem Foto verbergen sich viele Geschichten: Es zeigt die gebürtige Brasilianerin Ursula Schneidwind, die an der Hochschule Osnabrück studiert hat und nun für BMW in München Motorräder entwickelt (Seiten 34/35). Das Foto stammt von Julia Bergmeister – dank Vermittlung durch die Hochschule München.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

als Hochschule möchten wir Brücken bauen. Die aktuelle Ausgabe unseres Journals „WIR“ zeigt, dass uns das in vielen Bereichen gelingt. So stellen wir in diesem Heft umfassend das Gebiet der Hochschulförderung vor. Dabei stehen die „Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück“ und die noch junge „Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück“ – um nur zwei prominente Beispiele herauszugreifen – für die enge Zusammenarbeit von Unternehmen, Institutionen und der Hochschule in der Region.

Auch in der Forschung bauen wir Brücken: zum Beispiel zwischen der Musik und Physiotherapie, für die Anwendung alternativer Energien oder für den Einsatz neuer Medien in kleineren und mittleren Unternehmen. Und nicht zuletzt errichten wir Brücken für unsere Studierenden. Der bemerkenswerte, internationale Werdegang unserer Maschinenbau-Absolventin Ursula Schneidwind (Seiten 34/35) ist sicher ein Ausnahmefall. Er zeigt aber, welche Möglichkeiten sich engagierten Studierenden bieten. Mit Einrichtungen wie dem LearningCenter unterstützt die Hochschule sie nach Kräften, zu fachlich und sozial kompetenten Persönlichkeiten zu wachsen.

All diese Initiativen beruhen auf dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Lehrenden und der Studierenden unserer Hochschule. Nutzen Sie deshalb die kommenden Sommermonate und Sonnentage zur verdienten Erholung und um Kraft zu tanken. Gern auch bei der entspannten Lektüre unseres neuen Hochschul-Journals.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihr Präsidium

FOTOS: JULIA LUDGER, JOSCHA KÖNIG

MIT SCHIRM, CHARME UND KLEBEBAND

Bunte Regenschirme hängen über der Osnabrücker Herrenteichsstraße. In den Schaufenstern der Geschäfte sitzen lebensgroße Figuren aus Klebeband. Der einen steht im Frisörladen die Löwenmähne zu Berge, die andere bringt mit ihren Hörnern im Feinkostladen ein (Wein-) Fass ins Rollen. All diese inszenierten Sprichwörter begleiten die Maiwochen-Besucher auf dem Weg zur Timezone-Bühne hinter dem Modehaus L+T. Unter dem Motto „Tierisch was los“ haben BWL-Studierende der Hochschule Osnabrück mit dem Schwerpunkt Eventmanagement die Figuren aus Klebeband produziert und mit den Schirmen in Szene gesetzt. Unterstützung gab es dabei von Jost von Papen, Dozent an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, sowie von Stephan Viehoff, Betreiber der Timezone-Bühne. Die Idee dahinter? „Die Aufmerksamkeit der Maiwochen-Besucher auf die etwas versteckt liegende Herrenteichsstraße zu lenken“, erklärt Studentin Katharina Schuh. Dies ist mit der charmanten Inszenierung der Klebekunstwerke und Schirme mehr als gelun-

gen – es gibt wohl kaum einen Passanten, der nicht verdutzt den Himmel und in die Schaufenster gelugt hat. >> jl



STIFTUNGSRAT MIT NEUEM VORSITZENDEN UND NEUEN MITGLIEDERN



Der aktuelle Stiftungsrat der Hochschule Osnabrück: (von links) Birgit Clamor, Manfred Hülsmann, Prof. Dr. Joachim Metzner, Prof. Dr. Christa Cremer-Renz, Dr. Andreas Mainka, Prof. Dr. Swetlana Franken und Prof. Dr. Sabine Eggers.

Am 24. April 2013 begann die dritte Amtsperiode des Stiftungsrates. Ausgeschieden aus dem Stiftungsrat sind Helga Schuchardt und Prof. Hans Rainer Friedrich. Zum neuen Vorsitzenden wählte das oberste Gremium der Stiftung Fachhochschule Osnabrück Manfred Hülsmann, Vorstandsvorsitzender der Stadtwerke Osnabrück. Für seine zweite Amtszeit wurde Dr. Andreas Mainka aus Lingen wiederberufen.

Als neue Vertreterin der Hochschule im Stiftungsrat wurde Professorin Dr. Sabine Eggers vom Senat gewählt. Eggers ist nach Tätigkeiten unter anderem bei der GfK Testmarktforschung in Nürnberg seit September 1999 Professorin an der Hochschule mit den Schwerpunkten Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing. Sie ist in zahlreichen Arbeitsgruppen aktiv und Mitglied im Senat der Hochschule seit 2009.

Ebenfalls neu im Stiftungsrat ist Professorin Dr. Swetlana Franken aus Bielefeld. Sie studierte Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften in Russland und war nach der Promotion zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften als Professorin für Führung und Organisation an der Staatlichen Technischen Universität in Nishnij Nowgorod tätig. Seit März 2008 ist Franken Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Fach-

hochschule Bielefeld und vertritt dort insbesondere das Fachgebiet Personalmanagement. Ihre Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind „Migrantinnen in Führungspositionen“ und „Innovation in Organisationen“ – Themen, die für die Hochschule Osnabrück in Zukunft noch mehr Bedeutung bekommen sollen.

Weitere Fachkompetenz konnte die Hochschule mit Stiftungsratsmitglied Professor Dr. Joachim Metzner aus Köln gewinnen. Metzner promovierte an der Universität Tübingen und war anschließend in verschiedenen Tätigkeiten etwa an der Universität Kaiserslautern und an der Universität Koblenz-Landau aktiv. Seit 1978 ist er Professor für Sprachwissenschaft und Sprachpädagogik an der Fachhochschule Köln. Dort war er Dekan, Prorektor und von 1989 bis 2012 Rektor beziehungsweise Präsident der Fachhochschule. Metzner ist amtierender Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz für IT-Strukturen und Informationsversorgung. Dem siebenköpfigen Stiftungsrat gehören nun vier Frauen an. Damit setzt die Hochschule Osnabrück ein wichtiges Zeichen in Richtung Frauenquote in deutschen Aufsichtsräten, denn diese ist nun mehr als erfüllt. www.hs-osnabrueck.de/stiftungsrat.html

SCHMEHMANN NEUER VIZEPRÄSIDENT FÜR STUDIUM UND LEHRE

Prof. Dr. Alexander Schmeemann ist seit März dieses Jahres Vizepräsident für Studium und Lehre an der Hochschule Osnabrück. Ein Bereich, der dem 42-Jährigen besonders am Herzen liegt. Vor allem ein Thema möchte der Dekan der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik vorantreiben: „Es ist kein Geheimnis, dass die Studienabbrecherquote gerade in den Ingenieurwissenschaften hoch ist. Wir entwickeln deshalb ein Konzept zur Flexibilisierung der Studieneingangsphase, das später hochschulweiten Modell-Charakter haben soll.“ Schmeemann bringt für diese Aufgabe das notwendige Rüstzeug mit, da sich der Professor für FEM (Finite Elemente Methode) und Technische Mechanik in den Vorjahren gerade in der Vermittlung der Grundlagenlehre

engagierte. Seit Februar 2009 ist der gebürtige Laatzener an der Hochschule tätig. Nach seinem Studium der Verfahrenstechnik an der TU Clausthal und der Promotion am dortigen Institut für technische Mechanik ging der zweifache Familienvater zunächst zur Daimler AG. In Stuttgart arbeitete er im Bereich der Nutzfahrzeugentwicklung. „Der Wechsel aus der Industrie an die Hochschule ist mir gar nicht leicht gefallen. Aber ich habe hier einfach größere Gestaltungsmöglichkeiten gesehen. Und das hat sich auch voll bewahrheitet“, sagt Schmeemann zufrieden.

Viel für Zeit für Privates bleibt ihm als Vizepräsident nicht. Wenn sich doch Gelegenheiten ergeben, steht der aktive Mannschaftsspieler gern auf dem Tennisplatz, fährt Ski oder spielt – als Freund klassischer Musik – Klavier. >> hs-www.hs-osnabrueck.de/hl.html



WIR SIND DIE HOCHSCHULE

Die Hochschule Osnabrück steht nach einer Phase des starken Wachstums vor der Aufgabe, sich für die Zeit nach den geburtenstarken Jahrgängen strategisch neu auszurichten. Das vom Präsidium initiierte „Projekt 2023“ soll die Antworten in diesem Prozess liefern. Beim Strategietag im März diskutierte die Hochschule die nächsten Entwicklungsschritte.

Diskussionsrunden können lang und ermüdend sein. Manchmal sind sie auch schnell vorbei, weil keine Teilnehmerin oder kein Teilnehmer etwas beizusteuern hat. Beim Strategietag der Hochschule Osnabrück, der zum zweiten Mal nach 2011 durchgeführt wurde, war das anders. Die Diskussion war lebhaft, sie ging ins Detail. Professorinnen und Professoren, sämtliche Gruppen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Präsidium und Mitglieder des Stiftungsrats – alle mischten sich aktiv in die Debatte ein. Und am Ende reichte die Zeit nicht.

Die Hochschule hat einen umfassenden Entwicklungsprozess etabliert. Das Präsidium stellte in einem Positionspapier die wesentlichen Dinge kompakt dar. Wie sieht unsere Ausgangslage aus, wie ist die Nachfrage nach akademischer Qualifikation, welche Rolle spielt die Forschung an (Fach-)Hochschulen, wie ist eine „University of Applied Sciences“ in der Gesellschaft verankert und was heißt heute Gleichstellung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

Die verantwortlichen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram gaben in ihren Beiträgen Einblick in die jeweiligen Handlungs- und Entwicklungsfelder. Vizepräsidentin Prof. Dr. Marie-Luise Rehn erläuterte beispielsweise die Entwicklung im Bereich Akademisches Management und ging neben der Personalentwicklung besonders auf das erfolgreich gestartete BMBF-Projekt „Voneinander Lernen lernen“ ein. Vizepräsident Prof. Dr. Frank Blümel gab Auskunft über den Stand im Entwicklungsfeld „Offene Hochschule und Weiterbildung“ und Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Lehmann informierte im Handlungsfeld „Forschung und Transfer“ über seine Ansätze. Themen waren hier unter anderem die Weiterentwicklung der Unterstützungsmaßnahmen für die Vorbereitung und Durchführung von Forschungsvorhaben, die Etablierung weiterer Binnenforschungsschwerpunkte sowie die Einrichtung geeigneter Kooperationsplattformen mit Universitäten mit dem Ziel einer gleichberechtigten Behandlung bei der Betreuung von Promotionen.

Den größten Rede- und Diskussionsblock hatte der neue Vizepräsident für Studium und Lehre, Prof. Dr. Alexander Schmeemann, zu bewältigen. Genau einen Tag im Amt und frisch vom Stiftungsrat bestätigt, zeigte sich Schmeemann bestens im Bilde und führte mit seinem Vortrag über die Schwerpunkte in dieses Handlungsfeld ein. Schmeemann sprach von einer Phase der Konsolidierung, Qualitätssicherung hält er für wichtig. Modelle für eine frühzeitige intensive Integration der Erstsemester in die Hochschule sollen entwickelt

werden. Schließlich will man mehr Absolventinnen und Absolventen zu einem hochwertigen Abschluss führen. Für die vielfältigen Beratungsmöglichkeiten soll es ein integriertes Konzept geben. Viele gute Beratungsangebote werden zu wenig wahrgenommen. Das will Schmeemann ändern.

Der Diskussions- und Entwicklungsprozess ist nicht abgeschlossen. Im September wird sich die erweiterte Hochschulleitung treffen. Einige konkrete Maßnahmen sind für die nächsten drei Jahre bereits fest geplant. Die Hochschule Osnabrück schaut optimistisch in die Zukunft. >> [rg](#)

Das Positionspapier des Präsidiums zum Strategietag finden Sie unter www.hs-osnabrueck.de/42690.html.



10 JAHRE STIFTUNGSRAT – EINE BEWEGTE ZEIT



Im April dieses Jahres verließen mit Helga Schuchardt und Prof. Hans Rainer Friedrich zwei Mitglieder der ersten Stunde den Stiftungsrat der Hochschule Osnabrück. Schön sei die Zeit gewesen, sagen beide, und spannend dazu. Viel hat sich an der Hochschule bewegt und vieles haben beide aktiv mit begleitet. Zahlreiche Berufungsverfahren für Professorenstellen, vielerlei Ordnungen, Verfahren und andere grundsätzliche Entscheidungen, die mit der Hochschulentwicklung zusammenhängen – immer ist der Stiftungsrat das letztendlich entscheidende Gremium. In den zehn Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit haben beide die Hochschule Osnabrück wachsen sehen. Helga Schuchardt und Hans Rainer Friedrich wollen weiter aktiv verfolgen, was sich an der Hochschule in Zukunft so tut. Das wird wohl meist übers Internet geschehen, einige hundert Kilometer sind ihre Heimatorte von Osnabrück entfernt. WIR sagen Danke für die Zeit der aktiven Unterstützung – und freuen uns auf ein Wiedersehen.



Der erste Stiftungsrat der Fachhochschule Osnabrück im Jahr 2003 mit dem damaligen Staatssekretär Dr. Josef Lange (5.v.l.) und FH-Präsident Prof. Dr. Erhard Mielenhausen (6.v.l.); Ministerialrätin Dr. Barbara Hartung, Stiftungsratsvorsitzender Rainer Thieme, Professorin Dr. Marion Schick, Professor Hans Rainer Friedrich, Senatsmitglied Professor Dr. Nicolai Müller-Bromley, Ministerin a. D. Helga Schuchardt und Dr.-Ing. Joachim Adams (v.l.). Die Hochschule lebt von der Beteiligung ihrer Mitglieder. Während der Open-Space-Konferenz waren ihre Ideen gefragt (Foto rechts).



10 JAHRE STIFTUNG FACHHOCHSCHULE OSNABRÜCK

Seit dem 1. Januar 2003 ist die heutige Hochschule Osnabrück in der Trägerschaft einer Stiftung. WIR sprachen mit den Initiatoren, den Begleitern und den heutigen Verantwortlichen und schauten auch auf die anderen Stiftungshochschulen in Niedersachsen, wie sie das Stiftungsmodell beurteilen.

Bei Anfragen von Journalisten zum Thema „10 Jahre Stiftungshochschulen in Niedersachsen“ stand meist nur ein Aspekt im Vordergrund – das Geld. Handelsblatt, Deutsche Universitätszeitung, Neue Osnabrücker Zeitung und zahlreiche andere Medien wollten detailliert wissen, wie sich das Stiftungskapital in den betroffenen Hochschulen vermehrt hat. „Es sollte beim Stiftungsmodell von Anfang an der Gewinn an Autonomie und Selbstverantwortung stärker in den Vordergrund gestellt werden“, sagt dazu Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram. Die amerikanischen Hochschulen haben ihr stellenweise beachtliches

Stiftungskapital auch nicht in zehn Jahren angehäuft. Da ist eine langfristige Betrachtung der Rahmenbedingungen nötig. Den größeren Spielraum in der Selbstverantwortung erklärt Bertram mit einem bezeichnenden Beispiel: „2007 hatten wir aufgrund des Hochschulpakts sehr viele Studierende aufgenommen und mussten das entsprechende Lehrpersonal an Bord bekommen. In Abstimmung mit dem Stiftungsrat konnten wir kurzfristig 75 Stellen auf den Besetzungsweg bringen. Viele andere staatliche Hochschulen mussten viel länger warten.“ Auch die Verantwortlichen der anderen 2003 gegründeten vier Stif-

tungshochschulen heben die Vorteile beim eigenständigen Berufsrecht, der Dienstherreneigenschaft beim Personalmanagement, die weitgehende Autonomie beim Finanzmanagement und die Bauherreneigenschaft mit eigenem Immobilienmanagement hervor.

Die Göttinger Universitätspräsidentin Professorin Dr. Ulrike Beisiegel erklärte in einer gemeinsamen Veröffentlichung der fünf niedersächsischen Stiftungshochschulen im April an der Uni Hildesheim: „Negative Auswirkungen durch das Stiftungsmodell gibt es keine.“ Der Präsident der tierärztlichen Hochschule Hannover Dr. Gerhard Greif pflichtete in der gleichen Abhandlung bei: „Die gewonnenen Gestaltungsspielräume und die größere Flexibilität haben wir genutzt, um das hohe Niveau in Forschung, Lehre und Dienstleistung weiter auszubauen.“ Alle Präsidentinnen und Präsidenten sehen die größere Autonomie als wichtigsten Ertrag des Stiftungsmodells.

Der Weg dahin war lang und auch nicht einfach. Geschichtsträchtig war der 9. Oktober 2002. An diesem Tag beschloss der Senat der damaligen Fachhochschule Osnabrück einstimmig, die Fachhochschule zu Beginn des folgenden Jahres in die Trägerschaft einer öffentlich-rechtlichen Stiftung zu überführen. Ein Meilenstein. Das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) mit dem damaligen Minister Thomas Oppermann begleitete den Prozess wohlwollend und stimmte in den darauffolgenden Tagen zu. So kam es am 19. Dezember 2002 in der FH-Aula am Westerberg zur feierlichen Unterzeichnung der Stiftungsurkunde mit Oppermann und dem seinerzeit amtierenden FH-Präsidenten Prof. Dr. Erhard Mielenhausen.

Mielenhausen sagt im Gespräch, dass die Vorbereitung zur Stiftungsüberführung lang war. Mehr als zehn Jahre hat er politische und institutionelle Hürden überwinden müssen, bis der Senat eine Beschlussvorlage vorliegen hatte. Die Grundzüge der Idee stammen aus Vorschlägen der Kommission „Hochschulreform“, die damals aus jeweils vier Mitgliedern der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen und des Ministeriums bestand und die eine Basis für ein neues Hochschulgesetz mit mehr Autonomiespielräumen für die Hochschulen schaffen sollte. Eine Empfehlung mündete in den 1994 gestarteten Modellversuch „Globale Haushaltsführung“ zur Umwandlung der Hochschulen in Landesbetriebe mit kaufmännischen Rechnungswesen. Eine Grundlage für Eigenständigkeit - und als erste FH mit dabei: die Fachhochschule Osnabrück mit Präsident Mielenhausen und dem damaligen Kanzler Werner Volkert. In der Zeit war Helga Schuchardt Wissenschaftsministerin in Niedersachsen. Sie forcierte all diese und nachfolgende Entwicklungen bis zu ihrem Ausscheiden aus der Landesregierung 1998. Ab 2003 gehörte sie dem neu gegründeten Stiftungsrat der Fachhochschule Osnabrück gemeinsam mit Prof. Hans Rainer Friedrich bis zum April dieses Jahres an. Bei ihrem letzten offiziellen Termin anlässlich des Strategietages der Hochschule zeigt sich Schuchardt begeistert von der Entwicklung der Stiftungshochschule: „Das Modell Stiftungshochschule ist eindeutig ein Erfolgsmodell. Das sieht man hier in Osnabrück. Diese Hochschule hat eine große Expansion erfahren und das inhaltlich auch untermauert. Das kommt nicht von ungefähr.“ Der ehemalige Abteilungsleiter im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF), Hans Rainer Friedrich, hebt die Einbindung der externen Expertise durch Stiftungsratsmitglieder in den vergangenen zehn Jahren hervor: „Wir hatten auch Glück in der Kompetenzmischung im Stiftungsrat. Und wir haben uns als Team gut vertragen. Auch das war ein wesentlicher Erfolgsfaktor.“ Friedrich weiß aus seiner Erfahrung, dass dies in den Hochschulräten nicht immer die Regel ist. Er ergänzt: „Die Motivation ist einfach im Stiftungsmodell höher angelegt. Grundsätzlich hängt das mit der Übertragung von Eigentum zusammen. Das kann man gar nicht hoch genug wertschätzen.“

Osnabrücks Hochschulpräsident Andreas Bertram hat auch einen Paradigmenwechsel beobachtet, der die gesamte Entwicklung so wertvoll macht: „Besonders wichtig ist uns das durch das Stiftungsmodell verstärkte Gefühl, dass das hier unsere Hochschule ist. Und dass alle Hochschulmitglieder gemeinsam mit den Studierenden dafür verantwortlich sind, was sie aus dieser Hochschule machen.“ >> rg

Bei der ersten Neubaumaßnahme (Gebäude CN an der Caprivistraße 30a), die von der Stiftung durchgeführt wurde, konnte durch Zwischenfinanzierungen der Stiftung anstehende Baustopp verhindert, dadurch bedingte Mehrkosten vermieden und die termingerechte Fertigstellung des Bauvorhabens sichergestellt werden.



FOTOS: (L) UWE LEWANDOWSKI (R) BAUMANAGEMENT HS OSNABRÜCK, BURKHARD BENSMANN

DIE MODERNE HOCHSCHULE MUSS PROFIL HABEN

Steigenberger Hotel Remarque: Das 10. Osnabrücker Kolloquium zum Hochschul- und Wissenschaftsmanagement wird in wenigen Stunden eröffnet. Unter den Rednerinnen und Rednern ist auch Brigitte Göbbels-Dreyling, stellvertretende Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Für unser Hochschul-Journal nimmt sie sich vorab Zeit, um über aktuelle hochschulpolitische Entwicklungen zu diskutieren.

Frau Göbbels-Dreyling, die neue niedersächsische Landesregierung wird die Studiengebühren abschaffen, in Bayern gehen CSU und FDP diesen Schritt nach zähem Ringen ebenfalls. Bundesweit wird es bald keine Studiengebühren mehr geben. Ist das „Experiment“ gescheitert?

Die HRK hat sich lange mit dem Thema befasst und eine klare Position: Wir sind grundsätzlich für Studiengebühren, weil zu einer autonomen Hochschule auch die gesicherte Einnahmenseite gehört. Natürlich gibt es viele Argumente, die gegen die Studiengebühren vorgebracht werden, wie etwa die vermeintlich beförderte soziale Selektion. Aber man muss auch sehen, dass es genügend Instrumente wie zum Beispiel Stipendien gibt, um hier Abhilfe zu schaffen. Deshalb halten wir an unserer Position pro Studiengebühren fest – auch wenn die derzeitige politische Entwicklung gegenläufig ist.

Glauben Sie, dass es eine Renaissance der Studiengebühren geben wird?

Über längere Sicht: ja. Im Blick auf Herausforderungen wie die Schuldenbremse wird es wieder eine gegenläufige Bewegung geben. Die Landesregierungen, die die Gebühren jetzt gerade abgeschafft haben, werden sicher keine Kehrtwende machen. Aber in den nächsten fünf bis zehn Jahren erwarte ich eine Renaissance.

Im niedersächsischen Wahlkampf waren die Studiengebühren ein Reiz-Thema, und auch in Bayern verursachten ein Volksbegehren und die Koalitions-Streitereien großen Wirbel. Ist die Debatte um Studiengebühren eher politisiert als themenbezogen?

Mit dem Thema lassen sich Stimmen gewinnen, sicher. Und das über die Studierenden hinaus. Auch Eltern oder Großeltern fragen sich, warum für das bislang kostenlose Studium nun ein Beitrag geleistet werden muss. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass Absolventen einfach bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Vor dem Hintergrund ist es verantwortbar, sie mit einem kleinen Beitrag an den Kosten des Studiums zu beteiligen.

Wie sieht aus Sicht der HRK eine zukunftssträchtige Finanzierung von Hochschulen aus?

Studiengebühren allein sind natürlich nicht ausreichend. Sie können nur ein Beitrag zur Lehre sein. Aus unserer Sicht ist ein anderer Punkt entscheidend: das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern, dass 2006 mit der Föderalismusreform ins Grundgesetz aufgenommen wurde. Die Entscheidung, die Hochschul-Verantwortung noch stärker auf die Länder zu verlagern, ist mit einigen Nachteilen für die Hochschulen verbunden. Die Länder sind finanziell einfach schwächer ausgestattet als der Bund. Gleichzeitig gibt es für die Hochschulen Mehrbelastungen durch doppelte Jahrgänge und den generellen gesellschaftlichen Trend, höhere Bildungsgrade anzustreben. Die Länder sind immer weniger in der Lage, das im vollen Umfang zu finanzieren. Insofern wünschen wir uns, dass das Kooperationsverbot fällt und der Bund sich wieder stärker einbringt.

Seit zehn Jahren ist die Hochschule Osnabrück eine Stiftungs-hochschule und kann weitgehend autonom handeln. Wie sehen Sie grundsätzlich dieses Modell?

Wichtig ist uns, eine möglichst hohe Eigenständigkeit der Hochschulen sicherzustellen. Dazu gehören natürlich Dinge wie das Berufsrecht – ohne Umwege über die Ministerien. Insofern sehen wir das Stiftungsmodell sehr positiv.

Die neue niedersächsische Landesregierung will ein spezielles Fachhochschul-Entwicklungsprogramm auf den Weg bringen und gerade Fachhochschulen ausdrücklich stärken. Ist das ein Weg in die richtige Richtung?

Auf jeden Fall. Die Fachhochschulen sind ja schon durch den Hochschulpakt im Vergleich zu den Universitäten stärker gefördert worden. Nicht zuletzt, weil sie auch die stärkere Last der Studienanfänger und -anfängerinnen übernommen haben. Natürlich gibt es auch gegenläufige Argumente von den Universitäten. Das ist letztlich auch eine Frage der Besitzstandswahrung – ein heikles politisches Thema. Was in diesem Zusammenhang auch wichtig ist: Es gilt, die Durchlässigkeit im

Hochschulbereich weiter zu erhöhen. Für Leute, die sich vertieft wissenschaftlich qualifizieren wollen, sollte der Weg an die Universitäten offen sein.

Gilt das auch für den Weg zu Promotionen?

Ja, natürlich. Seit Mitte der 90er-Jahre machen wir eine regelmäßige Umfrage zur Promotion von Fachhochschul-Studenten. Es gibt einen deutlich steigenden Trend. Und da mit dem Master nun eher die Möglichkeit einer Promotion verbunden ist, ist das Anstreben eines Doktorgrades schon zu einem üblicheren Weg geworden. Auch wenn es an manchen Stellen noch klemmt.

Immer wieder flammen Debatten auf, in denen über den Wert von Hochschul-Rankings gestritten wird. Wie ist da Ihre Position?

Die HRK ist ja eine der Mütter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), und sie hat das Konzept für das CHE-Ranking mitentwickelt. Auf Dauer konnte die HRK als Dachorganisation das natürlich nicht aushalten, selbst Rangfolgen zwischen Universitäten und Fachhochschulen herzustellen. Deshalb liegt das jetzt in Händen des CHE. Wir sehen das als ein wichtiges Instrument an, denn Transparenz gehört dazu. Den Studienberechtigten bietet sich ein derart diffuses Feld, dass sie sehen müssen, was wo angeboten wird. Was sind die Stärken und Schwächen von Hochschulen, wer hat sich wie positioniert? Sicher gibt es in einigen Hochschulen und Fächern Stimmen, die das Instrument kritisch sehen. Aber das ist eine Minderheitsposition.

Wie weit ist der Wettbewerb zwischen den Hochschulen eigentlich vorangeschritten?

Im Bereich des Personals ist er weit fortgeschritten. Und auch bei der Verteilung der Mittel. Da sind wir wieder bei der Finanzierung der Hochschulen. Die Grundmittel im Hochschulbereich sind über die vergangenen 15 bis 20 Jahre nicht sonderlich stark angestiegen. Es gibt 30 Prozent mehr Studierende als Mitte der 90er-Jahre, aber in realen Werten stehen nur acht bis neun Prozent mehr Grundmittel zur Verfügung. Allerdings: Die Drittmittel haben sich mehr als verdoppelt. Und hier gibt es einen enormen Wettbewerb zwischen den Hochschulen.

Was macht eine zukunftsfähige, moderne Hochschule aus?

Das lässt sich sicher nicht allgemein beantworten. Ganz entscheidend ist eine Profilbildung. Wo ist die Hochschule stark? Vielleicht gibt es auch Bereiche, in denen eine Hochschule eher schwach ist und von denen sie sich trennen sollte. Wichtig ist es auch mit Partnern – ob aus der Hochschulwelt oder außerhalb dieser Welt – Kooperationen zu bilden, um die Stärken wirklich herauszubilden. Hochschulen profilie-



ren sich mit sehr unterschiedlichen Themen. Einige profilieren sich als forschungsstark, andere setzen Schwerpunkte in Lehre und Ausbildung. In einer Region, in der es viele Migranten gibt, kann man auf das Thema Diversity setzen. Manche Hochschulen profilieren sich auch als besonders familienfreundlich.

Die Qualitätssicherung an Hochschulen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Stichworte sind Qualitätsmanagement, Studiengangsakkreditierung oder Systemakkreditierung. In welche Richtung sollte sich das Ganze aus Sicht der HRK entwickeln?

Die HRK sieht die Entwicklung beim Thema Qualitätssicherung und Akkreditierung durchaus kritisch. Wir waren zu Beginn sicher an der Spitze der Bewegung. Es gehört ja zu dem Themenkomplex, mehr Verantwortung in die Hände der Hochschulen zu überführen. Allerdings sind die Prozesse zum Teil sehr bürokratisch geworden und mit großem Aufwand verbunden. Die Frage ist: Wie erreichen wir das Ziel mit geringerem Aufwand? Zuerst gab es ja die Programmakkreditierung, dann die Systemakkreditierung. Wir stellen uns eher ein Audit vor, dass die Hochschulen vor Ort installieren. Es ist eine Weiterentwicklung der Systemakkreditierung, allerdings weniger reglementiert, als es die Agenturen derzeit betreiben. Aber die Diskussionen laufen derzeit.

Familienförderung wird an Hochschulen zunehmend großgeschrieben. Wie viel Wegstrecke ist da schon zurückgelegt?

Die Hochschulen sind da auf einem guten Weg. Da spielt ja auch das Thema Frauen in der Wissenschaft hinein, auch wenn das sicher nicht deckungsgleich mit der Familienorientierung ist. Wir haben 2006 eine umfangreiche Empfehlung zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft abgegeben. Im Vorjahr haben wir das evaluiert. Dabei haben wir auch nach der Hochschule als Arbeitgeber gefragt. Und ich würde sagen, dass Feld der Familienförderung ist am stärksten beackert worden. Da wird unheimlich viel angeboten. Nehmen Sie etwa die Betreuungsangebote zu Randzeiten, wenn Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler zu Kongressen müssen. Auch Studien- und Prüfungsordnungen werden angepasst. Die Erkrankung von Kindern wird genauso anerkannt, als sei der oder die Studierende selbst erkrankt. Vielleicht gibt es noch nicht die zu 100 Prozent stimmigen Gesamtkonzepte, trotzdem hat es einen Kulturwandel gegeben. >> *hs/r*



DIE BRÜCKENBAUER ZUR HOCHSCHULE

Von der Fördergesellschaft über die „Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück“ bis zu den Deutschlandstipendien: Das Team von Dr. Marion Titgemeyer bündelt das Engagement zahlreicher Unterstützer.

Die Frage nach der Vergangenheit der Fördergesellschaft steht am Anfang. Dr. Marion Titgemeyer holt einen Ordner heran und schaut auf den Rücken. Sie blickt nicht ganz zufrieden. „Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück, 2012/13“ steht da. „Die älteren stehen noch im Keller“, sagt die Leiterin der Hochschulförderung. Was sinnbildlich zeigt: Das Engagement der Fördergesellschaft hat an der Hochschule eine längere Geschichte. „Die ‚Gesellschaft zur Förde-

rung der Staatlichen Ingenieurakademie Osnabrück e. V.‘, die 1963 gegründet wurde, ist der Verein, aus dem die Fördergesellschaft hervorgegangen ist“, erläutert Titgemeyer. Auch ohne die älteren Ordner hat sie diese Daten im Kopf. Überhaupt gibt es viele Daten, Zahlen und Kontakte, die die Leiterin der Hochschulförderung stets präsent haben muss. Denn Titgemeyer ist nicht allein Geschäftsführerin der Fördergesellschaft. Gemeinsam

mit ihren Mitarbeiterinnen Sonja Rohling, Nina Herfurth und Svea Gröne ist sie auch zuständig für die „Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück“, die Deutschlandstipendien, die StudyUp-Awards und weitere individuelle Kooperationsvereinbarungen. „Es ist schon viel auf den Weg gebracht worden“, sagt Titgemeyer. Nun will sie ihren Teil dazu beitragen, den Schulterchluss von Hochschule und regionalen Unternehmen sowie Institutionen weiter voranzubringen. „An vielen Stellen und auf vielen Feldern engagieren sich Menschen für die Hochschule. Diese Kooperationen sind für uns von enormem Wert“, erklärt Prof. Dr. Andreas Bertram, Präsident der Hochschule Osnabrück. „Einige wesentliche Bereiche haben wir nun beim Team von Marion Titgemeyer gebündelt. So haben unsere vielen Unterstützerinnen und Unterstützer einen zentralen Ansprechpartner, und wir können die Zusammenarbeit so gestalten, dass alle Beteiligten maximal profitieren.“ Unser Journal „WIR“ blickt auf einige beispielhafte Bereiche der Hochschulförderung:

Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück

Ein Blick in die Satzung des Vereins erklärt viel über dessen Selbstverständnis: „Die Fördergesellschaft will den Dialog intensivieren und Brücken schlagen zwischen Hochschule und Wirtschaft, Studierenden und Ehemaligen, Beruf, Forschung, Lehre und Praxis – Brücken, die erst durch das persönliche und finanzielle Engagement der Mitglieder der Fördergesellschaft realisiert werden können.“ Zusammengekommen mehr als 75 Unternehmen und Institutionen sowie sechs persönliche Mitglieder haben sich diesem Ziel verschrieben. Prof. Dr. Stephan Rolfes, Vorsitzender der Fördergesellschaft und Vorstandsmitglied der Stadtwerke Osnabrück, blickt zufrieden auf das bislang Erreichte: „Unsere Kooperation funktioniert und ist erfolgreich. Im Wettbewerb um die Talente sind wir gemeinsam daran interessiert, die Studierenden hochqualifiziert auszubilden, sie hier zu fördern und sie natürlich hier in unserer Region zu halten.“ Dafür müsse den Studierenden sowohl eine Hochschule geboten werden, die hochqualifiziert ausbilden kann, als auch attraktive Möglichkeiten für den Berufseinstieg. „Und das können wir.“ Einmal jährlich kommen die Förderer zusammen. Die Mitglieder nutzen diese Treffen auch, um darüber zu entscheiden, welche Projekte sie unterstützen möchten. Es sind Vorhaben wie die Finanzierung von Reisekosten-Stipendien für Bachelor-Studierende aus Schwellen- und Entwicklungsländern oder aber die Umsetzung eines inklusiven Tanzabends, bei dem Tänzerinnen und Tänzer mit und ohne Behinderung gemeinsam auf der Bühne ihr Können präsentieren. Diese beispielhaften Projekte zeigen, wie die Fördergesellschaft die Studierenden unterstützen möchte: „Die jungen Menschen sollen mit beiden Beinen im Leben stehen – das heißt, dass sie natürlich inhaltlich-fachlich ausgebildet werden, aber auch eine hohe soziale Kompetenz entwickeln“, erklärt Rolfes.

Die Arbeit der Fördergesellschaft trägt bereits viele Früchte. Trotzdem lässt der Verein in seinen Bemühungen nicht nach – auch, um die Studierenden davon zu überzeugen, nach der Hochschule ihren Berufsweg in der Region zu gehen. „Wir wollen die Studierenden für uns und die Region faszinieren und Begeisterung wecken“, erklärt Rolfes. „Das ge-



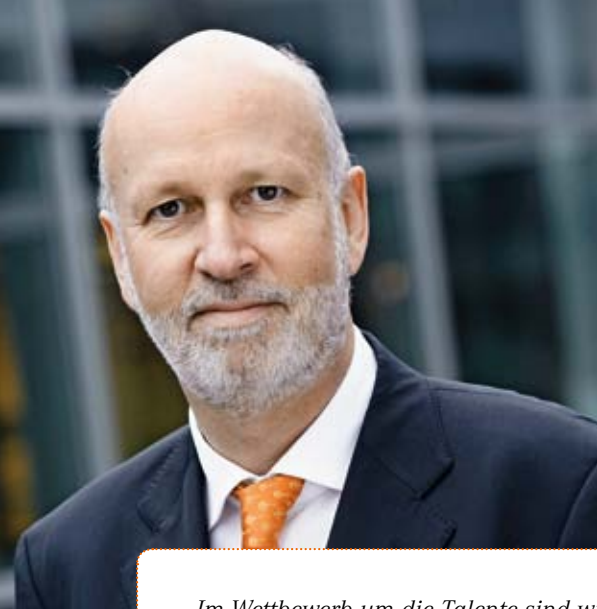
Das Team der Hochschulförderung: (von links) Sonja Rohling, Svea Gröne, Dr. Marion Titgemeyer und Nina Herfurth.

lingt uns etwa durch die Vermittlung von Mentoren und durch einen guten und direkten Draht zu ihnen.“ Das heißt: Der Zugang in die Unternehmen ist ausdrücklich erwünscht und wird unkompliziert ermöglicht.

Hier pflichtet Walter Roppes, Leiter Region Weser-Ems der Westnetz GmbH und Vorstandsmitglied der Fördergesellschaft, ausdrücklich bei. Jedes Jahr stellt das Unternehmen 30 Trainees ein, die anschließend in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden können. „Der Mangel an Absolventen technischer Studiengänge ist für uns spürbar. Wir wollen aber noch einen Schritt weiter gehen und besonders Frauen in den sogenannten MINT-Fächern fördern“, erklärt Roppes. „Frauen, die Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik studieren, sind schon vor dem möglichen Einstieg ins Unternehmen zur Netzwerk-Bildung eingeladen.“

Die junge Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück

Im Jahr 2009 ist die „Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück“ errichtet worden. Auch hier bringt ein Blick in die Präambel Klarheit: „Zweck der Stiftung soll die Förderung der gesamten Breite von Studium, Lehre und Forschung der angewandten Wissenschaften der Fachhochschule Osnabrück sein.“ Die Geschäftsführerin Titgemeyer stellt einen wesentlichen Unterschied der Stiftung im Vergleich zu Förderinstrumenten wie den Deutschlandstipendien oder den Study Up-Awards heraus: „Die Stiftung kann mit Spenden oder aber Zustiftungen unterstützt werden. Während Spenden zeitnah im Sinne des Stiftungszwecks eingebracht werden müssen, sind Zustiftungen eine langfristige Investition in die Hochschule.“ Eine Möglichkeit der Mitgestaltung, die am Ende des Vorjahres etwa der Verband der Krankenhausdirektoren (VKD) nutzte. Nach Auflösung der Akademie für Krankenhaus- und Gesundheitsmanagement (AKM) wurde aus dem Restvermögen die Summe von 150.000 Euro für die Stiftung freigegeben. Die Zustiftung ist zweckgebunden. Mit ihr sollen Leistungen gefördert werden, die aus dem Bereich Management und Internationalisierung im Gesundheitswesen stammen und von Studierenden des Bachelor-Studiengangs „Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen (BIG)“ erbracht werden. Heinz Kölking, ehema-



„Im Wettbewerb um die Talente sind wir gemeinsam daran interessiert, die Studierenden hochqualifiziert auszubilden, sie hier zu fördern und sie natürlich hier in unserer Region zu halten.“

Prof. Dr. Stephan Rolfes, Vorsitzender der Fördergesellschaft und Vorstandsmitglied der Stadtwerke Osnabrück

liger Präsident des VKD, überreichte den symbolischen Scheck und betonte, „dass man sich für den qualifizierten Nachwuchs am besten im eigenen Umfeld bedient“.

Die Idee der Stiftung bringt eben diesen wesentlichen Vorteil mit sich. Die Stifter können sich zweckgebunden engagieren und sind so unmittelbar darüber im Bilde, in welche Bereiche sie investieren. Ein Konzept, das auch die Echterhoff Bau-Gruppe überzeugt hat. 100.000 Euro ließ sie im Jahr 2010 der Stiftung zukommen mit der Zweckbindung für den Studiengang „Baubetriebswirtschaft Dual“.

Wie die Fördergesellschaft setzt auch die junge Stiftung darauf, dass sich das Engagement für Studierende nicht in der Unterstützung der fachlichen Ausbildung erschöpft, sondern es auch darum geht, sie in ihrer ganzen Persönlichkeit zu fördern. Deshalb unterstützt die Stiftung eine geplante internationale Woche mit dem Schwerpunkt „Kunst und Soziale Arbeit“ zum Motto „Menschenrechte – Migration“ an der Hochschule. Zum Hintergrund: Gerda Wesseln-Borgelt, die an der Hochschule Soziale Arbeit lehrt, erlebte im Vorjahr an der Fachhochschule Westschweiz einen beeindruckenden Vortrag von Prof. Claudia Bernardi vom California College of the Arts. Die international bekannte Künstlerin ist beim Thema der Menschenrechte stark engagiert. Ein Projekt ist „Walls of Hope“ in Perquin in El Salvador. Bernardi führt mit ihren Mitarbeiterinnen Workshops mit Opfern politischer und sexueller Gewalt durch. Ziel ist es, mittels der Kunst den Austausch über das Erlebte zu fördern und innerhalb der Gemeinschaft die Verbundenheit zu stärken.

„Kunst und Soziale Arbeit zu verbinden, ist in Deutschland noch nicht verbreitet“, erklärt Wesseln-Borgelt. Sie hat die internationale Woche, die im September stattfinden soll, initiiert. Bernardi ist dort

Referentin. Mit Frank Mayer, dem Leiter des LearningCenters an der Hochschule, hat Wesseln-Borgelt die Planungen vorangetrieben. Die Tage sollen an die Interkulturellen Wochen in Osnabrück anknüpfen. Studierende, die die Projektwoche mitgestalten, können hier ihre interkulturellen Kompetenzen sowie Projektmanagement- und Teamkompetenzen ausbauen. In der persönlichen Auseinandersetzung mit Migrantinnen und Migranten sowie deren Anliegen haben Studierende die Gelegenheit, eigene Haltungen zu ihrem professionellen und gesellschaftlichen Handeln zu reflektieren.

Deutschlandstipendien

Zum dritten Mal verleiht die Hochschule in diesem Jahr die Deutschlandstipendien. Titgemeyer kann hier schon vorab eine Erfolgsmeldung herausgeben: „2011 konnten wir 39 Stipendien vergeben – die gesetzlich festgelegte Maximalquote. Ein Jahr später waren es bereits 67. Und in diesem Jahr werden wir den Wert noch einmal übertreffen. Voraussichtlich wird es sogar dreistellig.“

Die Grundidee der Deutschlandstipendien: Die Hochschule gewinnt einen privaten Geldgeber, der einen Studierenden mit 150 Euro im Monat unterstützt, der Staat gibt dieselbe Summe noch einmal dazu. So sollen sich begabte und leistungswillige Studierende noch stärker auf ihr Studium konzentrieren können. Die Förderung ist in der Regel auf ein Jahr angelegt. Die Förderer haben die Möglichkeit, zwischen einem gebundenen und einem ungebundenen Stipendium zu wählen. Bei einem gebundenen legen sie fest, dass das Stipendium einem Studierenden einer bestimmten Fachrichtung zugutekommen soll.



„Wir wollen aber noch einen Schritt weiter gehen und besonders Frauen in den sogenannten MINT-Fächern fördern.“ Walter Roppes, Vorstandsmitglied der Fördergesellschaft und Leiter Region Weser-Ems der Westnetz GmbH

Unternehmen können so dazu beitragen, den Nachwuchs speziell in ihrer Branche zu stärken. Die ungebundenen Stipendien wiederum haben keine Zweckbindung, sodass garantiert ist, dass Studierende aller Fachrichtungen die Möglichkeit haben, ein Stipendium zu erhalten. Während seiner Rede im Vorjahr bedankte sich Hochschulpräsident Bertram für das große Engagement der Stifterinnen und Stifter. Und blickte nochmals auf die Auswahlkriterien: „Das Ziel war es nicht allein, begabten Studierenden finanziell unter die Arme zu greifen. Bei der Vergabe der Stipendien sollten vielmehr auch gesellschaftspolitische Akzente gesetzt werden.“ Das heißt, neben den erbrachten schulischen oder Studien-Leistungen blickt das Auswahlgremium auch auf das gesellschaftliche Engagement und die persönlichen und familiären Umstände der Bewerberinnen und Bewerber.

StudyUp-Awards

Diese Auszeichnung erhalten Studierende für die gelungensten Abschlussarbeiten oder die besten Examensnoten – aber ganz bewusst auch für hohes gesellschaftliches Engagement. Seit 18 Jahren verleiht die Hochschule die StudyUp-Awards. Namhafte Unternehmen und Institutionen stiften die Preise in zahlreichen Kategorien. Die Vielfalt zeigt, wie facettenreich die Hochschule Osnabrück ist. Nur einige Beispiele: Manuela Thomas erhielt im Vorjahr einen StudyUp-Award der Dr. Gustav Bauckloh Stiftung. Ihr Bachelor-Thema behandelte das Vorkommen und den Schutz einer seltenen Libellenart. Ein Jahr zuvor konnte sich Julia Ebbeler über einen Award freuen, gestiftet von

der IG Metall. Ihr Thema: „Das Intranet als Instrument der Internen Unternehmenskommunikation“. Und Tanja Holke erhielt im Vorjahr den StudyUp-Award der Hochschule Osnabrück für herausragende Abschlussarbeiten zu besonders nachhaltigen Themen. „Literacy in der frühen Kindheit - Die Bedeutung des Erzählens, Vorlesens und der Bilderbuchbetrachtung für den Sprach und Schriftspracherwerb“ lautete der Titel ihrer Arbeit.

Was nie fehlen darf: die Musik. Auch für besondere Leistungen in den Bereichen Jazz, Pop, Klassik und Musical werden Studierende geehrt. „Wir sind stolz, dass wir erneut Preisstifter für die herausragenden Leistungen unserer Studierenden gewinnen konnten. Das zeigt die hohe Verbundenheit der Unternehmen und Institutionen in der Region mit der Hochschule“, freute sich Hochschulpräsident Bertram mit den ausgezeichneten Absolventinnen und Absolventen des Vorjahres.

Was der Blick in die einzelnen Förderbereiche zeigt: Die Hochschule legt großen Wert darauf, ihren Beitrag für einen gut ausgebildeten Nachwuchs zu leisten. Dabei sollen fachliche, aber auch soziale Kompetenzen vermittelt werden. Der ständige Austausch mit den Unternehmen und Institutionen der Region ist dabei unerlässlich. Marion Titgemeyer und ihre Mitarbeiterinnen sind für sie eine gute erste Adresse. >> [hs](#)

Kontakt

Dr. Marion Titgemeyer
Leiterin Hochschulförderung
m.titgemeyer@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3254
www.hs-osnabrueck.de/foerderer.html

Die Verleihung der Deutschlandstipendien (links) bringt engagierte junge Studierende mit Institutionen und Unternehmen der Region zusammen. Im Foyer vor der Aula der Hochschule blieb im Vorjahr nach der offiziellen Preisverleihung Zeit, um sich noch einmal intensiver auszutauschen. Auch die StudyUp-Awards sind Ausdruck der engen Zusammenarbeit in der Hochschulregion. Seit 18 Jahren verleiht die Hochschule die Auszeichnungen dank der Unterstützung durch zahlreiche engagierte Stifter.



FOTOS: (L) STADTWERKE OSNABRÜCK · WESTNETZ GMBH · (R) CALLIDUS PEOPLE FOTOGRAFIE · AILEEN ROGGE

THE OSNABRÜCK GROUP – KLANGVOLLES MARKENZEICHEN

Beim Thema Musikergesundheit aus physiotherapeutischer Perspektive setzt die Hochschule Osnabrück internationale Maßstäbe. Die Zahl der Künstler mit körperlichen Problemen ist enorm.

„Wissen Sie, es war so, als würde man sich sehr lange etwas wünschen, und plötzlich wird es Wirklichkeit.“ Die Musikersprechstunde am Institut für angewandte Physiotherapie und Osteopathie (INAP/O) an der Hochschule Osnabrück bedeutete für Arnold Ogrodnik neue Lebensqualität. Ogrodnik studierte am Institut für Musik (IfM) im Profil Jazz das Instrument Kontrabass – und hatte nach langen Übungsstunden immer wieder Probleme mit dem Rücken. Die Physiotherapeuten am INAP/O konnten sein Leiden lindern.

Musiker gehen an körperliche Grenzen

Ogrodnik ist kein Einzelfall. Gesundheitliche Probleme von professionellen Musikern sind weit verbreitet. Heiner Gembris, Professor für empirische und psychologische Musikpädagogik, und Andreas Heye von der Universität Paderborn berichten in einer jüngeren Studie, dass 55 Prozent von 2.536 befragten Orchestermusikern an körperlichen Beschwerden leiden, die sie beim Musizieren beeinträchtigen. In der wohl meistzitierten Untersuchung in diesem Bereich kamen Martin Fishbein und Susan Middlestadt Mitte der 80er-Jahre zu dem Ergebnis, dass 76 Prozent von mehr als 2.200 professionellen Orchestermusikern in den USA mindestens ein gravierendes gesundheitliches Problem haben, das vom Musizieren herrührt. Spätere Studien bestätigten diese Werte immer wieder. Unter dem Titel „Wenn jeder Ton zur Qual wird“ schrieb „Die Zeit“ vor einigen Jahren, dass das Musizieren zu einem der körperlich ruinösesten Berufe gehöre. Für viele Versicherungen zählten Musiker zur Hochrisikogruppe.

Das Nischendasein möchte Zalpour mit seinem Team allerdings alsbald gern verlassen. Lebhaft argumentiert er dafür in seinem Büro zwischen unzähligen Medizinbüchern, Vorlesungs-Skripten und einem Skelett-Modell, ständig begleitet von der Musik übender Studierender aus den Nebenräumen. „Es gibt kein Land auf der Welt, das so viel Musiker professionell beschäftigt wie Deutschland. Mit etwa 135 Instrumentenensembles ist ein Viertel aller staatlich organisierten Orchester auf der ganzen Welt hier beheimatet. Und deshalb muss die Gesundheitsförderung auch eine größere Rolle spielen.“ Ein Vergleich liegt Zalpour dabei besonders am Herzen: „Das Berufsbild eines Sport-Physiotherapeuten hat sich etabliert. Jeder Bundesliga-Verein hat einen Physio im Team. Aber bei Orchestern? Fehlanzeige, obwohl Musiker ja die Athleten der kleinen Muskeln sind.“

Die Forschungen der Osnabrücker verleihen der Erkenntnis Nachdruck, dass die physiotherapeutische Betreuung von Musikern ausgebaut werden sollte. Zweieinhalb Jahre lang untersuchten Zalpour und sein Team im Rahmen des Projektes „MusikPhysio“ – gefördert vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung – etwa 400 Musiker in einigen Tausend Sitzungen. Nicht nur Studierende, sondern auch professionelle Orchester-Musiker aus Osnabrück und Münster nahmen teil. Bis zum Ende des Vorjahres lief das Projekt, nun beginnen die Auswertungen.

„Die häufigsten Probleme, die auch die größten Einschränkungen mit sich bringen, sind sogenannte neuromuskoskeletale Beschwerden“, erläutert Zalpour, „also Probleme des gesamten Bewegungsapparates, der Nerven, Muskeln, Sehnen und Bindegewebe.“ Ganz



FOTOS: (L) PETER HECKMEIER (FOTOLIA.COM) ; (R) INAP/O

Prof. Dr. Christoff Zalpour kennt all diese Zahlen und Befunde genau. Er ist deshalb stolz darauf, was an der Hochschule Osnabrück geschaffen wurde und gleichzeitig rastlos, weil es noch so viel zu tun gibt. „Man muss sich das immer wieder vor Augen führen: Wir sind die einzige Hochschule in Deutschland, an der Musiker und Physiotherapeuten studieren können“, sagt der Professor für Physiotherapie. Zalpour ist der wissenschaftliche Leiter des INAP/O. Im Gebäude der ehemaligen Frauenklinik an der Caprivistraße 1 ist die Praxis für Physiotherapie und Osteopathie beheimatet – genauso wie das Institut für Musik. „Wir haben diese Bereiche in Verbindung gebracht und uns damit eine einzigartige Nische geschaffen.“

typisch seien Überlastungssyndrome wie eine Sehnenscheidenentzündung. „Hier werden Strukturen überbenutzt, und die Musiker machen einfach zu wenige Pausen.“ Wissenschaftler gehen davon aus, dass junge Menschen im Schnitt 10.000 Übungsstunden hinter sich haben, bevor sie überhaupt erst das Studium der Musik aufnehmen. Nach Untersuchungen von Claudia Spahn, Professorin für Musikermedizin, beginnen 25 Prozent der Erstsemester an der Freiburger Musikhochschule ihr Studium mit Schmerzen. Auch das deckt sich mit den vorliegenden Osnabrücker Untersuchungsergebnissen. „Musiker lernen, die körpereigenen Signale zu überhören, weil es mit dem perfekten Spielen ein vermeintlich höheres Ziel gibt“, erläutert



Die australische Musiker-Physiotherapeutin Dr. Bronwen Ackermann zählt zu den internationalen Größen auf dem Gebiet. Sie ist voll des Lobes über die Osnabrücker Forschergruppe.

(PAMA) ihr Symposium in Aspen. „Vor drei Jahren waren wir erstmals dort und haben uns orientiert. Im Jahr darauf waren wir mit vier, im Vorjahr mit fünf Beiträgen vertreten“, freut sich Zalpour. Vorgestellt werden die Vertreter der Hochschule übrigens als „The Osnabrück Group“. Auch bei der Tagung „Gesund musizieren“ in Wien, veranstaltet von der Österreichischen Gesellschaft für Musik und Musikermedizin, beeindruckten die Osnabrücker vor wenigen Wochen mit drei Vorträgen und acht Posterpräsentationen. Für eine hochschulübergreifende Präsentation gab es zudem den 1. Poster-Preis der Tagung.

Ein Meilenstein war der „MusicPhysioCongress“, der erste internationale Kongress zu Musikergesundheit in Osnabrück im Vorjahr. Etwa 170 Fachleute aus aller Welt nahmen an der dreitägigen Veranstaltung teil, darunter internationale Größen wie die australischen Musiker-Physiotherapeutinnen Dr. Bronwen Ackermann (University of Sydney) und Dr. Sonia Ranelli (Curtin University Perth). Zalpour und Prof. Dr. Harry von Piekartz, der ebenfalls Physiotherapie an der Hochschule Osnabrück lehrt, stellten mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern in zahlreichen Fachbeiträgen ihre Expertise unter Beweis – sei es zum Einfluss der Kopfhaltung auf die Gesangsstimme oder zum Einsatz der Trendsportart Slacklining, um die sensomotorischen Fähigkeiten von Musikern zu verbessern. Ackermann zeigt sich noch heute beeindruckt: „Mit ihrer interdisziplinären Struktur und der Beteiligung von Wissenschaftlern und Künstlern aus den Bereichen Physiotherapie, Musik und Medieninformatik bilden die Osnabrücker im Grunde den europäischen Gegenpart zu unserer Forschergruppe in Sydney. Wir sind über die Zusammenarbeit sehr glücklich.“

Und die Bemühungen der „Osnabrück Group“ gehen unvermindert weiter. Am Osnabrücker Hafen entsteht derzeit ein Bewegungslabor. Kameras sollen dort etwa die Bewegungen von Violinisten im dreidimensionalen Raum und im Hochgeschwindigkeitsbereich aufnehmen. Sie sollen dann später analysiert werden. Was dieses Vorhaben auch zeigt: Rund um das Thema Musikergesundheit hat sich eine beispielgebende fakultätsübergreifende Zusammenarbeit zwischen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie dem Institut für Musik entwickelt. Zalpour ist sich sicher: „Das ist auch ein Gütesiegel für uns. Viele ausgebildete Physiotherapeuten wollen unbedingt in Osnabrück studieren, weil sie um die fächerübergreifende Ausbildung – vor allem mit der Musik – wissen.“

Der wissenschaftliche Leiter des INAP/O lehnt sich zurück, um dann noch eine vermeintliche Randgeschichte zu erzählen: „Wir befinden uns ja in der ehemaligen Frauenklinik. Es gibt hier einen Hörsaal, der früher mal der Kreißaal war. Dort bin ich auf die Welt gekommen.“ >> *hs*



Kontakt
Prof. Dr. Christoff Zalpour
Professor für Physiotherapie
C.Zalpour@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3246



Die eBusiness-Lotsen: (von links) Alexander Bose, Paolo Lombardo, Prof. Dr. Sabine Kirchhoff, Michael Schnaider, Fin Lübbers und Lars Urhahn.

LINGENER eBUSINESS-LOTSEN



Sollen Unternehmen in den sozialen Medien aktiv werden? Prof. Dr. Sabine Kirchhoff will mit ihrem Team kleinen und mittelständischen Firmen die Chancen und Risiken der Online-Welt aufzeigen.

„Unternehmen, die jetzt nicht auf den Social Media-Zug aufspringen, gelangen ins Hintertreffen“ – das ist der weit verbreitete Tenor in vielen Ratgebern. Klingt auf den ersten Blick nachvollziehbar – so hat allein Facebook bereits über eine Milliarde registrierte Mitglieder. Doch Vorsicht! Nicht für jeden Unternehmer ist es sinnvoll, sich in die Welt der sozialen Medien zu begeben. Ob sich das Engagement für kleine und mittelständische Unternehmen lohnt, soll ihnen das Forschungsprojekt „eBusiness Lotse“ aufzeigen.

Gemeinsam mit ihren Lingener Kollegen Prof. Dr. Liane Haak, Prof. Dr. Michael Ryba und dem Dienstleister it.Emsland hat Sabine Kirchhoff, Professorin für Online-Medien am Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen, das mit mehr als 200.000 Euro geförderte Forschungsprojekt vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie einwerben können. Während Haak und Ryba die Bereiche Cloud Computing, Mobile Computing und IT-Sicherheit verantworten, sind Kirchhoffs Schwerpunkte für die kommenden drei Jahren Social Media und IT-Recht. „Eine Milliarde Facebook-Nutzer heißt nicht, dass all diese Menschen nur darauf warten, bei einem Unternehmensprofil vorbeizuschauen. Untersuchungen zeigen, dass die User keine reinen Werbefinfos haben wollen“, gibt die Professorin zu bedenken und fährt fort: „Wer die Netzwerke erfolgreich nutzen will, braucht entsprechende Strategien und Ressourcen. Auch die rechtlichen Fallstricke sind ein riesiges Thema.“ Für große Unternehmen sei dies weniger problematisch, denn diese verfügen über eigene Rechts- und Kommunikationsabteilungen. Kirchhoff will vor allem kleine und mittelständische Betriebe fit in Social-Media-Fragen machen. Für sie entwickelt die

Lingener Professorin gemeinsam mit ihrem Team, den Bachelor-Absolventen des Studiengangs Kommunikationsmanagement, Paolo Lombardo und Alexander Bose, dem Leiter der IT-Dienstleistungsgesellschaft Emsland, Michael Schnaider, und den Studenten Fin Lübbers und Lars Urhahn eine Navigator-App. „Die App fragt nach der Arbeitsorganisation und den personellen Ressourcen“, berichtet Kirchhoff. Am Ende soll das Programm dem Unternehmer eine Handlungsempfehlung geben, ob er sich im Social Web engagieren sollte oder nicht. Weitere Apps sollen zeigen, welche Dienste besonders geeignet sind. „Agenturen kommen heutzutage nicht mehr an den sozialen Netzwerken vorbei. Doch für einen selbstständigen Maler- oder Handwerksmeister kann es lästig sein, wenn Kunden während eines anderen Auftrags permanent mit ihm kommunizieren wollen. Da fehlen ihm die personellen Ressourcen und womöglich auch das nötige Know-how“, so die Forscherin. Kirchhoff und ihr Team entwickeln zudem eine Online-Informationsplattform, auf der sich Firmen und alle anderen Interessierten einen Überblick über die aktuellsten Entwicklungen in den sozialen Medien verschaffen können. „Wir wollen mit unserem Social-Media-Lotsen sowohl die Chancen als auch die Risiken in den Blick nehmen, wichtige Inhalte zusammenführen und bewerten“, erläutert Kirchhoff, die im Frühjahr einen Workshop zum Thema Online-Recht 2.0 veranstaltet hat. „Aus der Präsentation werden wir eine Checkliste erstellen, sodass die Unternehmen ihren Wissensstand überprüfen können. Wir lotsen die Interessierten tatsächlich, damit sie die nötigen Kompetenzen für die sozialen Medien erwerben können.“ Der Social-Media-Lotse soll im Juni online gehen. >> *jl*



SCHICHT-ARBEIT FÜR DIE ENERGIEWENDE

Im BMBF-Verbundprojekt RESKORR forscht ein Team der Hochschule Osnabrück bewusst oberflächlich: Neue Techniken sollen Komponenten im Bereich der alternativen Energieerzeugung vor Korrosion schützen.

Die Zahlen sind bemerkenswert: Bis zu 7000 Windräder sollen laut der „Welt“ in den nächsten 17 Jahren in deutsche Seegebiete gebaut werden. Die Bundesregierung erklärt: „Aus der Nutzung von Offshore-Windenergie sollen langfristig etwa 20.000 bis 25.000 Megawatt ins Netz eingespeist werden.“ Ambitionierte Ziele, deren Auswirkungen in ganz Deutschland spürbar sind.

Die Energiewende ist überall. Auch in den Laboren des Bereichs Verfahrenstechnik, Polymeranalytik sowie Materialdesign und Werkstoffzuverlässigkeit an der Hochschule Osnabrück. Hier forschen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nun an einem Baustein, der zum großen Ganzen beitragen soll. Im Februar nahmen Prof. Dr. Angela Hamann-Steinmeier, Prof. Dr. Claudia Kummerlöwe und Prof.

Dr. Ulrich Krupp ihre Arbeit auf. Der Titel des Verbundprojektes: RESKORR. In der Langfassung: „Werkstoff- und Verfahrensentwicklung für die Herstellung ressourcenschonender Korrosionsschutzschichten für hochbeanspruchte Komponenten in der alternativen Energieerzeugung“.

„Wir wollen Oberflächen schaffen, die davor schützen, dass die Korrosion voranschreitet“, veranschaulicht Hamann-Steinmeier. „Vor allem bei Materialien, die etwa im Meer eingesetzt werden und die wegen der hohen Salzgehalte angegriffen werden, ist das ganz wesentlich.“ Krupp ergänzt: „Nehmen Sie zum Beispiel die hochbeanspruchten Lager in den Turbinen der Offshore-Windkraftanlagen. Dabei gilt es zusätzlich zu bedenken, dass gerade die hier eingesetzten hochfes-

ten Stähle korrosionsanfällig sind.“ Hinzu kommen die Probleme der Wartung: „Wenn die Wetterbedingungen schlecht sind oder geeignete Kräne für die Reparaturarbeiten nicht zur Verfügung stehen, ist so eine Windkraftanlage für längere Zeit außer Betrieb.“ Auch in Biogasanlagen ist Korrosion ein großes Problem. In den sehr säurehaltigen Medien sind Komponenten wie Schaufelräder oder Rührwerke schnell stark angegriffen. Vor diesem Hintergrund ist es folgerichtig, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Neuentwicklungen investiert. Mit insgesamt vier Millionen Euro fördert das BMBF das Projekt. Mehr als 700.000 Euro fließen an die Hochschule.

Innovatives, laserbasiertes Verfahren

Wo genau setzt das Osnabrücker Forschungsteam der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik nun an? „Unser Schwerpunkt liegt in der Entwicklung einer korrosionsbeständigen Beschichtung, die eben gerade im Bereich der alternativen Energieerzeugung eingesetzt werden soll“, erläutert Hamann-Steinmeier. Diese Schicht entwickeln die Forscherinnen und Forscher auf Polymerbasis. Bei einem Polymer handelt es sich um eine chemische Verbindung, die aus Ketten- oder verzweigten Molekülen besteht. Diese wiederum bestehen aus gleichen oder gleichartigen Einheiten, den sogenannten Monomeren. Im aktuellen Forschungsprojekt kommt das sehr hitze- und chemikalienbeständige Polymer Polyetheretherketon (PEEK) zum Einsatz. Einfach formuliert: Es geht nun darum, dieses PEEK-Granulat auf die Stahlkomponenten aufzutragen – und zwar so, dass es extrem gut haftet.

Hier steht das Forscherteam vor einer gewaltigen Herausforderung: Denn beim Beschichtungsverfahren darf bei den hochfesten Stählen eine Anlasstemperatur von 180 bis 200 Grad nicht überschritten werden, da sich ansonsten die Festigkeit des Stahls verringert. Die Schmelztemperatur von PEEK allerdings liegt bei 340 Grad. Der Lösungsweg der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Sie wollen ein laserbasiertes Verfahren entwickeln, das die Bildung eines benetzenden Films aus den polymeren Werkstoffen ermöglicht, ohne dass der Stahl beeinträchtigt wird. „Mit dem Laser lässt sich die Tiefe der Hitzeeinwirkung genau steuern“, erläutert Hamann-Steinmeier. Speziell an der Hochschule wird die Effektivität des Verfahrens und die Belastungsfähigkeit der Materialien untersucht. Das Verfahren wäre nicht weniger als eine Weltneuheit. Denn bisher ist kein PEEK-Werkstoff verfügbar, der für das Erzeugen einer Beschichtung mit ausreichender Genauigkeit geeignet ist. „Für uns ist das eine ganz wesentliche Schwierigkeit. Es muss eine gute Verbindung zum Metall erzeugt werden, sonst liegt die Polymer-Schicht nur auf und platzt irgendwann ab.“

Möglich wird das aufwendige Verfahren durch die Zusammenarbeit von sehr erfahrenen Kooperationspartnern. So stellt das Unternehmen Evonik Industries das PEEK-Ausgangspulver her. Das laserbasierte Beschichtungsverfahren wiederum erproben die Expertinnen und Experten des Fraunhofer-Instituts für Lasertechnik. Das Verbundprojekt wird zudem ganz wesentlich vom Automobilzulieferer

Schaeffler Technologies, dem Unternehmen Flagsol aus dem Bereich solarthermischer Kraftwerke sowie dem Eloxalwerk Ludwigsburg getragen, das Lösungen für Oberflächenanforderungen an Leichtmetalle bietet. Koordinator des Projektes ist Schaeffler Technologies.

Was in den Osnabrücker Laboren noch entwickelt werden soll: ein Korrosionsschnelltest. Krupp erläutert die Notwendigkeit: „Bislang ist das gängige Verfahren die sogenannte Salzsprühnebelprüfung. Das heißt, es gibt einen Kasten, eine Art Klimakammer, in die die Proben hineingehängt werden. Dann wird ein Wassernebel mit Salz eingesprüht und in gewissen Abständen überprüft, ob sich Korrosion gebildet hat.“ Die grundlegenden Probleme bei diesem Verfahren: Es dauert mit zwei Monaten äußerst lange, und es stellt sich die Frage der Übertragbarkeit auf Komponenten, die stark beansprucht sind. „Wir wollen nun einen Test entwickeln, der schnell ist und mit dem eine Prognose möglich ist, wie lange ein Werkstoff halten wird“, erklärt Krupp. Dazu will das Forscher-Team das elektrochemische Rauschen nutzen. Zur Erklärung: Jedem Korrosionssystem wohnen Potential- und Stromschwankungen inne. Eines äußeren Impulses, um diese Schwankungen anzuregen, bedarf es nicht. Eben dieses sogenannte Rauschen sollen feine Messgeräte erfassen. In einem konkreten ersten Schritt erfolgen die Messungen an geritzten Beschichtungen. Hier ist das Korrosionsverhalten bekannt. Die Forscherinnen und Forscher sind somit in der Lage, die Messergebnisse des elektrochemischen Rauschens mit einer mikroskopischen Analyse abzugleichen. So können sie das Verfahren kalibrieren. „Die Erkenntnisse rund um das elektrochemische Rauschen sind nicht neu. Aber wir wollen dazu beitragen, dass es sich als Prüfverfahren etabliert“, betont Krupp.

Bis zum Januar 2016 ist das Verbundprojekt angelegt. In den Laboren steht nun eine Menge Arbeit an. Am Ende könnten richtungsweisende Innovationen stehen, die zur Energieerzeugung von morgen wesentlich beitragen. >> hs



Sie erforschen neuartige Oberflächen: (von links) Prof. Dr. Claudia Kummerlöwe, Prof. Dr. Angela Hamann-Steinmeier, die neue wissenschaftliche Mitarbeiterin Anna Buling, der Master-Student Anton Yudin sowie Prof. Dr. Ulrich Krupp.

BLEIBENDE EINDRÜCKE BELASTEN DEN WALDBODEN

Erntefahrzeuge hinterlassen im Forst ihre Spuren. In einem Verbundprojekt wollen Forscher der Hochschule Osnabrück und der HAWK Göttingen Wege finden, die Bodenschäden zu minimieren und dem Grund neues Leben einhauchen.

Der Wald gerät zunehmend unter Druck. Der Einsatz von Harvestern und Forwardern, hochmechanisierten Holzerntesystemen, nimmt auch in Deutschland beständig zu. Insbesondere das Rücken des eingeschlagenen Holzes führt an befahrungsempfindlichen Stellen auf den Fahrgassen unvermeidlich zu Spuren, die den Boden schädigen können. Der wissenschaftliche Kenntnisstand zur natürlichen Regeneration dieser Fahrspuren ist nicht groß. Aber die wenigen Studien verheißten nichts Gutes. Zehn Jahre nach einer experimentellen Befahrung auf Lößlehm etwa fanden Forscher Mitte der 90er-Jahre keinerlei Anzeichen für eine Regeneration des verdichteten Bodens. In einer jüngeren Studie sahen Wissenschaftler an vier Standorten 20 Jahre nach den Befahrungen nur geringe Erholungsansätze im Oberboden. Vor diesem Hintergrund arbeiten seit dem Sommer 2011 in einem richtungsweisenden Verbundprojekt Forscherinnen und Forscher der Hochschule Osnabrück und der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Göttingen an Lösungswegen. Der Projekttitel: RÜWOLA. Ausformuliert: „Rückegassen als Feinerschließungssysteme im Wald – Optimierung durch natürliche Regeneration und technische Maßnahmen unter Berücksichtigung der Belange von Naturschutz und Landschaftsplanung“.

Prof. Dr. Heinz-Christian Fründ, Bodenwissenschaftler in Osnabrück und Sprecher des Projektes, versteht es schnell, die beachtliche Dimension des Themas zu verdeutlichen. „Die Rückegassen im Wirtschaftswald, also die beständig benutzten Fahrgassen für die Holz-

ernte, sind vier Meter breit und werden im Abstand von 20 Metern angelegt. Damit werden 20 Prozent der Holz-Produktionsfläche für das Befahren genutzt. Bei einem Waldanteil in Niedersachsen von 21,4 Prozent ergibt sich, dass Rückegassen etwa zwei bis vier Prozent der Landesfläche ausmachen.“ Prof. Dr. Thorsten Gaertig, stellvertretender Projektsprecher von der HAWK Göttingen, ergänzt: „Auf Rückegassen ist der Boden so stark verdichtet, dass er seine Funktion als Wurzel Lebensraum und damit eine zentrale Bodenfunktion weitgehend verloren hat. Und genau da stehen wir in der Verantwortung, Konzepte zu entwickeln, dass einerseits der nachwachsende Rohstoff Holz langfristig geerntet werden kann, andererseits aber der qualitative und quantitative Bodenfunktionsverlust auf den Fahrgassen möglichst gering gehalten wird.“ Gaertig ist voll des Lobes über das Verbundprojekt: „Durch die unterschiedlichen Schwerpunkte an den beiden Hochschulen ergänzt sich das Expertenwissen ideal. Im Verbundprojekt arbeiten Bodenbiologen, Landschaftsplaner, Agrarökologen und -techniker mit Forstökologen und Forsttechnikern intensiv zusammen.“ Mit 925.000 Euro wird das Projekt durch die VolkswagenStiftung (Niedersächsische Vorab-Mittel) gefördert. Drei Graduiertenstipendien sind zurzeit Bestandteil des Programms, Kooperationen bestehen mit den Universitäten Freiburg, Trier und Dresden.

Das interdisziplinäre Großprojekt ist bis zum Jahr 2016 angelegt. Zum Osnabrücker Team zählen auch die Professoren Olaf Hemker, Henning Schacht und Hubertus von Dressler aus der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur sowie Prof. Dr. Rainer Blohm aus der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik. In sechs Teilbereichen wollen die Forschenden eine umfassende Expertise entwickeln, wie die Regenerationsprozesse von Rückegassen gefördert werden können. Den Einsatz von Forstmaschinen für eine rationelle Waldbewirtschaftung stellen die Projekt-Beteiligten dabei nicht

In Belgien, Frankreich und der Schweiz informierten sich die RÜWOLA-Forscher bei anderen Forschergruppen. Hier erläutern (von links) Friedrich Frutig und Dr. Peter Lüscher von der Schweizerischen Eidgenössischen Anstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) einen Versuch zur Bodenregeneration durch Erlen. Zuhörer sind Christine Meyer (WSL), die Göttinger Doktorandin Corinna Kohn, Michael Müller-Inkmann, Petra Große Erdmann (vormalige RÜWOLA-Koordinatorin), die Osnabrücker Master-Studentin Karina Goronzi, Thorsten Gaertig von der HAWK Göttingen sowie Heinz-Christian Fründ.



infrage. „Es geht darum, eine dauerhafte Befahrbarkeit der vorhandenen Rückegassen zu gewährleisten“, erläutert Audrey Averdiek, RÜWOLA-Projektkoordinatorin an der Hochschule.

Ein Blick in die Tiefe des Projektes veranschaulicht, wie intensiv das Forschungsfeld beackert wird. So geht es im Teilprojekt zwei darum, eine Liste von Pflanzen zu erstellen, die durch ihre Wurzelaktivitäten den Boden auflockern oder stabilisieren können. Zudem sollten sie über eine hohe Schattentoleranz verfügen. „Die Schwarzerle ist hier sehr vielversprechend“, gibt der Doktorand Michael Müller-Inkmann einen Einblick. „Sie kann sogar bei Sauerstoffmangel überleben, indem sie ein Leitgewebe ausbildet und den Luftsauerstoff zu den Wurzeln transportiert. Das ist für uns von großem Interesse, da bei Bodenverdichtung oftmals die Bodenbelüftung stark gestört ist.“

In Teilprojekt fünf geht es darum, Verfahren zu finden, um das Regenerationspotenzial und die Tragfähigkeit der Waldböden zu steigern. Hier kommen zwei besondere „Projekt-Beteiligte“ ins Spiel: der Regenwurm und der sogenannte Rasenspecht. „Regenwürmer und Wurzeln haben ein enormes Potential verdichteten Boden zu erschließen“, erklärt Müller-Inkmann. „Eigene Versuche haben gezeigt, dass Regenwürmer selbst stark verdichteten Boden durchdringen können. Sie lösen dabei den Boden zuerst mit Sekret an und fressen ihn anschließend auf.“ Der Rasenspecht wiederum, eine Entwicklung der Wallenhorster Firma WeBu Perfektrasen, ist ein Gartengerät, mit dem der Boden aerifiziert, also belüftet werden kann. Mit einem Fußdruck werden dabei konische Metallröhren in den Boden getrieben. Die umstochene Erde wird in einen Auffangbehälter gedrückt. Der Boden wird so durch die entstandenen Löcher tiefgehend belüftet. „Wir können das Ende des Winters

kaum abwarten“, sagt Fründ. Denn die Forscher wollen im Solling, dem Mittelgebirge des Weserberglands, einen Feldversuch starten und mithilfe des Gartenspechts 1700 Löcher in verdichtete Fahrspuren stanzen. So soll die Regeneration des Bodens angeschoben werden.

Das Interesse der Forstwirtschaft an dem Projekt ist groß. Kooperationspartner wie die Niedersächsischen Landesforsten (NLF) erhoffen sich wertvolle Forschungsergebnisse. „Neben bereits standardisierten technischen und organisatorischen Maßnahmen zur Minimierung von Bodenschäden ist vor allem die spontane Regeneration von Fahrspuren unter verschiedenen Standortbedingungen und die Entwicklung von Verfahren zur Steigerung des Regenerationspotenzials und der Tragfähigkeit der Böden für uns von großem Interesse“, erläutert Peter Winkelmann von der Abteilung Produktion und Markt. Angesichts dieser Zahlen kaum verwunderlich: Jährlich werden von den NLF etwa 1,7 Millionen Festmeter Holz eingeschlagen und vermarktet. Davon werden etwa 65 Prozent hochmechanisiert, also mit Holzerntesystemen, aufgearbeitet.

Und auch in wissenschaftlichen Fachkreisen schaut man gespannt auf das niedersächsische Forschungsvorhaben. Fründ zieht zufrieden eine Zwischenbilanz: „Die Attraktivität von RÜWOLA lässt sich allein daran ablesen, dass wir voraussichtlich mit sieben Beiträgen bei der kommenden Jahrestagung der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft vertreten sein werden.“ >> hs

Weitere Informationen zu RÜWOLA, auch zu allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und den Teilprojekten, finden Sie unter www.al.hs-osnabrueck.de/ruewola.html.

RÜWOLA-Projektsprecher Prof. Dr. Heinz-Christian Fründ (rechts) und der Doktorand Michael Müller-Inkmann beim Einsatz einer Holzerntemaschine im Wald.



FOTOS: (L) HUBERTUS VON DRESSLER, (R) MICHAEL MÜLLER-INKMANN, UWE LEWANDOWSKI

Der Rasenspecht mit nur einer Metallröhre: eine Spezialanfertigung für die Forscher der Hochschule Osnabrück.



FREUDE AN INNOVATIONEN

Seit Jahren ehrt die Konrad Schäfer-Stiftung Forschungsprojekte im Ingenieurbereich mit dem Konrad Albert Schaefer-Preis. Alle bisherigen Preisträger sind Professoren der Hochschule Osnabrück.

Konrad Albert Schaefer und Marion Diekmann unterstützen mit ihrer 2006 gegründeten Konrad Schäfer-Stiftung Wissenschaft und Forschung - insbesondere den Bereich der Ingenieurwissenschaften. Der Hochschule Osnabrück stiften sie dabei jährlich einen StudyUp-Award für herausragende Abschlussarbeiten von Studierenden. Auch der Konrad Albert Schaefer-Preis, der seit 2008 für beispielhafte Leistungen und Impulse für Wissenschaft und Industrie in den Ingenieurwissenschaften von der Stiftung vergeben wird, ging in all den Jahren an die Hochschule Osnabrück. Die diesjährige Preisverleihung bietet Gelegenheit für einen genaueren Blick auf die Preisstifter sowie die Preisträger.

„Der Preis ermöglicht mir die Teilhabe an aktueller Forschung. Es bereitet mir große Freude aktuelle Forschungsarbeiten, aber auch die Wissenschaftler selbst, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie

die Studierenden persönlich kennenzulernen“, erläutert der Stifter. Im April konnten Konrad Albert Schaefer und seine Lebensgefährtin Marion Diekmann gleich zwei Innovationspreise der Stiftung überreichen.

Prof. Dr.-Ing. Christian Schäfers, Professor für Karosserieentwicklung an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (IuI), ist der Preisträger des Jahres 2012. Er wurde in der Osnabrücker Vitschanze, in der ansonsten der Studiengang Industrial

Konrad Albert Schaefer und Marion Diekmann (1. Reihe Mitte) zeichneten Prof. Dr. Christian Schäfers (1. Reihe rechts) und Prof. Dr. Gerd Terörde (1. Reihe links) mit dem Konrad Albert Schaefer-Preis aus. Mit ihnen freuen sich Prof. Dr. Frank Blümel, Prof. Dr. Andreas Bertram und Prof. Dr. Alexander Schmechmann (2. Reihe von links).

Design der Fakultät IuI beheimatet ist, für seine Forschungsprojekte zum Leichtbau bei Kleinserienfahrzeugen und Landmaschinen ausgezeichnet. Prof. Dr.-Ing. Gerd Terörde, Professor für elektrische Antriebstechnik an der Fakultät Management, Kultur und Technik in Lingen, kann sich über den Innovationspreis 2013 für seine Entwicklung einer Rapid Prototyping Plattform für elektrische Antriebe und Magnetschwebetechnik freuen. Bei der Preisverleihung stellten zudem die bisherigen Preisträger die Weiterentwicklung ihrer ausgezeichneten Forschungsprojekte vor.

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Adams, Professor für Umformtechnik und Werkzeugmaschinen und erster Preisträger für das erste Ausschreibungsjahr 2008, hat mit seinem Team den Präzisionsschmiedeprozess verzahnter Leichtbauhohlwellen aus Rohr erfolgreich entwickelt. Als Projektfortführung sollen diese Prozesse nun automatisiert werden.

Prof. Dipl.-Designer Thomas Hofmann, Professor für Produktdesign, bekam für das Jahr 2009 den Innovationspreis. Ausgezeichnet wurde er für ein Forschungsprojekt, bei dem er die Arbeitsplätze von Fluglotsen, und speziell die Benutzeroberfläche der verwendeten Software, ergonomischer gestaltete. Dieses System wird seit 2013 in Frankfurt, München und Düsseldorf eingesetzt. Darüber hinaus arbeitet Hofmann derzeit an der Entwicklung von Benutzeroberflächen für Fluglotsen in der EU.

Preisträger des Jahres 2010 ist Prof. Dr. Norbert Austerhoff, Professor für Fahrzeugentwicklung, mit seiner Konstruktion des Forschungsfahrzeugs der Hochschule Osnabrück. Austerhoff und sein Team haben ein innovatives Fahrwerk mit integriertem Getriebe entwickelt, das die Vorteile eines zentralen Elektroantriebes mit denen eines Radnabenmotors kombiniert. Aktuell ist es ihnen gelungen, eine rein elektrogeneratorische Bremsanlage an den Hinterrädern des Fahrzeugs zu realisieren.

Im vergangenen Jahr ehrten Konrad Albert Schaefer und Marion Diekmann Prof. Dr. Hans-Jürgen Pfisterer, Professor für Elektrische Antriebe und Grundlagen, für sein innovatives Reluktanzmotorenkonzept. Der neue Motor hat eine deutlich höhere Lebensdauer und ist wartungsfrei. Zudem konnten die Verluste im Antriebssystem durch die neue Leistungselektronik um mehr als die Hälfte gesenkt werden. Seit

der Preisverleihung hat Pfisterer die Arbeitsgruppe „Energiespeicher“ gegründet, die den Einsatz von Energiespeichern im Anwendungsreich von Mehrfamilienhäusern bis zur Versorgung einer ganzen Insel untersucht und komplette Speichersysteme erarbeitet.

„Diese erfolgreich fortgeführten Beispiele zeigen die Bedeutung von Stiftungen bei der Förderung akademischer Innovationen. Ich freue mich sehr über das besondere Engagement von Konrad Albert Schaefer und Marion Diekmann an der Hochschule Osnabrück. Ich sehe den beiden ihre Freude an Innovationen und vor allem auch ihr persönliches Interesse an den Menschen an, die hinter den Forschungsprojekten stehen“, so Prof. Dr. Andreas Bertram, Präsident der Hochschule Osnabrück.

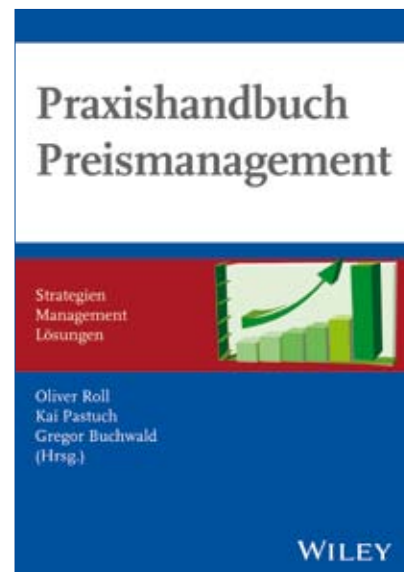
Das Interesse an den Ingenieurwissenschaften ist Konrad Albert Schaefer schon in die Wiege gelegt worden: „Bereits mein Vater war leidenschaftlicher Ingenieur und beispielsweise bei BMW verantwortlich für die Entwicklung und Erprobung von Flugzeugmotoren. Außerdem hat er mit Wernher von Braun zusammengearbeitet.“ Gemeinsam mit seinem Vater hat Konrad Albert Schaefer nach der Flucht aus Mühlhausen in der ehemaligen DDR die Schäfer GmbH in Osnabrück neu aufgebaut und nach der Wende das Unternehmen am Standort Mühlhausen wieder zurückgekauft. Die Schäfer GmbH wurde zu einem bedeutenden Unternehmen im Automobil-Zulieferbereich. Dafür bekam der Inhaber im Jahr 2000 den „Corporate Supplier Award“ überreicht, die höchste Anerkennung für Zulieferer in der Automobilbranche. 2001 feierte die Schäfer GmbH ihr 100-jähriges Firmenjubiläum. Kurz darauf entschloss sich Konrad Albert Schaefer dazu, die Firma zu verkaufen, da kein geeigneter Nachfolger vorhanden war. „Nur rumsitzen und die freie Zeit genießen – so bin ich nicht erzogen worden. Das gab mir keine Befriedigung“, berichtet der gebürtige Vorpommerner, der in Thüringen aufgewachsen ist. So sei die Idee der Konrad Schäfer-Stiftung – vorwiegend zur Förderung der Ingenieurwissenschaften – geboren worden.

Konrad Albert Schaefer blickt sehr zufrieden auf die ersten Jahre der Stiftung und die diesjährige Preisverleihung: „Ich habe die Hochschule Osnabrück als vielseitig ausgerichtete, gut aufgestellte und auch gut ausgerüstete Hochschule kennengelernt, die sehr erfolgreich ihre Studierenden ausbildet und gleichzeitig in enger Zusammenarbeit mit der Industrie ebenfalls sehr erfolgreich Forschungs- und Entwicklungsaufgaben übernimmt. Das ist eine überzeugende Bestätigung für mich, mit der Einrichtung der Konrad Schäfer-Stiftung den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.“ >> red

FOTOS: CHRISTOPHER PLÖNZKE

Preisträger der vergangenen Jahre: (von links) Prof. Dr. Norbert Austerhoff, Prof. Thomas Hofmann, Prof. Dr. Hans-Jürgen Pfisterer und Prof. Dr. Bernhard Adams.





NEUES WISSEN SCHWARZ AUF WEISS

Die Sinne schärfen für den Umgang mit dem Lebensraum Wattenmeer, die Widerstandsfähigkeit von Organisationen durch interne Kommunikation festigen oder aber die Faktoren für ein erfolgreiches unternehmerisches Handeln erkennen: Die Vielfalt der Bücher von Lehrenden der Hochschule ist groß.

Kooperation als Kontinuum

Stephan Maykus, Professor für Methoden und Konzepte der Sozialen Arbeit, blickt in seinem 280-Seiten starken Buch „Kooperation als Kontinuum“ auf die veränderten Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe. Einleitend nennt er zwei prägende Entwicklungen: den Ausbau der Ganztagschulen und die wachsende Bedeutung der Gesundheitsförderung für junge Menschen. Zwei Aufgabenfelder lassen sich daraus ableiten: die schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe und die sozialräumlich vernetzte Kinder- und Jugendhilfe. Maykus liefert eine theoretische und empirische Bestandsaufnahme zur Zusammenarbeit von Schulen und der Jugendhilfe und legt einen Entwurf vor, wie diese Kooperation konzeptionell gelingen kann. Ein zentraler Gedanke ist es, die gemeinschaftliche Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen zu etablieren. Denn aktuelle Erhebungen belegen, dass die Chancengerechtigkeit in Deutschland erhöht werden muss.

Kommunikation und Identität

Nie waren die Anforderungen an Unternehmen, sich in einem von rasantem Wandel geprägten finanz-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Umfeld zu behaupten, so groß. Der Wandel gehört zum Alltag. Im Buch „Interne Unternehmenskommunikation in resilienten Organisationen“ beschreiben Prof. Dr. Ulrike Buchholz und Prof. Dr. Susanne Knorre, wie Organisationen ihre Widerstandsfähigkeit – im Besonderen durch interne Kommunikation – steigern können. Im Kern geht es um die Fähigkeit, Strukturen anzupassen und zu ändern, und dabei die organisatorische Einheit und die kulturelle Identität zu wahren. Die interne Kommunikation hat die zentrale Rolle, Werte zu vermitteln, Orientierung zu geben und strategische Ziele sinnstiftend zu erklären. Aber auch, Akzeptanz für den ständigen Wandel zu schaffen. Auf 186 Seiten arbeiten die Autorinnen heraus, dass für Organisationen Veränderungsfähigkeit gleichbedeutend mit Existenzsicherung ist.

Antworten auf die Preisfrage

Gewinn = Preis x Menge – Kosten. Es ist die zentrale Gleichung im „Praxishandbuch Preismanagement“, herausgegeben von Prof. Dr. Oliver Roll, Kai Pastuch und Gregor Buchwald. Was die Gleichung zeigt: Für Unternehmen gibt es wenige Hebel, um ihren Gewinn zu optimieren. Besonders beim Preis schlummern enorme Reserven – das machen die zahlreichen versierten Autorinnen und Autoren deutlich, auch anhand eingängiger Beispiele aus der Praxis. Auf übersichtlich strukturierten 361 Seiten zeigen die Verfasser, dass die Bedeutung des Pricing zunimmt. Gründe sind etwa die zunehmende Austauschbarkeit von Gütern und eine abnehmende Markenloyalität. Gleichzeitig fehlt es oft an der Professionalisierung beim Preismanagement. Das Bauchgefühl regiert – und ist selten der optimale Ratgeber. Einsteiger und Fortgeschrittene können das Praxishandbuch als Grundlage nehmen, um das Pricing in ihren Unternehmen zu professionalisieren.

Selbstführung mit Erfolg

Burkhard Bensmann hat in seinem zweiten Werk zum Thema „Selbstführung“ elf erfolgreiche unternehmerische Menschen interviewt. Alle Gesprächspartner können auf ungewöhnliche und spannende Lebensläufe zurückblicken. Sie sind allesamt sehr kreative Unternehmer – jeder auf eine ganz spezielle Art. Was zeichnet sie aus? Wie sorgen diese Menschen dafür, in ihrem Leben die Regie zu behalten und erfolgreich Krisen zu überstehen? Die Galeristin, der Roadster-Bauer, der Lichtmacher und die Unternehmerin – alle schildern ihre Erfahrungen und erklären ihre Art und Weise der Selbstführung. Das Buch bietet neben den Einblicken in das außergewöhnliche Leben der Interviewpartner handfeste Tipps zur Selbstorganisation. Der Leser wird ermuntert, diese Dinge in die eigene Lebenspraxis zu übertragen. Bensmann erläutert anschaulich anhand eines praxisbezogenen Modells, warum die Führung der eigenen Person Selbsterkenntnis, Selbstverantwortung und Selbststeuerung umfasst.

Das Watt – bedrohter Lebensraum

Die Autoren möchten den Lesern das Wattenmeer „verständlich und sympathisch machen“. Auch, um die Sinne dafür zu wecken, die Landschaft zu schützen. Denn „der Druck, der auf dem Wattenmeer lastet, ist immer noch zu groß“. In 18 Abschnitten nehmen die Verfasser in dem Buch „Watt – Lebensraum zwischen Land und Meer“ die relevanten Themenfelder in den Blick. Unter Überschriften wie „Lebensader Priel“, „Kommt ohne Salz nicht aus: die Salzwiese“ oder aber „Giftstoffe, Öl, Überdüngung: Das bedrohte Wattenmeer“ vermitteln Dr. Martin Stock, Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann und Herbert Zucchi, Professor für Zoologie, Ökologie, Naturschutz und Umweltbildung an der Hochschule Osnabrück, die Besonderheiten des Wattenmeeres, aber auch, wie leicht das Ökosystem beeinträchtigt werden kann. Das 208-Seiten-Buch schließt mit Hinweisen, wie Interessierte das Watt erkunden können und welche Informationseinrichtungen und Internetseiten nützliche Tipps geben.

Handbuch der Messtechnik

Die Messtechnik ist eine Schlüsseldisziplin in unzähligen Bereichen, von Forschung und Entwicklung bis hin zu Handel und Versorgung. Den Überblick in diesem Bereich zu wahren, der geprägt ist von immer kürzeren Innovationszyklen, ist eine zunehmende Herausforderung. Das übersichtliche Nachschlagewerk „Handbuch der Messtechnik“, herausgegeben von Prof. Dr.-Ing. Jörg Hoffmann, bietet hier auch in seiner vierten, 816-Seiten starken Auflage dank zahlreicher versierter Autorinnen und Autoren einen fundierten und hochaktuellen Überblick. So werden unter anderem konkrete Sensoren, Messgeräte und -systeme vorgestellt. Auch gesetzliche Fragen zur Eichung und Kalibrierung finden Berücksichtigung. Das Werk wendet sich an Ingenieure, Wissenschaftler und Techniker, die durch das Buch wertvolle Anknüpfungspunkte an weiterführende Literatur sowie zahlreiche relevante Kontaktdaten von Firmen und Einrichtungen in diesem Bereich erhalten.

KLASSISCHE WELTPREMIEREN

Beim Frühlingskonzert des Instituts für Musik feiern auch drei Eigenkompositionen von Studierenden der Hochschule Premiere.

Man könnte sie als Weltpremieren bezeichnen: Das diesjährige Frühlingskonzert des Hochschulorchesters in der Aula bot den Zuhörern drei klassische Eigenkompositionen von Studierenden des Instituts für Musik (IfM). Ali Gorji, der am IfM einen Lehrauftrag im Bereich Komposition/Instrumentation hat, betreute das bemerkenswerte Projekt. Für unser Journal „WIR“ blickt der gebürtige Iraner auf die Aufführung Ende April zurück:

Das Hochschulorchester des IfM spielte unter der Leitung von Prof. Thomas Holland-Moritz, Prof. Hauko Wessel und Prof. Bernhard Wesenick ein außergewöhnliches Programm: Neben einem Ricercar – einer Instrumentalkomposition – aus dem „Musikalischen Opfer“ Johann Sebastian Bachs und dessen 1934 von Anton Webern bearbeiteter Fassung, brachte das Orchester Uraufführungen von Werken dreier Kompositionsstudierender der Hochschule zu Gehör: Kilian Verbürg, Meik Kraft und Felix Skiba.

Mit einer Sammlung kontrapunktischer Sätze, die Bach 1747 komponierte, widmete er „in tiefster Unterthänigkeit“ dem preußischen König Friedrich II. ein „Musikalisches Opfer“. Der Kontrapunkt ist eine essentielle Kompositionstechnik der Renaissance und des Barock. Das sechsstimmige Ricercar umrahmte, dem alten Meister respektgebührend, das Konzertprogramm. Bereits in seiner vom

frühklassischen, galanten Stil geprägten Entstehungszeit mutete das Werk antikiert an. Es regte im 20. Jahrhundert diverse Komponisten zu Neuinterpretationen an, ausgehend von einer Faszination, zu der nicht zuletzt Anton Webern mit seiner Orchestrierung beigetragen hatte. Das Ricercar, am Anfang und am Ende des Konzerts in einer schlichten Streicherfassung, gewann in der Mitte des Programms in Weberns Fassung ein farbiges Gewand. Die jeweiligen Stimmen, teilweise in kleine Segmente unterteilt, wanderten dabei glänzend frei durch verschiedene Instrumentalfarben.

Die Klangfarben des Orchesters wurden auch in Kilian Verbürigs Komposition mit dem Titel „Kommunikation. Ein Prozess“ besonders hervorgehoben. Verschiedene Instrumente und Instrumentengruppen des Orchesters kommunizierten miteinander, zunächst nur teilnehmend an einem einzigen Ton und später innerhalb eines daraus prozesshaft entwickelten Klanggebäudes.

Ein weiterer junger Komponist des Abends, Meik Kraft, widmete sich in seiner Komposition „III. Abschied“ einer romantischen Tonsprache mit einem klaren thematischen Aufbau. Das Werk mit einem zarten aber facettenreichen Orchesterklang gehört zu einem Zyklus von sechs Orchesterstücken und thematisiert die Trauer des Abschiednehmens, aber auch die Hoffnung eines Wiedersehens.

Programmatisch war auch die Komposition „Profectio - Der Aufbruch“ von Felix Skiba, die, wie auch bei Meik Kraft, unter dem Dirigat des Komponisten erklang. Während „die Lust am Reisen, das Entdecken vom Neuen, doch auch das Ungewisse und die Gefahr des Unbekannten“ als ideelle Grundlagen der Komposition dienten, wurde das Heldenhafte unter anderem durch lebendige Rhythmen und den fanfarenhaften Einsatz von Blechbläsern zum zentralen Ausdruck des Werkes.

In der viertägigen Probenphase meisterte das Orchester die besonderen Herausforderungen einer Begegnung mit neuen und unbekannten Musikwerken lustvoll und souverän. Für alle beteiligten Studierenden war dies eine einzigartige lehrreiche Erfahrung, die in ein engagiert musiziertes Konzert mündete. >> *Ali Gorji*

Felix Skiba dirigiert. Ein besonderer Moment, denn zu hören ist seine Eigenkomposition „Profectio – Der Aufbruch“.



Die jungen Komponisten: (von links) Meik Kraft, Felix Skiba und Kilian Verbürg gemeinsam mit Ali Gorji.



FOTOS: MATHIEU LECOMTE

NEUE CD'S



Hört, hört: Mitarbeiter des Instituts für Musik über Neuveröffentlichungen, die ihre Wurzeln am IfM haben.

Voller Energie und Leidenschaft: von Wegens Debüt

Ich habe Fabian von Wegen beim Gewinn des StudyUp-Award Pop 2010 live erlebt und war sofort überzeugt, mit dem damaligen Studenten des Profils Pop am Institut für Musik ein Riesentalent des deutschsprachigen Singer/Songwriter-Genres vor mir zu haben. Fabian von Wegen ist nicht nur ein charismatischer, leidenschaftlicher Sänger und Performer. Was mich wirklich umgehauen hat sind die Stücke, die er schreibt. Egal ob es sich um sensible Liebeserklärungen, zeit- oder gesellschaftskritische Themen handelt: Es sind immer sehr poetische Geschichten mit überraschenden Metaphern und Bildern, die berühren und bezaubern können. Diese poetische Seite der Lieder wird mit kongenialen Melodien und Arrangements musikalisch in Szene gesetzt. Jetzt ist seine erste CD unter dem Titel „Emotionale Zitrone“ rausgekommen – nach sage und schreibe fast zwei Jahren, die Fabian mit seinem Produzententeam an dieser Erstveröffentlichung gearbeitet hat. Erschienen ist die CD bei „it sounds“, einem Label, das mit 2raumwohnung zu den Top-Adressen für deutschsprachigen Pop zählt. Der perfekte Sound ist dank seiner Begleitband ein Stück rockiger, vielleicht sogar rotziger geworden, mit viel Druck und noch mehr Energie. *(Klaus Terbrack)* www.fabianvonwegen.de

hinterlassen, kann man ihnen nur wünschen... Manüla - Blank Page - 2012 erschienen bei „Frogmountain Records“. *(Martin Löcherbach)* www.manula.com

Ausgezeichnet – Florian Webers „Biosphere“

Für sein 2012 erschienenenes Album „Biosphere“ erhielt er 2013 den ECHO als „bester Instrumentalist national, Piano und Keyboards“. Florian Weber, Leiter des Studienprofils Jazz und Professor für Jazz-Piano am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück, ist ein musikalischer Kosmopolit, der auf den europäischen Jazz-Festivals ebenso zuhause ist, wie in den angesagtesten Jazz-Clubs von New York. Gemeinsam mit dem Bassisten Thomas Morgan, dem Schlagzeuger Dan Weiss und bei einigen Titeln unterstützt von dem Gitarristen Lionel Loueke hat Weber eine Formation gebildet, die seine Vorstellungen von moderner Jazzmusik in Perfektion umsetzt. Herausgekommen ist ein Album voller Komplexität und Klugheit, voller neuer Harmonien und rhythmischer Überraschungen. „Biosphere“, erschienen bei enja records. *(Martin Löcherbach)* www.florianweber.net

IfM:music – die CD des Instituts für Musik

Musik studieren an der Hochschule Osnabrück? Für manchen ist das tatsächlich noch eine Neuigkeit. Dabei ist das Institut für Musik (IfM) mit seinen sieben Musikprofilen Pop, Klassik Instrumental, Klassik Vokal, Musical, Jazz, Komposition – Musiktheorie – Gehörbildung und Elementare Musikpädagogik seit Jahren in der Hochschullandschaft etabliert und bildet etwa 400 Musikstudierende zum Profimusiker/Musikpädagogen aus. Einen Überblick über deren Schaffen bietet die Compilation IfM:music 2010-2012. Dazu gehören die Preisträger des Hochschulwettbewerb StudyUp, aber auch andere Werke von IfM-Studierenden. Ein weiterer Beleg dafür, dass sich das IfM in den vergangenen Jahren in der deutschen Musikhochschullandschaft einen Namen gemacht hat. Die CD ist – so lange der Vorrat reicht – kostenlos beim Geschäftsbereich Kommunikation der Hochschule und im Pressebüro des IfM erhältlich. *(Axel Wernecke)*



KOMMUNIKATION MANAGEN

Aus ganz Deutschland kommen die Studierenden an das Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen. Allein für den Bachelorstudiengang bewerben sich jedes Jahr rund 1000 junge Menschen auf 75 Plätze.

Wen beauftragt die Stadt Lingen mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitskampagne? Wen bitten Museen um die Entwicklung eines Besucherkonzepts, und wer dreht Imagefilme für soziale Einrichtungen? Es sind die Studierenden des Instituts für Kommunikationsmanagement der Hochschule Osnabrück in Lingen. Die angehenden Kommunikationsmanager büffeln nicht nur Theorie, sondern arbeiten bereits im Bachelorstudium eng mit Unternehmen und Organisationen zusammen. „Im Mittelpunkt des Bachelorstudiums steht ganz klar die Praxis“, erklärt Prof. Dr. Dagmar Schütte, Leiterin des Instituts für Kommunikationsmanagement in Lingen. Den Bachelorstudiengang „Kommunikationsmanagement“ gibt es seit dem Wintersemester 2006/2007. Er ersetzte den Diplomstudiengang mit dem gleichen Namen. Mit ihm startete im Wintersemester 2001/2002 der Studienbetrieb am Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen. Doch was müssen die Kommunikationsmanager von morgen überhaupt können? Neben Management-Grundlagen, wie Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung, stehen unter anderem Journalismus, Krisenkommunikation und Kommunikationspsychologie auf dem Studienplan. Zudem haben die Studierenden die Wahl zwischen den drei Schwerpunkten Konzeption, Presse- und Medienarbeit und Interne Kommunikation. Darüber hinaus üben sie sich im Schreiben von Pressemitteilungen, lernen im hochschuleigenen Hörfunk- und TV-Labor die Rundfunkmedien kennen und setzen bereits ab dem zweiten Semester Kommunikationsprojekte um. Zu den jüngsten Praxisprojekten zählt die Kampagne „Helle Köpfe für Klima und Umwelt“. Prof. Dr. Detlev Dirkers hat sie mit seinen Fünftsemestern für die Stadt Lingen entwickelt. Dabei sollen Grundschüler spielerisch Wissen zum Thema Nachhaltigkeit erwerben. „Die Bandbreite unserer Kooperationspartner reicht von kleinen und mittelständischen Unternehmen und öffentlichen Trägern aus der Region bis hin zu Bundesministerien und weltweit tätigen Unternehmen“, berichtet Schütte.

Die Kooperationspartner spielen nicht nur in Sachen Praxisprojekte eine große Rolle. „Wir legen viel Wert darauf, dass die Studierenden auch in der Zeit ihrer drei Pflicht-Praktika viel lernen und dabei fair behandelt werden“, so Schütte. Um diesen Standard zu gewährleisten, gibt es seit dem Jahr 2007 die „Deklaration Praktikum“. Nach einem Praktikum können neue Firmen auf Empfehlung der Studierenden die Deklaration unterzeichnen. Somit wissen die nächsten Bewerber, dass der Arbeitgeber ein faires Praktikum mit angemessener Vergütung und regelmäßigem Feedback anbietet. Zu den rund 60 Partnerunternehmen gehören zahlreiche internationale Konzerne wie VW und die TUI AG, aber auch Organisationen wie die Johanniter, Städte und Landkreise wie die Grafschaft Bentheim oder PR-Agenturen wie Ketchum Pleon. „Für unsere Studierenden ist die Deklaration eine Orientierungshilfe und eine Qualitätsgarantie. Für die beteiligten Partner ist sie ein attraktives Recruiting-Instrument“, erläutert der Praktikumsbeauftragte Prof. Dr. Achim Baum.

Studentin Melanie Malczok hat ihre drei Pflichtpraktika bereits erfolgreich absolviert. Die 27-Jährige schreibt zurzeit ihre Bachelorarbeit zum Thema „Interne Kommunikation und Mitarbeiterengagement“. Nebenher produziert sie mit ihrem Kommilitonen Phillip Bardelmann und einigen anderen Studierenden ein Kampagnenvideo für eine internationale Non-Profit-Organisation. „Ich habe eines der drei Pflichtpraktika beim Ladies' Circle in Münster absolviert und einen Einblick in die dortige Kampagnenarbeit bekommen. Dann kam mir die Idee, dass wir die Organisation mit einem Filmbeitrag unterstützen könnten“, berichtet die angehende Kommunikationsmanagerin. Im Lehrplan vorgesehen ist die Medienproduktion im 2. und 4. Semester im Rahmen der Blockwoche. Doch wie viele ihrer Kommilitonen waren Malczok und Bardelmann so begeistert davon, dass sie die Medienprojekte in ihrer Freizeit weiterführen. Normalerweise steht dann aber kein Imagevideo, sondern die „Campus TV-Show“ an. „Wir haben die letzte Show noch im Wohnheim gedreht, doch nun haben wir in den



Melanie Malczok, Bachelorstudentin im 6. Semester

„Mir gefiel die Kombination des kommunikationswissenschaftlichen Ansatzes und dem Management-Schwerpunkt. In meinen Praktika wurde mir bestätigt, dass der Bedarf an Absolventen hoch ist, die sich in beiden Bereichen auskennen.“



Melanie Schmees
(B.A.), Alumna

„Lingen und PR - das ist mittlerweile eine in der Branche recht bekannte Konstellation. Nicht selten kommt auf meine Aussage, ich hätte Kommunikationsmanagement an der Hochschule Osnabrück studiert, der Ausruf: ‚Ach, in Lingen!‘ Der Studiengang hat mich sehr gut auf meinen ersten Job in der Presseabteilung von Volkswagen Nutzfahrzeuge vorbereitet. Schreiben, recherchieren und konzipieren gehörte dort zum Arbeitsalltag. Nun bin ich im Vertrieb und Marketing tätig und profitiere vor allem von den Management-Modulen des Bachelorstudiums, wie BWL und Marketing.“



Gudrun Sieverding
(M.A.), Alumna

„Am Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen habe ich sowohl den Bachelor wie auch Masterstudiengang absolviert. Vor allem die Mischung aus Theorie und Praxis hat mir gut gefallen und dazu beigetragen, mich auf die berufliche Praxis vorzubereiten. Heute bin ich im kommunikativen Customer-Relationship-Management der Kampmann GmbH in Lingen tätig. Neben vielfältigsten Aufgaben im Marketingbereich beschäftige ich mich im Rahmen des Kampmann Kampus mit dem Thema Wissensmanagement. Das freut mich besonders, da dieses auch Kernthema meiner Masterthesis war und es mir somit möglich ist, meine theoretischen Kenntnisse in die Praxis einfließen zu lassen.“



Sebastian Fiebak
(Diplom), Alumnus

„Das Studium an der Hochschule Osnabrück war für mich der perfekte Aufbau nach meiner Ausbildung zum Medien-gestalter. In Lingen habe ich gelernt, wie man sich richtig präsentiert und wie wichtig Pressearbeit und das Management der Kommunikation ist. Schon während des Studiums habe ich freiberuflich Aufträge realisiert - fünf Jahre später bin ich Inhaber der Agentur FIEBAK MEDIEN mit Büros in Ahaus, Düsseldorf und Leer. Wir haben uns auf Kommunikationsberatung, Corporate Identity, Fotografie, Suchmaschinenoptimierung und Webdesign spezialisiert. Kontakt zur Hochschule besteht nach wie vor: Ich habe in meiner Agentur schon mehrere Praktikanten aus Lingen betreut.“



Prof. Dr. Thomas Steinkamp
Professor für Human Resource Management

„Kommunikation ist eine Führungsaufgabe. Wir bündeln theoretisch fundierte Kompetenzen von Kommunikation und Management zu einer interdisziplinär angelegten Führungs- und Managementlehre. Die ausgesprochen breite fachliche Verankerung der Lehrenden an unserem Institut trägt dazu bei, die unterschiedlichsten Facetten der Unternehmenskommunikation mit den Schnittstellen zu Investoren, Mitarbeitern, Märkten und Medien wertschöpfend zu gestalten. Die Studierenden lernen die Techniken und Methoden der kommunikationsorientierten Führung von Organisationen verantwortungsbewusst einzusetzen.“



Dennis Waldeck (rechts), Masterstudent im 4. Semester

„Beim Bachelorstudiengang haben mich die Praxisprojekte gereizt. Ich strebe später eine Leitungsposition an und deshalb passt auch der Master Kommunikation und Management ideal zu meinen Vorstellungen.“

neuen Campus-Hallen ein 60 Quadratmeter großes Fernsehstudio plus einen Regieraum bekommen“, freut sich der 22-Jährige.

Während Bardelmann aus dem nahen Vechta kommt, trennen seine Kommilitonin über 600 Kilometer von ihrer Heimat: Malczok kommt von der Schwäbischen Alb. Für Lingen hat sie sich aber nicht nur aufgrund des Praxisbezugs entschieden: „Mir gefiel die Kombination des kommunikationswissenschaftlichen Ansatzes und dem Management-Schwerpunkt.“

Den Bedarf haben wohl auch die anderen rund tausend Bewerber erkannt, die jährlich um die 75 Plätze buhlen. Nur jeder 13. Bewerber darf in Lingen studieren. Entschieden wird nach dem Abiturdurchschnitt. „Allerdings verteilen wir Bonuspunkte für entsprechende Praktika oder Berufsausbildungen“, ergänzt Schütte.

Das jüngste CHE-Ranking bescheinigt dem Institut für Kommunikationsmanagement ebenfalls eine sehr gute Ausbildung. Der Bachelorstudiengang gehört in den Kategorien Praxisbezug und Studierbarkeit zur Spitzengruppe im deutschlandweiten Hochschulvergleich der Kommunikationsstudiengänge.

Aufbauend zum Bachelorstudiengang gibt es seit dem Wintersemester 2009/2010 den Masterstudiengang „Kommunikation und Management“ in Lingen. Prof. Dr. Thomas Steinkamp, Professor für Human Resource Management, erläutert den Hintergrund: „Wir wollten unser Angebot abrunden und den Fokus beim Master verstärkt auf die Management-Komponente legen. Nun machen wir die Studierenden auch fit für Führungspositionen im Bereich der Organisationskommunikation.“ Zu den Modulen zählen neben interner und externer Kommunikation deshalb zum Beispiel Human Resource Management und Organisation. Ein wichtiges Ziel sei – da sind sich Schütte und Steinkamp einig – dass die Masterstudierenden eine eigene Haltung entwickeln

und verstehen, wie sie die Unternehmensführung kommunikativ beeinflussen können.

Obwohl der Masterstudiengang noch so jung ist, übersteigen auch hier schon die Bewerberzahlen bei weitem die Plätze. Die 25 Auserwählten, die jedes Wintersemester einen Studienplatz bekommen, kommen von Hochschulen und Universitäten aus München, Potsdam oder dem Ruhrgebiet – sprich aus ganz Deutschland. „Wir haben praktisch keine Abbrecher. Die Bewerber entscheiden sich sehr bewusst für uns“, freut sich Schütte. Die Institutsleiterin vermutet, dass dies nicht nur am positiven Abschneiden beim CHE-Ranking liegt. „Wir laden alle Kandidaten für den Masterstudiengang für ein Wochenende nach Lingen ein. Dort lernen wir sie in Einzel- und Gruppengesprächen kennen. Dies ist aber auch eine Chance für die Bewerber, uns kennenzulernen.“ Einige der Masterstudierenden haben zuvor schon den Bachelor in Lingen absolviert. Einer von ihnen ist Dennis Waldeck. Der Masterstudent ist bereits für sein Bachelorstudium von Duisburg nach Lingen gezogen. „Beim Bachelorstudiengang haben mich die Praxisprojekte gereizt. Ich strebe später eine Leitungsposition an und deshalb passt auch der Master Kommunikation und Management ideal zu meinen Vorstellungen. Hier lerne ich eine Menge zu Personalführung oder wie man beispielsweise auf höherer Ebene miteinander kommuniziert.“

Ob Bachelor- oder Masterstudierende – eines gefällt ihnen am Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen allen: die persönliche Atmosphäre. „Es hat viele Vorteile, dass mich jeder Dozent mit Namen kennt und ich meine Professoren auch außerhalb ihrer Sprechstunden jederzeit ansprechen kann“, sagt Waldeck. Malczok nickt bestätigend: „Ich könnte mir gar nicht vorstellen an einer Massenuuni zu studieren. Die gute Betreuung weiß ich sehr zu schätzen.“

Und was zeichnet die Studiengänge nach Meinung der Dozenten aus? „Spannend für mich ist, dass die Studierenden mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zu uns kommen. Wir haben Studierende mit Berufserfahrungen als Betriebswirte, Mediengestalter, Journalisten oder Eventmanager, die mit Berichten aus ihrem früheren Berufsalltag die Seminar bereichern können“, so Steinkamp.

Apropos Berufsalltag, die Lehrenden interessieren sich nicht nur dafür, was ihre Schützlinge vor ihrem Studium gemacht haben, sondern verfolgen auch immer gespannt, welche beruflichen Pfade sie nach ihrer Zeit in Lingen einschlagen. Studiendekanin Schütte fasst die jüngste Absolventenbefragung zusammen: „Unsere Absolventinnen und Absolventen nutzen das gesamte Spektrum der beruflichen Möglichkeiten. Sie arbeiten in PR-Agenturen, Verbänden und Unternehmen – wobei es besonders die Kommunikationsmanager mit Masterabschluss auch in große, internationale Unternehmen zieht.“ >> //

Die aktuellen Sendungen von Campus TV sind auf dem YouTube-Channel „Campus TV Osnabrück / Lingen“ abrufbar: www.youtube.com/user/CampusTVOsnabrueck



Kontakt

Prof. Dr. Dagmar Schütte
Studiendekanin des Instituts für Kommunikationsmanagement
d.schuette@hs-osnabrueck.de
Tel. 0591 80098-458

REGENERATIVE ENERGIEEN: EINE LEHRE FÜR DIE ZUKUNFT

Der Fachausschuss Hochschule der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie tagte in Osnabrück. Die Kooperation unter den Lehrenden ist beispielgebend.

„Dass Hochschullehrer von Fachhochschulen und Universitäten in ihrem Bereich einen so intensiven Austausch pflegen – und das über nationale Grenzen hinweg – halte ich für ziemlich einmalig.“ Prof. Dr. Sandra Rosenberger blickt zufrieden auf die Tagung des Fachausschusses Hochschule der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie (DGS) zurück. Es war das mittlerweile neunte Treffen von internationalen Expertinnen und Experten, die im Bereich der regenerativen Energien (RE) lehren. In diesem Frühjahr kamen sie an der Hochschule Osnabrück auf Einladung von Prof. Dr. Klaus Kuhnke und Rosenberger zusammen. Zum Hintergrund: Die DGS wurde 1975 gegründet. Sie ist bundesweit aktiv und hat mehr als 3000 individuelle Mitglieder und Mitgliedsunternehmen. Das Ziel der DGS ist „die Veränderung der Energiewirtschaft zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise durch die breite Einführung erneuerbarer Energien“. Unter dem Dach der Gesellschaft arbeitet unter anderem der Fachausschuss Hochschule, in dem mehr als 120 Hochschullehrende mitwirken.

Wie eng die Zusammenarbeit in diesem Arbeitskreis ist, verdeutlicht Rosenberger anhand des Vorhabens, eine Praktikumsdatenbank einzurichten. „Wir wollen uns untereinander Informationen zu Versuchsaufbauten zukommen lassen. Sofern sie sich an den jeweiligen Hochschulen bewährt haben, können sie von anderen übernommen werden.“ Die Tagung führte zudem vor Augen, wie facettenreich, innovationsfördernd und weltumspannend die Frage nach der Energienutzung der Zukunft ist. So sollen sich Studieninteressierte im Bereich RE mittels der Informationsplattform „StudyGreenEnergy“ künftig einen Überblick verschaffen können. Laut Christian Budig von der Universität Kassel, der an dem Projekt arbeitet, gibt es derzeit 380 RE-Studiengänge in Europa. Die Idee, mittels einer Internetplattform mehr Orientierung zu bieten, ist nicht neu. Mit dem Fachausschuss im Rücken kann das neue Portal allerdings inhaltlich tiefer gehen als vergleichbare Angebote. Unter dem Stichwort Studiengangsangebote tauschten sich die Fachvertreter zudem über die Entwicklungen an ihren Hochschulen aus. Gregory Pinon von der Universität Le Havre etwa erläuterte das Programm „Renewable Energy in Civil Engineering“ und gab einen Überblick, welche RE-Studiengänge in Frankreich angeboten werden. Das RE-Masterprogramm von Le Havre ist laut Kuhnke für Osnabrücker Studierende interessant. „Das werden wir jetzt vor Ort ausloten.“ Was durch den Austausch deutlich wurde: Bachelor- und Masterabsolventen im Bereich RE müssen zunehmend in der Lage sein, interdisziplinär zu arbeiten.



Zum neunten Mal kamen die internationalen Expertinnen und Experten, die im Bereich der regenerativen Energien lehren, zusammen. Diesmal tagten sie in Osnabrück.

Die Tagungsteilnehmer blickten auch auf den Wandel durch E-Learning. Prof. Dr. Karsten Morisse, Medieninformatiker an der Hochschule Osnabrück, stellte unter anderem die Methode des „Inverted Classrooms“ vor. Die Idee ist, die bisherige Form des Lehrens umzukehren. Die Studierenden bereiten sich zuhause auf ihre Vorlesungen vor, oft mithilfe von Videosequenzen, die ihnen die Lehrenden zur Verfügung stellen. Übungen zu den Inhalten finden dann im Hörsaal statt.

Wie weltumspannend das Thema der regenerativen Energien ist, zeigte schließlich der Referent Dr. Bernhard Bösl von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Er stellte unter anderem das GIZ-Projekt vor, die Afrikanische Union beim Aufbau einer Panafrikanischen Netzwerkuniversität zu unterstützen. An fünf Standorten auf dem Kontinent sollen die Kompetenzen in verschiedenen Fachbereichen gebündelt werden. Für Nordafrika etwa stehen in Algerien die Themengebiete Wasser, Klima und Energie im Fokus. Der Brückenschlag zu den Hochschullehrenden lag auf der Hand. Eine mögliche Zusammenarbeit mit der GIZ sehen die Beteiligten in der Personalrekrutierung von Dozenten und Beratungstätigkeiten. Im Gegenzug setzen die Hochschulvertreter darauf, Informationsveranstaltungen der GIZ künftig verstärkt in die Lehre regenerativer Energien einbauen zu können. >> hs

Weitere Informationen: www.dgs.de

PREISWÜRDIGE LEISTUNGEN

🏆 Orden der Freundschaft

Eigentlich wollte Prof. Dr. Christel Kumbruck, Professorin für Wirtschaftspsychologie an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, nur an einer interkulturellen Fachtagung der russischen Partnerhochschule Nkrassow in Kostroma teilnehmen. Dann die Überraschung: Die Universität überreichte Kumbruck auf der Veranstaltung einen Orden der Freundschaft. Damit bedankte sich Präsident Nikolai Rassadin für das Engagement der Professorin im Rahmen ihrer Gastprofessur. „Der Orden steht nicht nur für meine Tätigkeiten in Kostroma, sondern auch für die Freundschaft zwischen der Hochschule Osnabrück und der Nkrassow-Universität“, so Kumbruck.

🏆 Impulse für die Hochschulforschung

Absolventin Alexandra Heßling ist mit dem „Preis der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf)“ ausgezeichnet worden. Im März wurde sie für ihre herausragende Masterarbeit im berufsbegleitenden MBA-Studiengang Hochschul- und Wissenschaftsmanagement (HWM) in Berlin geehrt. Ihr Thema: „Management-Informationssysteme und die Steuerung von Verwaltung und Wissenschaft“. Heßling hat dafür eine Fallstudie am Beispiel der Freien Universität Berlin erstellt. Die Jury der GfHf, bestehend aus Hochschulforscherinnen und Hochschulforschern unterschiedlicher Disziplinen, war sich einig: Heßlings Masterarbeit leistet einen fundierter Beitrag zur fachlichen und professionellen Weiterentwicklung der Hochschulforschung. In Berlin wurde ihr das Preisgeld in Höhe von 1000 Euro überreicht. Eine Zusammenfassung der Arbeit ist abrufbar unter <http://tinyurl.com/czcb9yx>.

🏆 Jazz-ECHO 2013

Der ECHO gehört zu den etabliertesten und bekanntesten Musikauszeichnungen der Welt. Die Deutsche Phono-Akademie - das Kulturinstitut des Bundesverbandes Musikindustrie e. V. - ehrt damit jährlich herausragende und erfolgreiche Leistungen nationaler und internationaler Künstler. Gleich zwei der Echo-Preisträger 2013 lehren am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück. Florian Weber ist nicht nur Professor für Jazzklavier und Leiter des Studienprofils Jazz, sondern nun auch „Instrumentalist des Jahres 2013 national Piano/

Keyboards“ mit dem Album „Biosphere“ (siehe Seite 27). Kontrabassist Sebastian Gramss ist mit dem Echo Jazz 2013 in der Kategorie „Instrumentalist des Jahres national Bass/Bassgitarre“ ausgezeichnet worden – und zwar mit seinem Album „Homo Ludens“. Die Verleihung des ECHOS Jazz 2013 fand im Mai in Hamburg statt.



Gleich zwei Jazz-ECHO-Gewinner 2013 unterrichten am Institut für Musik: Florian Weber (linkes Foto) und Sebastian Gramss.

🏆 Mathe für Meister

„Mit Meisterbrief erfolgreich studieren – ohne Abitur!“ – Unter diesem Slogan lobt die Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen alle zwei Jahre einen Wettbewerb aus. Geehrt werden besonders qualifizierte Handwerksmeisterinnen und Handwerksmeister, die ein Studium begonnen haben. Dieses Jahr konnten zwei Osnabrücker Studierende der Fahrzeugtechnik die Jury überzeugen. Alexander Wolf und Christopher Jahn erhielten einen Sonderpreis – nicht nur für ihre Studienleistungen, sondern auch für ihr soziales Engagement für Mitstudierende. Die beiden Preisträger zeigen nicht nur ausgezeichnete Leistungen in ihrem Studium der Fahrzeugtechnik, sondern unterstützen zudem angehende Erstsemester in einem speziellen Kurs für Techniker und Meister in Mathematik. Der Sonderpreis des Wettbewerbs besteht aus einer Urkunde und einem Förderbeitrag von jeweils 500 Euro.

🏆 Moderne Waschmaschinen und Solarstrom

Fünf Bachelor- und Master-Absolventen der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik haben den Verein Deutscher Ingenieure (VDI) und den Verband der Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik (VDE) mit ihren Abschlussarbeiten überzeugt – und wurden deshalb im März in der Vitischanze ausgezeichnet. Andreas Rößmanns Thema ist hochtechnisch: Er ging der mechanischen Belastbarkeit von Titanlegierungen im Verbund mit kohlenstofffaserverstärktem Kunststoff auf den Grund. Unerlässlich für den alltäglichen Straßenverkehr ist die Studie, die Marc Düvel betrieb: Bei ihm ging es um das Crashverhalten von Autos und die Sicherheit in den Fahrgastzellen. Fabian Herbolt beschäftigte sich mit Federn in modernen Waschmaschinen. Rainer Bunselmeyer erforschte einen Gleichspannungswandler für Elektroautos. Und Gerit Meyer widmete seine Arbeit einem elektrischen Energiespeicher, der Haushalte mit regenerativ gewonnener Energie versorgt.

🏆 Bestes Spielzeug

„High-Speed in deiner Hand!“ – Damit wirbt die Firma Sieper für ihr neues Spielsystem. Per Pistolen-Fernsteuerung gehen Mini-Porsche und Mini-Mercedes im Maßstab 1:43 auf die Rennstrecke – mitentwickelt von Prof. Thomas Hofmann. Der Professor für Industrial Design weiß: Bei Spielekonsolen geht es nicht nur ums Äußere: Die Joysticks müssen auch gut in der Hand liegen. Deshalb hat er vor der eigentlichen Gestaltung gemeinsam mit Studierenden Ergonomiestudien mit Kindern durchgeführt, um eine altersgerechte Form entwickeln zu können. Auf der SIKU Racing Rennbahn fahren die ferngesteuerten Fahrzeuge mit Sensoren, die die Untergrundfarbe erkennen – fährt ein Fahrzeuge ins „Kiesbett“, reagiert es anders, als wenn es auf der Piste fährt. Die Steuerung ist durch unterschiedliche Geschwindigkeiten auf das Können der kleinen Rennfahrer anpassbar. Der Rennspaß hat nun auf der Nürnberger Spielwarenmesse den BestToyAward 2013 in der Kategorie Teenager&Family gewonnen.



🏆 Forschungsobjekt Pferd

Was für viele junge Mädchen ihr liebstes Hobby ist, wurde für Claudia Nordhoff und Nora Köhne zum Forschungsobjekt: das Pferd. Für ihre herausragenden Bachelorarbeiten im Studiengang Landwirtschaft, Studienschwerpunkt Pferdemanagement, haben sie im April den ersten und dritten Preis der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft



Prof. Dr. Heiner Westendarp (links) und Prof. Dr. Ralf Waßmuth freuen sich über die ausgezeichneten Bachelorarbeiten von Claudia Nordhoff (2. von links) und Nora Köhne.

um das Pferd erhalten. Die Arbeit von Claudia Nordhoff beschäftigt sich mit dem Thema „Ansätze zu Unterhautfetttdickenmessung bei Warmblut-Reitpferden zur Konditionsbeurteilung“ und wurde von Prof. Dr. Heiner Westendarp betreut. Mittels Ultraschall wurde an verschiedenen Punkten des Pferdes der Ernährungszustand ermittelt. Betreuer der ausgezeichneten Arbeit von Nora Köhne war Prof. Dr. Ralf Waßmuth. Köhne hat die Abstammung von rund 3000 Ponys der Rasse „Deutsches Reitpony“ untersucht und diese in Verbindung mit ihren Leistungen gebracht.

🏆 Bedrohte Biotope

Absolvent René Seifert hat sie unter die Lupe genommen: die Saumgesellschaften im Landkreis Osnabrück. Säume sind meist schmale Vegetationsbestände, die sich herausbilden, wenn zwei verschiedenartige Lebensräume aneinanderstoßen. Unter der Beureuung von Hochschulprofessorin Kathrin Kiehl hat Seifert an über 40 Saumstandorten im Landkreis Osnabrück Vegetationsaufnahmen mit detaillierten Beschreibungen der Standorte und Arten sowie umfangreiche bodenkundliche Untersuchungen angefertigt. Es war die erste naturschutzfachliche Bewertung des Zustandes der Säume im Kreis Osnabrück. Sie hat ergeben, dass in unserer Region deutschlandweit gefährdete Saumgesellschaften vorkommen. Die Naturschutzstiftung des Kreises war so beeindruckt von Seiferts Leistungen, dass sie ihn mit dem mit 500 Euro dotierten Förderpreis ausgezeichnet hat.

Fest im Sattel: Ursula Carolina Maestro Schneidwind trägt ihren Teil zur Entwicklung neuer Motorräder bei. Mit 22 Jahren kam die Brasilianerin nach Deutschland.



SAO PAULO, OSNABRÜCK, MÜNCHEN: DER UNGEBREMSTE ERFOLGSWEG EINER JUNGEN MOTORRAD-LIEBHABERIN

Die gebürtige Brasilianerin Ursula Carolina Maestro Schneidwind studierte in Osnabrück Maschinenbau und arbeitet nun beim Entwicklungsspezialisten Bertrand für die BMW Group. Ein Blick auf eine beispielhafte Karriere.

„Sie hat mich falsch verstanden.“ Das war einer der ersten Gedanken, der Prof. Dr. Thomas Derhake durch den Kopf ging. Vor dem Professor für Produktentwicklung und Computer-Aided Engineering (CAE) stand die Maschinenbau-Studentin Ursula Carolina Maestro Schneidwind. Derhake hatte in seiner gerade beendeten Vorlesung die Möglichkeit erwähnt, in der Entwicklungsabteilung von BMW Motorrad ein Praktikum zu absolvieren – Schneidwind wollte mehr wissen. „Dass Frauen Maschinenbau studieren, ist keine Besonderheit“, sagt Derhake. „Dass sich Frau Schneidwind allerdings speziell für die Entwicklung von Motorrädern interessierte, war eher ungewöhnlich.“ Heute arbeitet die gebürtige Brasilianerin im Bereich Entwicklung Fahrwerk als Angestellte eines Ingenieurbüros für die BMW Group in München. Die kurze Episode an der Hochschule Osnabrück war also der Beginn einer kleinen Erfolgsgeschichte. Sie ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Da ist zum Beispiel der persönliche Werdegang von Schneidwind. Die heute 30-Jährige wurde in Sao Paulo geboren und arbeitete dort in der Bauingenieurbranche. „Aber irgendwie hat sich mein Leben zu sehr wiederholt. Ich wollte die Welt kennenlernen.“

Mit 22 Jahren packte Schneidwind ihre Koffer und ging als Au-pair nach Deutschland. Im Rückblick gerät sie derart ins Schwärmen, dass man die Macher einer neuen Image-Kampagne für Deutschland im Hintergrund vermutet: „Ich habe mich in dieses Land einfach verliebt. Deutschland ist so ein schönes Land, die Menschen hier sind so offen, und diese Dialekte, die Landschaften, die Berge – ich fühle mich wohl hier.“

Am Goethe-Institut in Göttingen lernte Schneidwind deutsch und erwarb ihr Sprachzertifikat. Dann fasste sie den Entschluss, in Deutschland zu studieren. Die leidenschaftliche Motorradfahrerin – „in Sao Paulo gibt es zu viel Verkehr, um mit dem Auto unterwegs zu sein“ – entschied sich für ein Maschinenbau-Studium. Die Wahl fiel auf die Hochschule Osnabrück. „Der technische Bereich war für mich schon immer der interessanteste und das Angebot, Maschinenbau mit der Fachrichtung Entwicklung und Konstruktion zu studieren, war einfach attraktiv.“

Auch das ist Teil dieser kleinen Erfolgsgeschichte: Eine junge Frau, die noch dazu die Hürde einer Fremdsprache überwinden muss, geht in einem von Männern dominierten Bereich konsequent ihren Weg. Noch in einer Studie aus diesem Frühjahr schreibt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): MINT-Berufe – also die Bereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – sind „weiterhin eine Männerdomäne und werden es vermutlich auf absehbare Zeit auch bleiben“. Als Beispielsregion nahm das IAB den saarländischen Arbeitsmarkt in den Blick. „Im Jahr 2011 arbeiteten im Saarland rund 4.000 Frauen und rund 21.600 Männer in MINT-Berufen.“ Laut der IAB-Studie deuten langfristige Arbeitsmarktprojektionen darauf hin, dass die Arbeits-

kräftenachfrage nach Personen mit einem Qualifikationsprofil aus den MINT-Bereichen wachsen wird. „Eine Strategie, der steigenden Arbeitskräftenachfrage zu begegnen, besteht auch darin, verstärkt Mädchen und Frauen für diese Berufe zu gewinnen.“

Im Fall von Schneidwind ist das gelungen. „Vor solch einer Leistung muss man den Hut ziehen“, sagt Derhake. Der Professor hatte die damalige Maschinenbau-Studentin während des Praxissemesters, des Industriepraktikums sowie bei ihrer Bachelor-Arbeit betreut. „Sie ist fachlich hervorragend und hat an allen Stationen auch durch ihre hohe Sozialkompetenz und Teamfähigkeit überzeugt.“

Während ihres ersten Praktikums bei BMW lernte Schneidwind verschiedene Abteilungen kennen. „Zuerst war ich im Bereich Konstruktion tätig. Dort habe ich Fußrasten für Motorräder konstruiert.“ Nächste Station: Fahrversuche und Ergonomie. „Aus diesem Bereich habe ich auch das Thema meiner Bachelor-Arbeit gewählt.“ Schneidwind befasste sich mit der Frage, was – je nach den Körpermaßen des Motorradfahrers – die ideale Position der Fußrasten ist. Dazu entwickelte sie ein Programm, in dem alle relevanten anthropometrischen Daten eingespeist werden. Mittlerweile ist Schneidwind beim Entwicklungsspezialisten Bertrand angestellt und widmet sich dort der Entwicklung von Federbeinen, der Zusammenfassung einer Feder und eines Stoßdämpfers, für BMW Motorräder.

Noch sind Frauen wie Schneidwind im Bereich der Entwicklung von Motorrädern eher selten zu finden. Professor Derhake nennt einen weiteren Grund, warum sich das perspektivisch ändern könnte: „Weltweit ist der Motorrad-Markt sehr schwierig. Allerdings: Eine wachsende Zielgruppe sind die Frauen. Der Zuwachs an Neukundinnen ist besonders ausgeprägt.“ >> hs

Selbst ein leidenschaftlicher Motorrad-Fahrer: Prof. Dr. Thomas Derhake betreute die Studentin Schneidwind während ihrer Praktika bei BMW.



STUDIERENDE STÄRKEN, LEHRENDE ENTLASTEN

Das LearningCenter bietet ein vielfältiges Angebot, um den Studienalltag zu meistern. Die enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Duale Studiengänge in Lingen zeigt, wie alle Hochschulangehörigen von der Einrichtung profitieren können.

Birte Strebel macht es anschaulich: „Immer wieder kommt es vor, dass sich Studierende an mich wenden, weil sie Probleme haben, eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen.“ Die gelernte Schreibtrainerin hakt dann nach und will wissen, wie die genaue Fragestellung der Arbeit laute. „Ich erlebe es immer wieder, dass mein Gegenüber dann ins Schwimmen gerät und selbst merkt: Hier fehlt es mir an Präzision.“

Es sind solche Fälle, in denen Strebel wertvolle Hilfestellung leisten kann – sei es durch eine individuelle Beratung oder aber durch die Vermittlung von Angeboten des LearningCenters, für das Strebel an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik arbeitet. Das LearningCenter ist eine hochschulweite Service-Einrichtung rund ums Thema Lernen. Das Angebot umfasst unter anderem individuelle Lernberatung und kostenlose Lerntrainings. Die Akademische Personalentwicklung und das LearningCenter sind Einrichtungen des hochschulweiten Schlüsselprojektes „Voneinander Lernen lernen“. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung arbeiten sie an der weiteren Verbesserung der Studien- und Lehrbedingungen.

Wie zum Beispiel Birte Strebel. Gerade im Blick auf das wissenschaftliche Arbeiten kann sie die Kernfragen der Ratsuchenden schnell benennen: „Es geht darum, wie sich ein Thema eingrenzen lässt, um

den Umgang mit Literatur – was ist wichtig, was unwichtig – und auch um die Wissenschaftlichkeit an sich.“ Denn oft sind Studierende verunsichert, ob sie auch einen ausreichenden Eigenanteil in ihre Arbeiten einbringen. „Dass das Zusammentragen von Erkenntnissen aus verschiedenen Quellen zum Untermauern einer These auch wissenschaftliches Arbeiten ist, ist vielen gar nicht bewusst.“

Frank Mayer, der Leiter des LearningCenters, kennt diese Probleme. „Aus allen Fakultäten und Instituten erhalten wir Hinweise auf Schwierigkeiten bei der Rechtschreibung, beim Formulieren, beim Projektmanagement oder eben beim Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit. Die Anliegen der Lehrenden sind dabei ganz unterschiedlich. Im Kern geht es darum, die systematische Entwicklung von Schlüsselkompetenzen in den Blick zu nehmen.“ Mayer nimmt das wissenschaftliche Arbeiten als Beispiel: „Ein Problem ist, dass es zwar gelehrt wird, während des Studiums jedoch zu wenig Gelegenheit zur Einübung besteht.“ Das LearningCenter hat deshalb das Ziel, gemeinsam mit den Lehrenden systematisch den Aufbau von Lern- und Handlungskompetenzen der Studierenden sicherzustellen – und gleichzeitig die Lehrenden zu entlasten.

„Für uns ist das eine ganz zentrale Maßgabe. Neben dem hochschulübergreifenden Angebot wollen wir unsere Maßnahmen möglichst nah am Studium – gemeinsam mit den Studiengängen – entwickeln.“

Katrin Dinkelborg (links) und Julia Biedendieck, Studienbetreuerinnen am Institut für Duale Studiengänge auf dem Campus Lingen, arbeiten Hand in Hand mit dem LearningCenter.



Die farblichen Bereiche machen es deutlich: Das LearningCenter, geleitet von Frank Mayer, bietet zu vielen Themen Hilfestellungen an, um das Studium zu meistern.

Dabei ist das wissenschaftliche Arbeiten ein zentrales Thema. Insgesamt sind die Gebiete, auf denen das LearningCenter konkrete Hilfestellungen liefert, allerdings deutlich umfassender. So gibt es Seminare zur Förderung von Lern- und Arbeitstechniken (wie „Speed Reading“), Selbst- und Handlungskompetenz (wie „Selbstorganisation und Zeitmanagement“ oder „International Presentations“), Peer Learning („Wie funktioniert effizientes Arbeiten in der Gruppe?“) oder gesundem Studieren (zum Beispiel „Stress kommt – so geht er wieder“). Wie wertvoll die enge Zusammenarbeit von Studiengängen und dem LearningCenter sein kann, zeigt ein Beispiel aus Lingen. Hand in Hand erarbeiteten das Institut für Duale Studiengänge (IDS) und das Team des LearningCenters ein maßgeschneidertes Konzept. So gab es für Erstsemester ein Seminar gegen Prüfungsangst und zur Prüfungsvorbereitung. Ein Angebot, das sich die Studierenden selbst gewünscht hatten. Zweitsemester hatten unter anderem die Möglichkeit, das Seminar „Effiziente Team- und Gruppenarbeit“ zu besuchen. Viertsemester wiederum konnten sich in Präsentationstechniken weiterbilden – auch vor dem Hintergrund, dass bei mehr als 60 IDS-Studierenden die Prüfung zum Industriekaufmann anstand.

Studienbetreuerin Katrin Dinkelborg ist voll des Lobes: „Die Kooperation wurde von beiden Seiten gleichermaßen initiiert. Wir hatten bereits im Vorfeld im Team der Studierendenbetreuerinnen und -betreuer den Bedarf der Studierenden erfragt und konnten so ein passendes Programm anbieten.“ Einen weiteren Erfolgsfaktor sieht Dinkelborg darin, dass es auf beiden Seiten zentrale Ansprechpartner gibt. „Das LearningCenter hat ja in jeder Fakultät eine direkte An-

sprechperson, in unserem Fall ist das Sabine Ehnert. Das ermöglicht einen schnellen und unkomplizierten Kontakt.“

Dass das Konzept aufgeht, zeigt die große Resonanz. „Das Angebot wird von den Studierenden sehr gut angenommen. Die Kurse sind fast immer ausgebucht“, freut sich Julia Biedendieck, ebenfalls Studienbetreuerin am IDS. Nach den guten Erfahrungen der vergangenen Monate hebt Dinkelborg nochmals den besonderen Wert der Seminarangebote hervor: „Natürlich wirken sich die erworbenen Qualifikationen auf die Lehrveranstaltungen aus. Die Lehrenden müssen keine Zeit mehr für die Auffrischung von Methoden zum wissenschaftlichen Arbeiten reservieren.“ So bleibe mehr Raum für wesentliche Lehrinhalte. Mayer knüpft hier an. „Wir freuen uns, wenn sich Vertreterinnen und Vertreter von Studiengängen an uns wenden. Wir wollen gemeinsam mit den Lehrenden analysieren, wo Probleme liegen und – vor allem – wo wir helfen können.“ Gibt es etwa ein Seminar, in dem eine Hausarbeit geschrieben wird, könne das LearningCenter einen externen Trainer vermitteln, der die Studierenden beim Verfassen der Arbeit begleite. Nur eine von vielen denkbaren Hilfestellungen. „Unterm Strich profitieren alle Beteiligten davon.“ >> *hs*

„Wie lässt sich ein Thema eingrenzen?“ Die gelernte Schreibtrainerin Birte Strebel berät Studierende, wenn es um das Verfassen von Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten geht.



FOTOS: (L) PRIVAT - (R) J. LUDGER



Kontakt
Frank Mayer
LearningCenter
F.Mayer@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-7136
www.voneinander-lernen-lernen.de



德国奥斯纳布吕克应用技术大学中国中心

Das neue Hochschulzentrum China bündelt die zahlreichen Osnabrücker Kooperationen mit dem asiatischen Land.

Ende April hat die Hochschule Osnabrück offiziell das Hochschulzentrum China (HZC) eröffnet, insbesondere um ihre vielfältigen und engen Beziehungen zum bevölkerungsreichsten Land der Erde nach innen und außen noch sichtbarer zu machen. Ein weithin beachteter Meilenstein. Umso bemerkenswerter ist es zu erfahren, dass diese Erfolgsgeschichte beinahe nie stattgefunden hätte. Alles hing von einem Anruf in einem Hotelzimmer in Honkong im Dezember 1996 ab. Rückblende: Im September 1984 unterzeichnen die Provinz Anhui, Volksrepublik China, und das Land Niedersachsen eine gemeinsame Erklärung zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit. In dem von

Wang Yu Zhao, Gouverneur der Provinz Anhui, und dem Ministerpräsidenten Dr. Ernst Albrecht unterzeichneten Papier heißt es unter anderem: „Beide Seiten bekunden ihre Absicht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine umfassende Zusammenarbeit auf den Gebieten von Wirtschaft, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kultur, Kunst, Erziehungswesen, Sport, Gesundheitswesen usw. zu entwickeln.“

Zwei Jahre später sitzt Prof. Dr. Karl-Wilhelm Blum als Teil einer niedersächsischen Delegation im Flugzeug nach China. Blum lehrt an der damaligen Fachhochschule Osnabrück VWL. Die niedersächsi-

schen, anwendungsorientierten Hochschulen sollten ihr Know-how an die chinesischen Nachwuchskräfte weitergeben. Einzelne Fachhochschulen standen dabei für ausgewählte Fachgebiete. „Emden etwa für chemische Technologie und wir in Osnabrück eben für Wirtschaft“, erläutert Blum. Auf chinesischem Boden war er zunächst schockiert: „Das Land war tief gesunken, und das Ausmaß der Zerstörung durch die Kulturrevolution war von außen kaum vorstellbar.“ Dann aber schiebt er nach: „Die Dynamik und die Konsequenz des Wiederaufbaus haben mich in den folgenden Jahren sehr beeindruckt.“

Auf zehn Jahre war die Unterstützung durch die niedersächsischen Fachhochschulen angelegt. „Es war eher ein Zufall, dass ich gerade zum Ende dieser Phase während eines Gastsemesters an der Universität Hefei tätig war“, erinnert sich Blum an das Jahr 1996. Er versuchte mit den Verantwortlichen auf chinesischer Seite einen neuen Kooperationsansatz zu finden. Zunächst ergab sich jedoch nichts. Der Wirtschafts-Experte befand sich bereits auf der Heimreise, als während eines Zwischenstopps in Hongkong das Telefon in seinem Hotelzimmer klingelte. Am anderen Ende: der Leiter des Auslandsamtes der Universität Hefei, Sun Jianan. „Er fragte mich, ob ich noch einmal zurückkommen könne. Sie würden die Zusammenarbeit gern fortsetzen.“

17 Jahre später steht Blum im voll besetzten Hörsaal CN0002 auf dem Caprivi-Campus und ist glücklich über die Gründung des neuen Hochschulzentrums China. „Es war ein logischer und notwendiger Schritt, unsere zahlreichen China-Aktivitäten an der Hochschule zu bündeln.“ Auch über die Hochschule hinaus gebe es eine Vielzahl an regionalen Unternehmen, die mit dem Land zusammenarbeiten. „Aber alles muss noch stärker vernetzt werden. Bislang fehlte es dazu an einer institutionellen Voraussetzung, nun gibt es das Hochschulzentrum China.“

Wissenschaftlicher Leiter des HZC ist Prof. Dr. Hendrik Lackner. „Wir wollen kompetente Anlaufstelle für alle China-Aktivitäten in und um Osnabrück sein“, erklärte er während der Eröffnung. „Im intensiven Dialog mit allen Akteuren wollen wir bestehende Kooperationsformen ausbauen und neue innovative Möglichkeiten entwickeln.“ Auch Lackner verweist noch einmal auf die Vielzahl der Kooperationen, die bereits seit Jahren bestehen. Im Bereich der Bodenwissenschaften, im Fachgebiet Industrial Design, im Eventmanagement und in der Logistik – um nur eine Auswahl zu nennen – geben die Expertinnen und Experten der Hochschule ihr Wissen weiter. „Auch im Vergleich mit anderen Hochschulen können wir uns sehen lassen“, betont Lackner. Das HZC soll deshalb eine Leuchtturmfunktion haben und die China-Kompetenz an der Hochschule nach außen sichtbarer machen. Prof. Dr. Michael Schüller ergänzt: „Wenn die Frage gestellt wird, wer bei Kooperationen mit chinesischen Unternehmen oder Institutionen helfen kann, sollte die Antwort lauten: die Hochschule Osnabrück.“



Prof. Dr. Karl-Wilhelm Blum lehrte an der Fachhochschule Osnabrück VWL und ist einer der Initiatoren der langjährigen, engen Beziehungen zu China. Entsprechend groß war seine Freude bei der Eröffnungsfeier des neuen Hochschulzentrums China. Wissenschaftlicher Leiter des HZC ist Prof. Dr. Hendrik Lackner (Foto links). Die Geschäftsstelle des HZC wird organisatorisch und räumlich an das Central International Office gekoppelt.

Schüller ist Logistik-Fachmann und verantwortet den Studiengang Internationales Logistikmanagement China (LOGinCHINA). Der Bachelor-Studiengang wird überwiegend in deutscher Sprache an der Universität Hefei angeboten und richtet sich vor allem an chinesische Studierende, steht aber auch deutschen Bewerbern offen. Schüller war einer der wesentlichen Impulsgeber, die Netzwerkarbeit innerhalb der Hochschule zum Thema China zu intensivieren. Denn neben der Leuchtturmfunktion nach außen hin soll auch die engere interne Zusammenarbeit dazu führen, dass die Hochschule bei Anfragen mit China-Bezug noch kompetenter weiterhelfen kann.

Der Bodenwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Meuser, der in China ebenfalls sehr aktiv ist, hebt diesen Punkt hervor: „In Forschungsprojekten – auch mit China – haben wir es immer wieder mit interdisziplinären Fragestellungen zu tun. Da ist es wichtig zu wissen, dass wir die entsprechenden Fachleute an der Hochschule haben und gleich einbinden können.“

Das Hochschulzentrum China will nun Symposien, Tagungen und Workshops auf den Weg bringen, aber auch organisierte Gesprächsrunden und interkulturelle Trainings anbieten. Die Bedeutung dieses letztgenannten Punktes hebt Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram hervor: „Vertrauen bedingt, sich als Erstes miteinander vertraut zu machen.“ Eine Aussage, die auch Gunhild Grünanger, Leiterin des Central International Office der Hochschule, unterstreicht: „Wir sollten das HZC auch nutzen, um der großen Gruppe der chinesischen Studierenden mehr Aufmerksamkeit zu widmen und sie noch mehr innerhalb und außerhalb der Hochschule zu integrieren.“ >> hs



Kontakt

Prof. Dr. Hendrik Lackner
h.lackner@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3108
www.hzc.hs-osnabrueck.de



Der CO₂-Fußabdruck ermittelt die Klima-Auswirkung von Produkten. Dabei werden die Kohlendioxid-Emissionen von der Herstellung der Rohstoffe über die Produktion und Nutzung bis hin zur Entsorgung der Produkte berechnet.

WIRTSCHAFTEN MIT WEITBLICK

An der Hochschule wird in verschiedenen Fakultäten zum Thema Nachhaltigkeitsmanagement geforscht – Wissen, das auch an die regionale Wirtschaft weitergegeben werden soll. Den Auftakt dazu machten Prof. Dr. Wolfgang Seyfert und sein US-Kollege Prof. Dr. Steven Dunn mit der Tagung „Nachhaltigkeitsmanagement von Unternehmen“.

Wie können Unternehmen zu einer intakten Umwelt und zu einem gerechten Sozialsystem beitragen und dabei wettbewerbsfähig bleiben? Mit dieser Frage haben sich die zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Nachhaltigkeitsmanagement von Unternehmen“ Anfang des Jahres beschäftigt. Wolfgang Seyfert, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WiSo), wollte das Thema nicht nur mit Kolleginnen und Kollegen der Hochschule erörtern, sondern suchte auch den Austausch mit Firmenvertretern aus der Region. Dabei richtete sich der Blick nicht nur auf die deutsche Wirtschaft. Seyfert konnte als Ehrengast den Nachhaltigkeitsexperten und Finanzwissenschaftler Prof. Dr. Steven Dunn von der University of Wisconsin, USA, gewinnen.



Teamarbeit für eine verantwortungsvolle Wirtschaft: US-Finanzwissenschaftler Prof. Dr. Steven Dunn (links) unterstützt Prof. Dr. Wolfgang Seyfert beim Aufbau eines Nachhaltigkeitsnetzwerks in Osnabrück. Zurzeit erarbeitet Seyfert einen Firmen-Workshop über die Kalkulation des CO₂-Gehalts von Produkten.

Die USA und Nachhaltigkeit – ein Gegensatz? Nicht unbedingt. Dunn kennt so einige US-Unternehmen, die das Thema sehr bewusst vorgehen. „Patagonia, ein US-amerikanischer Anbieter von Outdoor-Ausrüstung, ist so ein Fall. Die Firma wurde von Menschen gegründet, die sehr auf die Umweltauswirkungen ihrer Produkte achten und gleichzeitig das Wohl ihrer Mitarbeiter stetig im Blick haben“, so der US-Professor. Gerade die großen Unternehmen hätten verschiedenste Möglichkeiten, um den Einfluss ihrer Produkte auf die Umwelt zu untersuchen. Auch aus Deutschland kennt er vorbildliche Unternehmen: „Der Sportartikelhersteller Puma hat untersucht, wie sehr Umwelt und Klima unter der eigenen Produktion leiden.“ Allerdings merkt Dunn an, dass vor allem kleinere Unternehmen oft nicht die Zeit oder die Ressourcen hätten, um ihr Nachhaltigkeitsmanagement auszubauen. „Die sind oftmals damit beschäftigt den nächsten Zahltag zu überstehen. Nachhaltigkeitsmanagement bei kleinen und mittelständischen Unternehmen – das ist die wirkliche Herausforderung.“ Zurzeit wird nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland verstärkt dazu geforscht, wie man den Einfluss der Wirtschaft auf die Umwelt messen und kontrollieren kann. „In Deutschland ist eine Veränderung in der unternehmerischen Kultur spürbar. Während bislang von der Produktion bis zur Entsorgung gedacht wurde, setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, Produkte und ihre Bestandteile möglichst effizient wiederzuverwerten. Aber die Unsicherheit ist gerade bei kleineren Firmen enorm groß“, sagt Seyfert. Er sehe es als eine Aufgabe der Hochschule an, hier Hilfestellung zu leisten. Dunn

fügt hinzu: „Unsere Rolle ist es aber nicht nur, unser Wissen an die Wirtschaft weiterzugeben. Auch in der Lehre ist es wichtig, den Nachhaltigkeitsgedanken zu diskutieren, denn die Studierenden von heute sind diejenigen, die die Probleme morgen lösen müssen.“ Um die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und der Universität bezüglich des Nachhaltigkeitsmanagement zu stärken, hat Dunn in Wisconsin ein breites Nachhaltigkeitsnetzwerk zwischen der Universität und der regionalen Wirtschaft aufgebaut. Dieses soll laut Seyfert Beispielcharakter für Osnabrück haben. Innerhalb der Hochschule klappt dieser Austausch dank der Gründung des Arbeitskreises Nachhaltigkeit, bei dem Seyfert Mitglied ist, schon ganz gut. Seit der Open-Space-Konferenz treffen sich die Nachhaltigkeitsexperten der Hochschule regelmäßig. Seit diesem Jahr läuft der Austausch – dank Inspiration durch Steven Dunn – auch mit Wirtschaftsvertretern in und um Osnabrück. Den Auftakt dazu bildete die Tagung. Sieben Firmen aus der Region – vorwiegend aus der Tourismus- und Automobilindustrie – waren der Einladung in das Wabe-Zentrum gefolgt. Ziel war es, die Unternehmen für das Thema zu sensibilisieren und ihnen einen guten Überblick über die Kompetenzen an der Hochschule Osnabrück zu geben. Dazu erläuterte Dunn, warum das Thema Nachhaltigkeitsmanagement für Unternehmen von hoher Bedeutung sein sollte und gab einen Überblick über die globalen und regionalen Aussichten. „Nehmen wir nur das Beispiel der Tourismusbranche. Ob es um das Skifahren, das Baden in Seen oder das Wandern in Wäldern geht – es ist die Natur, die die Touristen anlockt. Wenn die Gewässer verschmutzt oder die Wälder gerodet sind, wird keiner mehr kommen“, erklärt der US-Professor und gibt ein drastisches Beispiel aus seiner Heimat: „Ich war Anfang Januar in Northern Michigan an der kanadischen Grenze. Auf alten Bildern sieht man meterhohe Schneeberge. Doch als ich da war, gab es keinen Schnee – wir hatten 10 Grad plus. Dieses Touristengebiet spürt bereits heute die Klimaveränderungen.“ Seyfert referierte über den Stand des Nachhaltigkeitsreportings in Deutschland. „Eine offene Berichterstattung über den Beitrag des Unternehmens zur Nachhaltigkeit kann zu einem enormen Image-Gewinn führen. Allerdings müssen dazu einige Hindernisse, wie die Beherrschung geeigneter Messmethoden und die einseitige Fixierung auf den Gewinn als Erfolgsmaßstab, überwunden werden.“ Andreas Fischer, Professor für Ergotherapie an der Fakultät WiSo, zeigte, dass sich das Thema Nachhaltigkeitsmanagement nicht nur um Material- und Energiekreisläufe dreht. In einer nachhaltigen Unternehmenskultur gehe es auch um das Wohlbefinden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dorothee Straka, Professorin für Ernährungskommunikation an der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, stellte vor, wie eine nachhaltige Ernährung das Wohlbefinden der Beschäftigten fördern und deren Krankheitsrisiko mindern kann. Seyferts Fazit des Workshops: „Die Vielfalt der Vorträge hat gezeigt, wie breit gefächert das Themen- und Forschungsfeld Nachhaltigkeit ist. Der Bedarf an Kommunikation zu diesem Thema ist nicht nur auf unserer Seite, sondern auch aufseiten der Osnabrücker Unternehmen sehr groß.“ Zurzeit laufen Folgegespräche mit den Tagungsteilnehmern. Auch themenzentrierte Fachvorträge und Workshops sind in Planung. >> jl

WORKING FOR DEMOCRACY

Hanika Tjokroprajitno studied „Management in Nonprofit-Organisationen“ at the University of Applied Sciences Osnabrück. Now she uses her international experience in Indonesia to promote peace and democracy.

Hanika Tjokroprajitno graduated from the Faculty of Economics, University of Indonesia in 2004 and worked in a commercial bank for two years before she joined an international organisation in 2006. She has been working mostly on political and democratic affairs. In 2009 she received a DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) scholarship to participate in the „Public Policy and Good Governance“-Program (PPGG). She graduated from University of Applied Sciences Osnabrück's „Management in Nonprofit Organisationen“-Program in 2011 and is currently working for the Institute for Peace and Democracy in Bali, Indonesia, specializing in political leadership programs.



Eine deutsche Übersetzung des Briefes sowie einen Brief von Rabin Bista aus Nepal in englischer und deutscher Version finden Sie unter www.hs-osnabrueck.de/42690.html.

Dear Osnabrücker,

in 2009, I received a DAAD-scholarship to study "Management in Nonprofit Organisationen" (NPOs) Master's Program at Hochschule Osnabrück. Back then, I was working for an established international organisation, which has been doing projects in Asia for more than 50 years. I resigned immediately and flew to Germany to pursue the masters degree.

During our courses, we learnt how to build, manage and develop a non-profit organisation. Although there are many differences regarding the characteristics and legal and financial requirements between NPOs in Indonesia and in Germany, there are many things that Indonesian NPOs can learn from NPOs in Germany.

After I finished my study program, I joined an organisation that works on political, peace and democratic issues in Bali. Bali is one of the 33 provinces of Indonesia, and one of the world's most popular tourist destinations. It has about four million people, who mostly work in tourism and the agricultural sector.

The Institute for Peace and Democracy (IPD) was established in 2008 and has six staff, including myself, and two fellows. It is currently running various programs, ranging from inter countries dialogue, political training, research on women's political participation, and leadership training. Although there are many NPOs in Indonesia that are working on political issues, most NPOs in Bali are working on social, economic and environmental issues. IPD is the only NPO in Bali working on peace and democratic issues. Despite being a newly established organisation which receives support from the government, IPD still needs to develop its organisational structure and learn how to become an independent organisation. In Indonesia there are many NPOs that are not professionally managed and therefore are financially dependent on government funding and donors' focused program areas. These NPOs mostly will not last.

With my experience working in an international organisation and the knowledge I gained from the masters course in Osnabrück, I am trying to implement programs, and to manage the organisation in a more professional way. Hopefully, more Indonesian NPOs can be professionally managed, so that society can benefit more from the development programs throughout the country.

Hanika Tjokroprajitno

OHNE RÜCKENDECKUNG BEWEGEN SIE NICHTS

Nach zehn Jahren als Dekan der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik (IuI) sowie als Vizepräsident für Forschung und Transfer an der Hochschule Osnabrück hat Prof. Dr. Peter Seifert im Frühjahr beide Ämter an seine Nachfolger übergeben. Grund genug, sich Zeit für eine Rückschau zu nehmen.



Herr Prof. Dr. Seifert, Ihr Name ist eng mit der rasanten Entwicklung der Hochschule in den vergangenen zehn Jahren verbunden. Was haben Sie gemacht, bevor Sie hier anfangen?

Bevor mich mein Weg an die Hochschule führte, war ich beim Energieversorgungsunternehmen Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg tätig. Ich war dort der technische Geschäftsführer und gleichzeitig im Nebenamt Geschäftsführer der Verkehrsbetriebe, einer Schwester-Gesellschaft. 1995 wechselte ich dann an die Hochschule.

Warum haben Sie sich für den Wechsel in die Wissenschaft entschieden?

Ich hatte mich schon während meines Maschinenbau-Studiums in Bielefeld und dem Studium von Energie- und Kraftwerkstechnik an der Universität Hannover sehr für Forschung und Lehre interessiert. Und mich hat es gereizt, etwas Neues auszuprobieren.

Wie kam speziell der Kontakt zur Hochschule Osnabrück zustande?

Im Vorfeld gab es im Grunde keinerlei Berührungspunkte. Ich habe mich einfach auf eine ausgeschriebene Stelle beworben, das Berufungsverfahren ging seinen Gang – und am Ende war ich Professor für Anlagen- und Apparatebau.

1995 hatte die Hochschule etwa 4000 Studierende. Mittlerweile sind es 12.000. Wie haben Sie diese enorme Wachstumsphase erlebt?

In den ersten Jahren, etwa bis zum Jahr 2000, waren die Änderungsprozesse sowohl an unserer Hochschule – wie auch an vielen anderen Hochschulen – recht überschaubar. Zur Jahrtausendwende änderte

sich das rasant. Es kam ein anderes Besoldungssystem, es zeichnete sich ab, dass die Hochschule in eine Stiftung umgewandelt wird, der Bologna-Prozess rollte auf uns zu. Und dann sollten die drei technischen Fachbereiche in einer neu zu schaffenden Fakultät IuI zusammengefasst werden. Ein Vorhaben, das ich durchaus unterstützt habe, das aber auch viel Kraft und Überzeugungsarbeit gekostet hat.

Warum war Ihnen diese Zusammenführung der Bereiche so wichtig?

Die Industrie war dabei, die Grenzmauern zwischen den Bereichen zunehmend einzureißen. Hier Maschinenbau, dort Elektrotechnik, an anderer Stelle wiederum der Chemiker – das wurde überhaupt nicht mehr gelebt. Wenn wir junge Menschen für den Arbeitsmarkt ausbilden wollten, mussten wir nachziehen. Meiner Meinung nach hat das unsere Hochschule und speziell den Bereich IuI weit nach vorne gebracht.

Sie schildern das sehr nachvollziehbar. Trotzdem, zu der Zeit, als die Fachbereiche zusammengeführt wurden, gab es sehr kontroverse Diskussionen ...

Natürlich waren viele Kolleginnen und Kollegen zu Beginn skeptisch. Ich glaube, uns hat in die Hände gespielt, dass sich in der Forschung neue Türen öffneten, als man über die Tellerränder hinausschaute. Durch die Forschungsarbeiten kamen sich die Bereiche näher und sahen das Potenzial. Was Sie auch nicht vergessen dürfen: Durch die Gründung der Fakultäten wurden die Dekane ja gleichzeitig Vizepräsidenten. Plötzlich trugen die Entscheidungsträger sowohl für ihre Fakultäten als auch für das Gesamte Verantwortung und hatten durch die enge Zusammenarbeit im Präsidium gleichzeitig auch Hintergrundin-

formationen und erweiterte Einblicke in die anderen Fakultäten und Arbeitseinheiten der Hochschule.

Sie waren zehn Jahre lang Vizepräsident für Forschung und Transfer. Wenn Sie auf das Zusammenwirken von Region und Hochschule blicken: Wie beurteilen Sie die Entwicklung?

Ganz sicher ist die Entwicklung sehr positiv. Das hat allerdings nicht allein mit der Hochschule zu tun, sondern auch damit, dass wir die Science to Business GmbH ins Leben gerufen haben. Mithilfe dieser Einrichtung betreiben wir eine Menge Auftragsforschung. Hier sind wir Partner der Industrie auf Augenhöhe. Die Unternehmen arbeiten eben nicht direkt mit dem komplexen und für sie häufig wenig überschaubaren System einer Hochschule zusammen, sondern mit einer Gesellschaft, die für die Firmen bekannte Strukturen hat und schnell auf Anfragen reagieren kann.

Gibt es Projekte, die Sie im Blick auf die Science to Business GmbH hervorheben würden?

Es gibt zahlreiche wirklich gute Projekte, die im Auftrag von Unternehmen durchgeführt werden. Darüber hinaus ist sicher auch die Einrichtung von Kompetenzzentren mit Partnern aus der Region besonders erwähnenswert. Ein Thema, das in den vergangenen drei, vier Jahren zunehmend aufgekommen ist. So arbeiten wir etwa im Kompetenzzentrum für Energie eng mit den Stadtwerken Osnabrück zusammen, die uns durch eine Anschubfinanzierung unterstützen. Beim Horse Competence Center Germany wiederum kooperiert die Hochschule mit dem Landkreis Osnabrück, der Stadt Georgsmarienhütte und dem Hof Kasselman. Das ist für die Hochschule von großer Bedeutung, denn wir bringen hier unsere Kompetenz aus dem Studienschwerpunkt Pferdemanagement ein, haben aber auf der anderen Seite den Know-how- und Wissensrückfluss aus dem Umfeld der Pferdewirtschaft, der wiederum in Lehre und Forschung eingebracht werden kann.

Als Forschungsstandort hat die Hochschule immer weiter an Gewicht gewonnen. Können Sie rückblickend Meilensteine dieser Entwicklung benennen?

Das Forschungsprojekt PIROL – also „Precision Farming als Instrument der interdisziplinären, potentialorientierten Landnutzung“ – war sicher der erste große, auch fakultätsübergreifende Erfolg. Und auch mit KOMOBAR – Entscheidungsstrategien und Kommunikationsstrukturen für kooperierende mobile Arbeitsmaschinen in der Agrarwirtschaft – hat die Hochschule Maßstäbe setzen können. Projekte, die nicht zuletzt dank der Förderung durch die VolkswagenStiftung so wirkungsvoll waren und sind. Auch unsere Binnenforschungsschwerpunkte sind wichtige Aushängeschilder. In diesem Jahr werden wir den dritten benennen, zwei weitere werden folgen. Worauf ich immer hingearbeitet habe: Es ist unerlässlich, für die Kolleginnen und Kollegen ein Umfeld zu schaffen, durch das sie bei ihrer relativ hohen Auslastung mit Lehraufgaben Freiräume haben, um forschen zu können. Dabei geht es um Freistellungen, Räumlichkeiten oder die Zuordnung von Personal. Diese Strukturen müssen einfach da sein, ansonsten funktioniert das nicht.

FOTO: DETLEF HEESE

Wie steht die Hochschule Osnabrück – verglichen mit anderen Fachhochschulen und Universitäten – im Bereich Forschung da?

Im Blick auf andere Fachhochschulen haben wir aus meiner Sicht in Niedersachsen die Nase vorn. Auch bundesweit müssen wir uns nicht verstecken, dort sehe ich uns bei den oberen Zehn angesiedelt. Der Vergleich mit den Universitäten ist natürlich schwierig, weil sie hinsichtlich der Lehrdeputate und des Mittelbaus einfach andere Möglichkeiten haben. Trotzdem würde ich sagen, dass wir uns durchaus mit einigen Universitäten im Bereich der Forschung messen können. Das liegt auch daran, dass wir sehr breit aufgestellt sind und entsprechend in sehr vielen Bereichen forschen.

Das Promotionsrecht an Fachhochschulen ist ein Thema, das immer wieder kontrovers diskutiert wird. Die neue rot-grüne Landesregierung spricht davon, es prüfen zu wollen. Was glauben Sie, wird sich auf diesem Feld tun?

Ich denke, dass es da Bewegung geben wird. Aus meiner Sicht ist es nicht erstrebenswert, Fachhochschulen zu kleinen Universitäten zu machen. Wir sollten schon unsere Stärken wie die praxisnahe Ausbildung und unsere Nähe zur Industrie beibehalten. Aber wir haben natürlich Bereiche, in denen wir sehr forschungsstark sind, wenn auch weniger im Grundlagenbereich sondern eher auf praxisnahen Feldern. Hier gilt es zu schauen, ob diese herausragenden Bereiche innerhalb der Hochschulen nicht das Promotionsrecht erhalten – gern auch nach einem vorherigen Evaluationsprozess.

In welchen Funktionen bleiben Sie der Hochschule erhalten?

In einem gewissen Umfang werde ich weiter lehren. Noch intensiver werde ich mich als Geschäftsführer künftig um die Science to Business GmbH kümmern sowie um die INAP/O GmbH, das Institut für angewandte Physiotherapie und Osteopathie. Beide Gesellschaften entwickeln sich gut. Beim INAP/O etwa treten immer mehr Firmen an uns heran, die Unterstützung bei der Gesundheitsförderung für ihre Belegschaften suchen.

Das klingt nach vielen Herausforderungen. Werden Sie künftig trotzdem mehr Zeit für das Privatleben haben?

Das hoffe ich doch! Mehr Zeit als in den vergangenen zehn Jahren für das Private wäre schön – und angebracht.

Sie wohnen in Herford – zwischen Bielefeld und Osnabrück. Da kann die Frage nicht ausbleiben: Arminia oder VfL?

VfL! Arminia? Also, nein, nun wirklich nicht.

Wenn Sie Ihren Nachfolgern, Prof. Dr. Bernd Lehmann als Vizepräsident für Forschung und Transfer und Prof. Dr. Alexander Schmechmann als Dekan der Fakultät IuI etwas wünschen könnten: Was wäre das?

Eine spannende Amtszeit und dass sie auch etwas von dem Glück haben, das ich hatte. Ich habe immer Kolleginnen und Kollegen gehabt, die mitgezogen haben, sodass vieles gelingen konnte. Allein können Sie nichts bewegen, sondern Sie brauchen die Rückendeckung. >> rg/hs

ERFOLGREICH STUDIERT UND DANN?

Nachgefragt bei Reinhard Buhl, Vorstandsmitglied der ZF Friedrichshafen AG

Sie haben Mitte der 1970er-Jahre an der FH Osnabrück Maschinenbau studiert. Welche Erinnerung haben Sie an diese Zeit?

Es war in vielerlei Hinsicht eine lehrreiche Zeit. Natürlich ging es darum, die fachlichen Inhalte zu lernen. Aber es gab aus finanziellen Gründen auch die Herausforderung, den Abschluss in sechs Semestern schaffen zu müssen. Meine Eltern stammen aus Schlesien. Sie mussten hier bei null anfangen. Trotzdem war ihre Unterstützung und auch die meiner vier Brüder immer groß. Zwei meiner Brüder haben übrigens auch an der FH beziehungsweise der Vorgänger-Einrichtung der „Staatlichen Ingenieurschule Osnabrück“ studiert. Unser Bildungssystem öffnet allen die Türen, die weiterkommen wollen.

Gibt es noch Verbindungen zur Hochschule, die aus Studienzeiten herrühren? Natürlich sind persönliche Freundschaften entstanden, die ich pflege. Und auch sonst habe ich enge Verbindungen zur Hochschule. Unter anderem engagiere ich mich im Kuratorium der „Stiftung für angewandte Wissenschaften Osnabrück“. Auch das Deutschlandstipendium unterstütze ich als Kuratoriumsmitglied der Dr. Jürgen und Irmgard Ulderup-Stiftung.

ZF Friedrichshafen engagiert sich stark für den Nachwuchs – zum Beispiel als Kooperationspartner im Studium. Wieso ist das Unternehmen hier so aktiv? Für uns ist es wichtig, junge Menschen an das Unternehmen heranzuführen und uns als attraktiven Arbeitgeber bekanntzumachen. Wir haben wiederum die Chance, die Studierenden kennenzulernen. Und wenn es nach Abschluss des Studiums zu einer Anstellung kommt, können wir auf dieser Grundlage aufbauen. Fest steht: Wir als Unternehmen müssen unsere Stärken zeigen, um unser Potenzial an fähigen Ingenieuren abzusichern.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Hochschule für die ZF Friedrichshafen AG, die zu den weltweit führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Antriebs- und Fahrwerktechnik zählt?



- geboren 1952 in Kloster Oesede bei Osnabrück
- Ausbildung zum Technischen Zeichner, Wilhelm Karmann GmbH Osnabrück (1968 – 1971)
- Studium Maschinenbau an der FH Osnabrück, Dipl.-Ing. (1973)
- Lemförder Metallwaren Jürgen Ulderup AG & Co., Produktentwicklung Lenkungs- und Fahrwerkkomponenten Pkw und Nutzfahrzeuge (1978)
- Leiter Geschäftsfeld Fahrwerkkomponenten Nutzfahrzeuge (1994)
- Mitglied im erweiterten Vorstand der ZF Friedrichshafen AG (2004)
- Mitglied des Vorstands der ZF Friedrichshafen AG, Fahrwerktechnik (2011)

Das hat große Bedeutung. Unser Unternehmen hat früh begonnen, die Zusammenarbeit zu intensivieren. Sie können das an vielen Semester- oder Abschlussarbeiten ablesen. 2012/2013 gab es etwa Arbeiten zu Themen wie „Temperaturuntersuchung am hybriden Achssystem mit umweltsensitiven Werkstoffen“ oder „Methodenentwicklung zur messtechnischen Erfassung von Dehnungen an Kunststoffbauteilen“. Beispiele, wie sehr die Hochschule und unser Unternehmen von der Kooperation profitieren.

Als Kenner der Automobilzulieferer-Branche: Was werden künftig die größten Herausforderungen für die Unternehmen sein?

Vorweg ein Grundsatz: Man darf nie glauben, dass sich alles Erreichte automatisch weiterentwickelt. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass andere Länder uns einholen und sogar überholen. Eine Herausforderung wird es daher speziell für unseren Bereich weiterhin sein, unsere Produkte, Technologien und Fertigungsverfahren permanent weiter zu entwickeln mit dem Ziel, das Gewicht zu reduzieren. Und wir müssen die Chancen, die die Elektronik für die Fahrzeugsicherheit eröffnet, erforschen und daraus die richtigen Strategien und Produkte ableiten.

Geben die Hochschulen dem Nachwuchs genügend Rüstzeug für die Arbeitswelt mit? Das Rüstzeug ist vorhanden, aber natürlich sehe ich noch Potenziale, etwa beim Erlernen von Fremdsprachen und bei der Bereitschaft, global Erfahrungen zu sammeln. Zudem sollten die Hochschulen ihre Kooperationen mit der Industrie noch stärker ausbauen.



Promovenden bei der Arbeit:
Mustafa Altindis und Katrin Böhlendorf.

UNTERSTÜTZUNG FÜR JUNGE NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER

Rund 80 Doktoranden promovieren zurzeit an der Hochschule Osnabrück – das Promotionskolleg bietet ihnen Rat und Hilfe.

Er ist die Voraussetzung für eine Karriere in der Wissenschaft: der Dokortitel. Traditionell schließt sich die Promotion nach einem Diplom- oder Masterabschluss an einer Universität an. Doch immer mehr Fachhochschulabsolventen entdecken ihren Forschergeist – und wollen ebenfalls promovieren. Zwar ist das Promotionsrecht in Deutschland den Universitäten vorbehalten, doch in Kooperation mit einer Universität ist eine Promotion an einer Fachhochschule möglich – so auch an der Hochschule Osnabrück.

Derzeit gibt es hier mehr als 80 Promovenden. Unterstützung bekommen sie seit eineinhalb Jahren auch durch das Promotionskolleg der Hochschule Osnabrück. „Wir haben das Promotionskolleg gegründet, weil die Zahl der Doktoranden an unserer Hochschule kontinuierlich steigt. Wenn wir schon die Möglichkeit der Promotion schaffen, dann sollen es auch gute Promotionen werden“, meint Friedrich Uhrmacher, Leiter des Promotionskollegs. Das Kolleg berät die Doktoranden zum Beispiel in Finanzierungsfragen, hilft bei der Suche nach einem Doktorvater – auch im Ausland – und bietet Weiterbildungsmöglichkeiten, wie Sprach- und Präsentationskurse, an.

Doktorandin Katrin Böhlendorf hat bereits an so einem Präsentationskurs teilgenommen. Nach ihrem Masterabschluss in Agrarwissenschaften an der Universität Kiel hatte sie sich auf eine ausgeschriebene Promotionsstelle an der Hochschule Osnabrück beworben. „Von einer Universität zu einer Fachhochschule zu wechseln, habe ich als sehr positiv wahr-

genommen.“ Seit eineinhalb Jahren forscht Böhlendorf an der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur nach der optimalen Düngemischung, die effizient und zugleich umweltschonend ist. Dabei wird sie vonseiten der Hochschule von Prof. Dr. Hans-Werner Olf und Prof. Dr. Stefanie Bröring unterstützt. Als Universitäts-Betreuer berät Prof. Dr. Onno Omta von der niederländischen Universität Wageningen das Promotionsvorhaben.

Die Präsentationstechniken, die die junge Wissenschaftlerin beim Workshop des Forschungskollegs kennengelernt hatte, konnte sie direkt im Anschluss während eines Doktoranden-Symposiums anwenden. Im vergangenen Herbst hat die Hochschule Osnabrück mit der Fachhochschule Münster ihren Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit gegeben, ihre Forschungsthemen vor Publikum zu präsentieren. „Es geht gerade für die FH-Doktoranden darum, die Methoden des wissenschaftlichen Diskurses zu erlernen. Wie gehe ich zum Beispiel damit um, wenn meine Arbeit hinterfragt, sogar auseinandergenommen wird? Dafür bietet das Symposium eine ideale Plattform“, erläutert Uhrmacher.

In Münster konnte sich Böhlendorf im Präsentieren ihrer eigenen Daten üben. Außerdem sei das Symposium, das in diesem Herbst an der Hochschule Osnabrück stattfinden wird, eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu anderen Promovenden zu knüpfen. „Ich habe wertvolle Tipps für meine weitere Arbeit bekommen und gemerkt, dass man auch von fachfrem-

den Doktoranden viel lernen kann. Deshalb würde ich mir regelmäßige fakultätsübergreifende Treffen mit anderen Doktoranden wünschen“, sagt die junge Wissenschaftlerin. Auch Doktorand Mustafa Altindis hat an dem Doktoranden-Symposium teilgenommen. Nach seinem Masterabschluss im Fach Materialwissenschaften und Werkstoffe am Izmir Institute of Technology in der Türkei war ihm klar: Er möchte promovieren – und das in Deutschland. 2008 hat er seine kooperative Promotion an der Hochschule Osnabrück bei Prof. Dr. Ulrich Krupp, Professor für Metallische Konstruktions- und Leichtbauwerkstoffe, und an der Universität Siegen bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Christ, Professor für Materialkunde und Werkstoffprüfung, begonnen. Altindis testet an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik eine neue zelluläre Titanstruktur, die hinterher als Implantatmaterial verwendet werden soll. Im Rahmen einer Postersession hatte er beim Doktoranden-Symposium sein Forschungsthema präsentiert. „Es war eine Herausforderung, mein Thema so herunterzubrechen, dass die anderen, die nichts mit Werkstoffen zu tun haben, meine Arbeit verstehen“, so Altindis. Vor allem ging es ihm aber darum, sich mit anderen Doktoranden auszutauschen. „Ich dachte vorher, dass nur ich diese vielen Fragen habe, aber in Münster habe ich gemerkt, dass wir alle mit ähnlichen Problemen wie dem Zeitmanagement oder dem finanziellen Aspekt zu kämpfen haben. Der Austausch mit den anderen hat mir viel Mut gemacht.“ >> jl



Kontakt
Friedrich Uhrmacher
Promotionskolleg der
Hochschule Osnabrück
f.uhrmacher@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-2924



IN LILA-WEISSEN TURBULENZEN

Prof. Dr. Christian Kröger von der Hochschule Osnabrück ist Chef des Fußball-Vereins, der die Osnabrücker am Wochenende elektrisiert wie kein anderer, mit dem sie seit Jahrzehnten im nervenaufreibenden Kampf zwischen den Ligen mitleiden: Kröger ist Präsident des VfL Osnabrück.

An an einem Mittwochmittag treffen wir Christian Kröger. Er hat gerade 20 Studierenden die „Geheimnisse“ im Fachgebiet Rechnungswesen näher gebracht. Für Wirtschaftswissenschaftler ist Rechnungswesen ein Grundlagenfach. Und auch für Profifußballvereine, von denen mittlerweile die meisten Unternehmen sind, ist Rechnungswesen wichtig. Seit der Professor VfL-Präsident ist, hat er auch praktische Beispiele aus dem Fußball-Geschäft für seine Studierenden parat. „Allerdings ohne Namen von Vereinen zu nennen“, wie er versichert.

Kröger wirkt ein wenig geschafft nach der Vorlesung. Halbe Sachen sind nichts für ihn, er zeigt immer vollen Einsatz. Gefragt nach der Belastung des zusätzlichen Engagements für den VfL räumt er nach kurzem Nachdenken ein, dass er und seine Frau das öffentliche Interesse unterschätzt haben. „Was Fußball für eine gesellschaftliche Bedeutung hat, ist Wahnsinn“, sagt Kröger. Seine Tätigkeit beim VfL ist ehrenamtlich. Man merkt ihm an, dass er noch immer über die öffentliche Präsenz und Bedeutung des Präsidentenamtes beim VfL staunt. Nach dem 9. Dezember 2012, als Kröger für viele überraschend zum

VfL-Präsidenten gekürt wurde, vergeht kein Tag, an dem kein Artikel über die Aufstiegschance in die 2. Bundesliga, die wirtschaftliche Lage beim VfL oder das Lizenzierungsverfahren beim Deutschen Fußball-Bund geschrieben wird. Der VfL ist allgegenwärtig. Zum Präsidentenamt ist Kröger gekommen „wie die Jungfrau zum Kinde“, wie er sagt. „Ich habe dem damaligen Präsidenten Lehker meine Hilfe angeboten“, erzählt er und lässt im Gespräch das ereignisreiche Jahr 2012 an sich vorbeiziehen. Mit dem Thema Ausgliederung von Kapitalgesellschaften kennt der Professor sich aus. Er war Unternehmensberater und hätte dieses Gebiet seinerzeit auch gern als Promotionalthema genommen. „Ich bin hartnäckig“, sagt er und ergänzt, dass er seine Hilfe auch schon dem vorherigen Präsidium angeboten hat. Seinerzeit war das Angebot wohl irgendwie untergegangen, Lehker aber zeigte Interesse.

Es folgte eine VfL-Informationsveranstaltung, bei der Kröger das Ausgliederungsmodell vorstellte. Er war bei der Veranstaltung überrascht, wie schwierig die Kommunikation zwischen Verein und Fanvertretungen war. Die Infoveranstaltung lief aber erfolgreich. Es wurde eine Arbeitsgruppe zur Ausgliederung gegründet und Kröger wurde deren Sprecher. Er kam mit der Vereinsspitze und den Fanvertretungen gut klar. Kröger pflegt einen freundlichen und offenen Umgangston. Schließlich war er von der Sache überzeugt und wollte dem Verein helfen. „Die Ausgliederung ist ja auch nichts Neues, Borussia Dortmund hat das Modell bereits vor zehn Jahren eingeführt“, sagt er. Es folgten weitere Infoveranstaltungen, die Lager aber blieben gespalten. „Allerdings merkten wir im November, dass wir mit dem Modell eine Chance bekommen würden.“

Die Gräben zwischen der Vereinsführung und den Fans allerdings waren nur schwer zu überbrücken, auch wenn sie dem Modell Ausgliederung eher zugetan waren. Was tun? Für Kröger war von Anfang an klar: es geht nur mit breiter Fan-Unterstützung. „Es gibt beim VfL viele Fans, die sich einfach Sorgen machen und sich auch akribisch mit dem Modell der Ausgliederung auseinandergesetzt haben. Die darf man nicht ignorieren“, ist der Professor überzeugt.

Der damalige Oberbürgermeister und glühende VfL-Fan Boris Pistorius lud die Vereinsführung und Kröger zum Gespräch. Die Stadt stand als möglicher Bürge bereit, wollte aber ihr Geld in professionelle Hände geben – und favorisierte dabei das Ausgliederungsmodell. Irgendwie traute man das der alten Führung nicht zu. So kam es für Kröger zu einer „skurrilen“ Situation, wie er sagt. Der Oberbürgermeister fragte bei dem Gespräch, ob der Professor sich den Präsidentenjob vorstellen könnte, Lehker sollte Vizepräsident werden. Beide gaben nach einigen Tagen Bedenkzeit ihr Okay.

Dieses Okay hat sich Kröger nicht leicht gemacht. Er ist Familiemann, dreifacher Vater, das jüngste Kind ist gerade mal ein Jahr alt. Wenn er nach Hause kommt, flitzen ihm seine Kinder entgegen, dann zählt die Familie. Mit einem einjährigen Kind können auch mal die Nächte eine Herausforderung sein. „Die Momente mit meiner Familie möchte ich nicht missen, und es muss einfach möglich sein, den Professor, den VfL und meine Familie unter einen Hut zu bringen.“ Die Entscheidungsphase war kurz. Kröger hätte sich mehr Zeit gewünscht, nicht nur, um mehr über den VfL und seine Probleme zu erfahren,



sondern auch, um alles besser mit seiner Familie vorzubereiten. Dazu passt eine kleine, aber vielsagende Anekdote: „Am 9. Dezember bin ich viel zu spät bei der Mitgliederversammlung eingetroffen“, erzählt er. Beim Gehen habe seine Frau ihm Mut zugerufen mit den Worten: „Das halbe Jahr schaffen wir gemeinsam.“ Als er sich umdrehte und entgegnete, dass die Amtszeit drei Jahre beträgt, kam es an der Türschwelle zum Grundsatzgespräch zwischen den Ehepartnern. Das Ergebnis ist bekannt: Kröger bog das wieder gerade, die Mitgliederversammlung wählte ihn mit Verspätung zum neuen VfL-Präsidenten. Seitdem sind mehr als die viel zitierten hundert Tage vergangen. Die lokalen Medien legen ihre Zurückhaltung ab. Nach dem verlorenen Spiel in Münster quillt sein E-Mail Postfach über. Wieder gibt es Zwischenfälle im Stadion, Fans geben deshalb ihre Dauerkarte zurück. Für den Professor ist neben der wirtschaftlichen Konsolidierung und dem sportlichen Erfolg wichtig, dass jeder sicher ins Stadion gehen kann. „Wir müssen mit den 98 Prozent der vernünftigen Zuschauer allen anderen klar machen: das ist der Weg. Und nicht der, den einige Chaoten in Münster anzetteln“, sagt er bestimmt.

In den Wochen nach dem Gespräch erfährt der Präsident die ganze Bandbreite der öffentlichen Wahrnehmung. Der VfL verliert sang- und klanglos in Darmstadt. Der Aufstieg scheint in weiter Ferne. Dann die Wende – Osnabrück biegt einen 0:2 Rückstand gegen Rostock um. Das Stadion steht Kopf. Nach den beiden knappen Heimerfolgen gegen Stuttgart und Burghausen und den Patzern der Konkurrenz ist sicher: der VfL kann aus eigener Kraft den Aufstieg schaffen. Mal wieder bricht Euphorie aus.

Vielleicht klappt es, vielleicht fehlt am Ende aber ein Punkt, und vielleicht findet ein entscheidender Elfmeterschuss nicht das Tor. Für Christian Kröger ist klar, dass davon nicht eine ganze Saison guter und harter Arbeit infrage gestellt werden darf. „Im Fußball ist auch viel Glück dabei.“ Die Entscheidung wird bei Erscheinen des WIR-Magazins gefallen sein. Vieles wäre einfacher bei einem Aufstieg, das ist Kröger klar. Aber wenn nicht, dann muss es auch weitergehen. Dafür kämpft er. >> rg

VON DER KÜSTE INS BÜCHERMEER

Julian Bursky arbeitet in der Zentralbibliothek am Westerberg.
Der 26-jährige Cuxhavener fühlt sich wohl in einem Umfeld, das vom Wandel geprägt ist.

Julian Bursky räumt erst einmal mit althergebrachten Vorurteilen auf. „Viele Leute denken, meine Arbeit besteht darin, den ganzen Tag Bücher ins Regal zu stellen“, sagt der Mitarbeiter der Zentralbibliothek am Westerberg. „Dass wir mit modernster Technik arbeiten, übersehen einige.“ Der 26-Jährige ist eine Frohnatur, er grämt sich nicht wirklich angesichts solcher Fehleinschätzungen.

Trotzdem holt er noch einmal aus: „Wir nutzen hier die RFID-Technik, die Bücher werden per Funk erfasst. Anhand der Barcode-Nummern liest das System sie automatisch aus, verknüpft das Ganze mit den angelegten Datensätzen und aktualisiert unter anderem die Konten der Kunden.“

Bursky stammt von der Küste, aus Cuxhaven. In der dortigen Stadtbibliothek absolvierte er ab 2005 seine dreijährige Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek. Ein Berufsfeld, zu dem er sich schon immer hingezogen fühlte? „Ehrlich gesagt, nein. Mir ging erst in meinem Vorstellungsgespräch bei der Stadtbibliothek auf, was das für ein attraktiver Job ist.“ Es reizte Bursky, im Bildungsbereich zu arbeiten. Und auch die Abwechslung zwischen Bürotätigkeit und Kundenkontakt liegt ihm. „Ich dachte während des Vorstellungsgesprächs: Das kannst du guten Gewissens 40 Jahre lang machen“, erklärt er mit einem Augenzwinkern.

Nach seiner Ausbildung leistete Bursky zunächst seinen Zivildienst – im Nationalpark Wattenmeer. „Im Grunde war ich Watt-Führer.“ Seit September 2010 arbeitet er in der Bibliothek der Hochschule Osnabrück. Hier kümmert er sich vor allem um die Anschaffung von Bü-

chern für die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Wobei nur von Büchern zu sprechen zu kurz gegriffen ist. „Ich sehe eine Bibliothek nicht nur als Ort der Bücher, sondern als Medienzentrum“, sagt Bursky und verweist auf die vielen vorhandenen Online-Ressourcen.

Die Anschaffungen beruhen in der Regel auf Vorschlägen von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitern.

Bursky ist im Gespräch anzumerken, dass er sich wohlfühlt: „Hier ist ja auch viel im Gange. Es passiert eine Menge, und das gefällt mir.“ Nicht zuletzt ist damit der Neubau

einer gemeinsamen Bibliothek von Hochschule und Universität auf dem Campus am Westerberg angesprochen. Die Eröffnung ist für das Jahr 2015 vorgesehen. Aber auch in den derzeitigen Räumlichkeiten arbeiten Bursky und seine Kolleginnen und Kollegen daran, die Bibliothek Schritt für Schritt zu modernisieren. „Die Ausleihe oder Rückgabe von Büchern und auch der Geldverkehr – das wird bereits jetzt über SB-Terminals erledigt“, erläutert Bursky.

„Wir wollen künftig noch stärker als Fachberater für die Kunden da sein.“ Die Hilfestellung bei Datenbank- oder

Literatur-Recherchen oder auch beim Umgang mit Scannern und anderen Geräten ist gefragt – und der Bibliotheksmitarbeiter kümmert sich gern. „Eine richtige Beratung dauert etwa 10 bis 15 Minuten.“

Und dann erläutert der leidenschaftliche E-Gitarren-Spieler noch seine Vorstellung von einer modernen Bibliothek: „Sie muss ein Lernort sein, an dem man sich wohlfühlt. Gleichzeitig sollte sie aber eine Atmosphäre haben, bei der es eben nicht allein ums Lernen geht. Die moderne Bibliothek ist auch ein Ort, um Luft zu holen.“ >> hs



TAFELFREUDEN IN DER NEUEN MENSA

Mitte Dezember wurde die neue Mensa eröffnet. Der moderne Neubau ist schnell zu einem Herzstück des Campus am Westerberg geworden. Wir haben Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule befragt, wie die neue Mensa bei ihnen ankommt.

Sarah Uhlenbusch

Projektleiterin in der Professional School

„Die Mensa ist sehr schön geräumig und hell geworden. Und als Vegetarierin muss ich sagen, dass das Angebot hier wirklich groß und das Essen lecker ist. Meine Erfahrung ist, dass auch externe Seminarteilnehmer, die an unsere Hochschule kommen, immer wieder begeistert sind.“



Gerhard Müller

Geschäftsbereichsleiter der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

„Es gefällt mir, dass es hier weiterhin das große Angebot gibt. Und es ist ausreichend Platz vorhanden. Man hat so die Möglichkeit, sich mit einer festen Gruppe an einem vereinbarten Ort zu treffen, der dann auch wirklich zur Verfügung steht.“



Nele Haddou

Koordinatorin im Innovationszentrum Gender, Diversity und Interkulturalität

„Mir gefällt es besonders, dass die neue Mensa durch das viele Glas so schön hell ist. Was ich auch gelungen finde: dass es einen Kinderbereich in dem Neubau gibt.“



Frederik Langsenkamp

Master-Student Agrar- und Lebensmittelwirtschaft sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Remote Farming“

„Die Übersichtlichkeit im Thekenbereich ist wirklich ein Pluspunkt der neuen Mensa. Außerdem ist das Platzangebot angenehm großzügig. Und – nicht zuletzt: Das Essen ist nach wie vor gut.“

QUER DURCH DIE MEDIEN

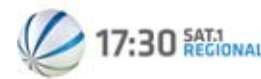
Als anerkannte Expertinnen und Experten sind Osnabrücker bundesweit von Journalisten gefragt. Auch viele überregionale Medien greifen Forschungsergebnisse, fachliche Einschätzungen oder künstlerische Aufführungen von Angehörigen der Hochschule auf. Wir drucken in dieser Reihe einige Berichte aus den vergangenen Monaten ab, in denen die Hochschule eine wesentliche Rolle spielte.

RHEINISCHE POST

Auch im rheinländischen Karneval gibt die Hochschule Osnabrück bisweilen den Ton an. Die Bergischen Symphoniker, das Orchester der Städte Remscheid und Solingen, gaben ihr Karnevalskonzert, dirigiert von **Prof. Thomas Holland-Moritz**. Die *Rheinische Post* schreibt: „Für Thomas Holland-Moritz, der als Professor an der Hochschule in Osnabrück wirkt, war auch die diesjährige Narrenmatinee ein Erfolg. ‚Das Karnevalskonzert‘, sagt der Dirigent, ‚ist immer eine gute Möglichkeit, schon kleinere Kinder für klassische Musik zu begeistern.“

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Im Ressort Beruf und Chance befasst sich die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* mit Studiengängen, die für die Arbeit mit Tieren qualifizieren. Die Autoren Jan Grossarth und Fabienne Kinzelmann schreiben unter anderem: „An der Hochschule Osnabrück gibt es sogar einen eigenen Geflügelschwerpunkt: Das ganze Hauptstudium handelt von Puten, Hennen oder Enten - 4 bis 6 Semester ‚Poultry Management‘. So etwas gibt es sonst nur in Amerika oder den Niederlanden. Mehr als 20 Absolventen im Jahr verlassen diesen ‚**Studienschwerpunkt angewandte Geflügelwissenschaften**‘.“



Die Sendung 17.30 Sat.1 Regional greift die Osnabrücker Produktion des Amnesty-Songs „Toast to Freedom“ durch Studierende und Lehrende des Instituts für Musik auf. Im Beitrag heißt es unter anderem: „Diese Hymne wird um die Welt gehen: Der Osnabrücker ‚Toast to Freedom‘, der neue Song für die Menschenrechtsorganisation Amnesty International.“ Und: „Die Osnabrücker Studenten haben den Song nochmal aufgepeppt. Amnesty schrieb den weltweiten Wettbewerb aus, die Osnabrücker setzten sich durch. Sogar das Sinfonieorchester der Stadt unterstützte die jungen Musiker bei der Neuinterpretation.“ Übrigens, wer Interesse an dem Lied hat: <http://tinyurl.com/d6smamo>.



Deike Stolz von der *Deutschen Presse-Agentur (dpa)* nimmt das Niedersachsen-Technikum in den Blick. In dem Erfolgsprojekt, das seine Wurzeln in Osnabrück hat, werden Abiturientinnen an technische Berufe und MINT-Studiengänge herangeführt. Im Text der *dpa*, den unter anderem „*Die Welt*“ und die „*Braunschweiger Zeitung*“ aufgreifen, heißt es: „**Judith Bräuer** von der Zentralen Koordinierungsstelle an der Hochschule Osnabrück, wo das Technikum in zwei Pilotdurchgängen erprobt wurde, berichtet von positiven Rückmeldungen aus der Wirtschaft. ‚Die Unternehmen finden es toll, dass die Mädels frischen Wind reinbringen.“



Zahlreiche Medien greifen die Vorstellung des Buches „Inklusion durch Schulpflegung“ auf. Seit etwa einem Jahr forscht ein Team um **Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt** über religions-spezifische Ernährungsvorschriften. Auch die *Deutsche Welle* berichtet und schreibt auf www.dw.de: „Religiöse Speisevorschriften sind mit ein Grund, warum Schulesen nur mit mäßigem Erfolg angenommen wird, meint **Johanna-Elisabeth Giesenkamp**. Zwar gebe es dazu keine detaillierten Untersuchungen: ‚Aber es gibt Studien, die zu dem Schluss kommen, dass kulturelle und religiöse Anforderungen in Schulkantinen nicht genug beachtet werden‘, sagt die Haushalts- und Ernährungswissenschaftlerin der Hochschule Osnabrück.“

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Die *Leipziger Volkszeitung* untersucht in einem Artikel, wie es um hebammengeleitete Kreißsäle in ihrer Region steht. Das Konzept dieser Kreißsäle verfolgt den Ansatz, medizinische Interventionen nach Möglichkeit zu reduzieren. Die Autorin schreibt, dass es diese Angebote bereits in einigen Bundesländern gebe, während „sie in den hiesigen Kliniken bislang nur Überlegungen wert“ seien. Als Expertin zitiert die Zeitung die Pflege- und Hebammenwissenschaftlerin **Prof. Dr. Friederike zu Sayn-Wittgenstein**: „Viele Frauen möchten ihr Kind in einer Klinik gebären, damit im Notfall sofort ein Arzt und die notwendige Infrastruktur verfügbar sind.“ Dennoch, so heißt es in dem Artikel weiter, gebe es in den ostdeutschen Bundesländern außer in Berlin keine Hebammenkreißsäle.

Oldenburgische Volkszeitung WEIL WIR HIER ZUHAUSE SIND

Stickstoff in Düngemitteln lässt Pflanzen besser wachsen. Allerdings belasten unerwünschte Stickstoffverluste die Ökosysteme und tragen zum Treibhauseffekt bei. Vor diesem Hintergrund unterstützt die Förderinitiative Stickstoff der Deutschen Bundesstiftung Umwelt mit Sitz in Osnabrück Forschungsvorhaben der Vechtaer Außenstelle der Universität Göttingen und der Hochschule Osnabrück. Die *Oldenburgische Volkszeitung* greift das Thema auf und schreibt: „Sie untersuchen, wie sich Stickstoffausstoß verringern lässt und Landwirte gleichzeitig wirksam und ökologisch düngen können. Dabei wird eine neue Technik eingesetzt: Bei der Unterfußdüngung wird der Dünger unterirdisch in den Boden gebracht. Professor Dr. Herman Van den Weghe, der Leiter der Außenstelle, betreut das Projekt in Vechta. In Osnabrück leiten **Professor Dr. Hans-Werner Olf** und **Professor Dr. Dieter Trautz** die Forschung.“



Das Musical-Magazin *thatsMusical.de* geht auf das Stück „In Arbeit“ im Osnabrücker emma-theater ein und spart nicht mit Lob. „Als Gemeinschaftsproduktion von Hochschule Osnabrück, German Musical Academy und Theater Osnabrück hat Regisseur **Sascha Wienhausen** das Stück in die Friedensstadt geholt. (...) Ob Stahlarbeiter, Feuerwehmann, Kellner, Lehrerin, Paketausfahrer oder Prostituierte – sie alle werden von 20 jungen Darstellern der Hochschule Osnabrück perfekt gespielt. (...) Was die homogen agierende Cast auf der Bühne schlussendlich abliefern darf, als durchweg starke Leistung bezeichnet werden, sodass es unnötig ist, einzelne Darsteller namentlich besonders hervorzuheben. Musikalisch perfekt unterstützt werden sie von einer sicher spielenden Band unter der Leitung von **Martin Wessels-Behrens**“. <http://tinyurl.com/a29nljv>



Rechtzeitig zu Ostern programmierten Master-Studierende der Hochschule Osnabrück einen Roboter so, dass er selbsttätig Ostereier aus einem Körbchen griff und in eine Eierpackung einsortierte. Im Labor für Regelungstechnik und digitale Signalverarbeitung hatten die Studierenden jede Menge Spaß und fanden bundesweit in den Medien Beachtung. So schreibt der *NDR*: „Um den Mechatronikstudenten zu zeigen, wie viel Spaß in der anspruchsvollen Technik steckt, hat sich **Professor Benno Lammen** gemeinsam mit **Diplomingenieur Heinz-Hermann Hillbrand** eine knifflige Aufgabe einfallen lassen. ‚Dahinter steckt eine Problemstellung aus der Robotertechnik, der sogenannte Griff in die Kiste‘, sagte Lammen.“ Und weiter heißt es: „Hinter der spielerischen Aufgabe steckt durchaus ein tiefer Sinn. Denn die Roboter sind mit entsprechender Programmierung auch in sensiblen Produktionsbereichen einsetzbar.“

Süddeutsche Zeitung

Im Ressort „Mobiles Leben“ befasst sich die *Süddeutsche Zeitung* mit dem Verkehrsprojekt „Shared Space“. Dabei fließt der Verkehr auf schilderlosen Straßen, Ampeln gibt es nicht, und Fahrrad, Radweg und Bürgersteig liegen auf einer Ebene. Bohmte (Landkreis Osnabrück) nahm als erster deutscher Ort an dem Projekt teil. Die *SZ* schreibt: „**Wolfgang Bode, Professor für Transport und Verkehr an der Hochschule Osnabrück**, hat die Bohmter immerhin nach ihren Erfahrungen mit Shared Space befragt. In einer repräsentativen Zufriedenheitsanalyse kommt er zu dem Schluss, dass die Mehrheit der Befragten mit der schilderlosen Straße glücklich ist. ‚Das Ziel, Sicherheit durch Unsicherheit zu erreichen, wurde erfüllt‘, sagt Bode.“



DER FACHMANN FÜR GESUNDES WIRTSCHAFTEN

Prof. Dr. Markus Längen

„Na klar ist es eine Umstellung von Köln nach Osnabrück zu ziehen“, sagt Markus Längen (47). „Und ich habe den Wechsel keinen Tag bereut.“ Längen studierte an der Universität zu Köln Volkswirtschaft und Soziologie. Ab 1999 war er am Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie (IGKE) der Kölner Universität tätig. Längen promovierte („Ergebnisorientierte Vergütung“ im Gesundheitswesen) und habilitierte („Ambulante Behandlung in Krankenhäusern“) an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Von 2005 bis 2011 leitete er das IGKE kommissarisch – in Vertretung des SPD-Gesundheitsexperten Karl Lauterbach. Trotz seiner weithin beachteten Funktion am IGKE fiel Längen der Wechsel leicht – „weil ich mich auf die Lehre freue“. Der zweifache Vater lobt: „Das Programm PROFHOS etwa, also die Weiterentwicklung der Lehr- und Lernpersönlichkeit, hat mich überzeugt.“ Und der Leiter des Studiengangs Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen weiß: „Was die Hochschule den Studierenden im erweiterten Bereich Gesundheit und Pflege bietet, ist bundesweit führend.“



DER TEAMPLAYER MIT DEM FAMILIENSINN

Prof. Dr.-Ing. Heiko Tapken

Das Schlüsselerlebnis hatte Heiko Tapken als Informatik-Student an der Universität in Pennsylvania um 2.30 Uhr nachts. Wenige Minuten zuvor hatte er seiner Professorin per Mail eine Frage gestellt, jetzt stand sie neben ihm am Platz. Dieses Engagement hat Tapken beeindruckt. Nun sagt er: „Ich lebe die Lehre. Außer an Heiligabend dürfen mich meine Studenten jederzeit kontaktieren.“ Der Professor für Datenbanken und Softwareentwicklung hat Informatik an der Universität Oldenburg und in Pennsylvania studiert. Nach seiner Tätigkeit am Oldenburger Forschungs- und Entwicklungsinstitut für Informatik promovierte Tapken im Jahr 2007 im Bereich Business Intelligence. Danach machte sich der dreifache Vater an den Aufbau der Berufsakademie Oldenburg. Der Erfolg war groß, die Warteliste der Studierenden und Unternehmen lang. Trotzdem zog es Tapken an die Hochschule. „Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eher gegeben, und ich habe die Chance, mit Unternehmen, Kollegen und Studierenden an spannenden Forschungsthemen zu arbeiten.“ Was ihm noch wichtig ist: das Projekt „startsocial“. „Da benötigen wir Mitstreiter.“



DER BAUINGENIEUR MIT UNTERNEHMENSGEIST

Prof. Dr.-Ing. Heiko Meinen

„Arbeit und Hobbies? Ich habe das Glück, dass sich das bei mir vermischt“, stellt Heiko Meinen fest. Der 38-Jährige lehrt und forscht im Bereich Betriebswirtschaft im Bauwesen an der Fakultät AuL. Rückblick: An der TU Dortmund studierte Meinen Bauingenieurwesen. 2004 promovierte er im Bereich Risikomanagement in Bauunternehmen. „Diese Promotion erfolgte zusammen mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.“ Das fakultätsübergreifende Arbeiten ist ihm ein Anliegen. In Dortmund war Meinen auch an der Fakultät für Informatik tätig, die ihn unterstützte, ein Unternehmen für Produktionslösungen für Musik im Internet aufzubauen. Ab 2006 war Meinen als Geschäftsführer bei zwei Unternehmen beschäftigt, einer mittelständischen Firma im technischen Ausbau sowie einem Unternehmen, das im Bereich Facility Management Beratungsleistungen rund um den Lebenszyklus eines Gebäudes anbietet. Hier ist er heute noch tätig. Was Meinen an die Hochschule zog? „Ich habe den Kontakt zum Hochschulbereich nie verloren und mag einfach den Austausch von Praxis und Lehre.“



DIE BAUSTOFF-EXPERTIN, DIE DAS NEUE SUCHT

Prof. Ute Büchner

„Irgendwie hatte ich immer zwei Jobs parallel.“ Wenn Ute Büchner, Professorin für Baustofftechnologie, ihren Werdegang nachzeichnet, staunt sie selbst ein wenig. Büchner studierte an der Bauhaus-Universität in Weimar Baustoffverfahrenstechnik. Später war sie am Institut für Baustoffe tätig, unter anderem im Bereich der Asbestsubstitutionsforschung. „Dann kam die Wende“ – und mit ihr das Angebot eines Büros aus den alten Ländern, unter anderem in den Bereichen Abfallwirtschaft und Deponie-Planung etwas aufzubauen. Die zweifache Mutter verhalf dem Büro zum Erfolg, hatte aber den Drang, neue Herausforderungen zu suchen. Dazu zählte die Forschung zu Schäden an historischen Gebäuden für die Materialforschungs- und Prüfungsanstalt in Weimar. Danach führte sie ihr Weg zum Forschungsinstitut für Tief- und Rohrleitungsbau. „Anfangs waren wir vier Leute. Als ich jetzt nach 15 Jahren ging, waren es 30.“ Büchner, die aus einer Bergarbeiterfamilie in Thüringen stammt, hatte sich gefragt: „Was möchtest Du noch einmal machen?“ Ihr Entschluss: „Ich will in die Lehre einsteigen.“



DIE WELTOFFENE KULTUR-MANAGERIN

Prof. Dr. Gesa Birnkraut

Gesa Birnkraut ist Professorin für Strategisches Management in Nonprofit-Organisationen. „Der Studiengang hat mich gereizt, weil er international ausgerichtet ist. Und er ist thematisch breit gefächert, geht über den Bereich Kultur weit hinaus.“ Der Kulturbereich ist der Heimathafen der Hamburgerin, die zunächst BWL an der Universität der Hansestadt studierte, um dann einen Diplom-Aufbaustudiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater (HFMT) zu absolvieren. Es folgten die Promotion an der PH in Ludwigsburg, danach zahlreiche Lehraufträge, etwa an der Universität Wien. Von 2004 bis 2011 leitete Birnkraut den Studiengang Kulturmanagement an der Musikhochschule im estnischen Tallinn. Auch als feste freie Kulturmanagerin setzte Birnkraut Akzente, arbeitete etwa für den NDR. Zwei Jahre war sie zudem Geschäftsführerin des Instituts für Kultur- und Medienmanagement an der HFMT. „Danach ging es mit der Gründung der Kulturmanagement-Beratung Birnkraut|Partner in die richtige Selbstständigkeit.“ Und sonst? Spielt die Musikliebhaberin Geige, Klavier, Blockflöte – und neuerdings Schlagzeug.



DER MASCHINENBAUER, DER DIE SEGEL SETZT

Prof. Dr. Volker Piwek

Seit dem Herbst 2012 verstärkt Volker Piwek das Institut für Management und Technik auf dem Campus Lingen. Der aus Königswinter stammende Ingenieur studierte Maschinenbau an der RWTH Aachen und an der TU Berlin, Vertiefungsrichtung Konstruktionstechnik. Dass Piwek sein Fach beherrscht, zeigt sich schon daran, dass das Unternehmen Carl Zeiss dem damaligen Studenten während eines Praktikums direkt eine Stelle als Konstrukteur im Bereich der industriellen Messtechnik anbot. Nach dreieinhalb Jahren bei Carl Zeiss zog es Piwek im Jahr 2000 zurück an die Hochschule. 2006 promovierte er an der Universität Bremen. Von 2006 bis 2008 leitete er den Bereich Forschung und Entwicklung am Bremer Centrum für Mechatronik. Nach weiteren Führungspositionen an der Universität wechselte der zweifache Vater an die Hochschule Osnabrück. „Die Perspektive, hier in Forschung und Lehre etwas bewegen zu können, hat mich gereizt“, sagt der 44-jährige Segelfreund. Und: „Der neue Campus in Lingen hat natürlich auch dazu beigetragen, dass ich mich gern der neuen Herausforderung stelle.“

TEXTE: HS - FOTOS: ANDREA SCHÖNWANDT - PRIVAT

WILLKOMMEN DEN NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

A u L	Lehrkraft für besondere Aufgaben: Dr. Urte Schleyerbach (1.1.), Volker Schulte (15.1.), Dr. Florian Sitzenstock (1.4.), Dr. Petra Zimmann (1.1.)	ler (1.2.), Katrin Kock (1.1.), Annika Laukamp (15.11.2012), Sandra Lieblang (1.12.12), Tim Ulrich (1.12.12), Matthias Westerschulte (1.4.), Peter Wittstock (5.4.)
	Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen: Audrey Averdiek (10.12.12), Stefan Burzlaff (14.11.12), Carl-Philipp Federolf (15.4.), Kerstin Hüntemann (7.3.), Sarah Kiß-	Auszubildende: Petra Monse (1.2.)

M K T	Professoren/innen: Prof. Dr. Johannes Koke (1.4.)	Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung: Pia Gottschlich (1.4.), Nele Ruping (6.3.)
	Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen: Katharina Kolar (19.12.12), Tobias Winopall (6.2.)	

I u I	Professoren/innen: Prof. Henrik Arndt (1.2.), Prof. Dr. Jochen Forstmann (1.2.)	scher (15.2.), Mario Jenz (1.1.), Matthias Lindermann (3.4.), Christian Meltebrink (6.2.), Steffen Müller (11.2.), Dominik Nieberg (1.1.), Dr. Frank Richter (2.4.), Sven Roßmann (1.2.), Vladislav Schira (5.3.), Christian Schmidt (1.3.), Sarah Uhlenbusch (15.11.12), Dominik Werner (5.3.), Sebastian Werning (1.2.), Oliver Weßeling (20.2.)
	Vertreter/in einer Professur: Jakob Lehr (1.4.)	Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung: Silke Bade (15.11.12), Gerrit Hörsting (5.12.12)

I f M	Vertreter/in einer Professur: Dr. Florian Edler (10.1.)	

W i s o	Vertreter/in einer Professur: Prof. Dr. Sabine Metzging (12.12.12), Prof. Dr. Wilfried Schnepf (12.12.12)	Lehrkraft für besondere Aufgaben: Ying Lackner (16.3.)
	Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen: Jonas Bender (6.2.), Natascha Buntrock-Lönink (3.4.), Marian Duram (15.1.), Anna Möller (1.12.12), Doris Schuster (1.1.)	Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung: Matthias Brinkmann (6.3.), Wiebke Fröhlich (15.2.), Verena Groß (1.1.), Dr. Christine Lehmacher (1.4.), Freya Pelsis (3.4.), Lena Sandkämper (1.2.), Di Wu (9.1.), Lea Wüst (1.2.)

Akademisches Management:

Verena Balzer (25.2)

Bibliothek:

Anna Maria Hrycak (1.2.), Ines Ruczynski (1.2.)

Forschung & Transfer:

Nina Herfurth (15.4), Christoph Lohle (1.4.)

Innovationszentren:

Stephanie Kessens-Wittmann (1.4.), Maréen Wiesing (20.2), Alexander Karsten Wolf (1.4.)

Qualitäts- und Prozessmanagement:

Sabine Düsterberg (20.2)

Zentrale Dienste/EDV:

Jessica Bensmann (3.12.12)

Zentral

DANK AN DIE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN, DIE IN RUHESTAND GEGANGEN SIND

Prof. Dr. Brigitte Wolf

Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik, an der Hochschule Osnabrück vom 1. September 1996 bis zum 28. Februar 2013: Die Professorin für Elektrische Maschinen und Antriebe vermittelte den Studierenden unter anderem die Grundlagen der Elektrotechnik und betreute zahlreiche Abschlussarbeiten auf diesem Feld. Zudem lehrte sie etwa in den Bereichen „Elektrische Maschinen“, „Aktorik“ (einem Teilgebiet der Antriebstechnik) sowie „Servoantriebe“. Die von Brigitte Wolf geführten Exkursionen zu Herstellern auf dem Gebiet der elektrischen Maschinen waren bei den Studenten und Studentinnen der Hochschule beliebt - genauso wie die von Wolf angebotene Wahlvorlesung zu dem Thema „Auslegung Elektrischer Maschinen“.

Prof. Edgar van Schayck

Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, an der Hochschule Osnabrück vom 1. März 1995 bis zum 28. Februar 2013: Der Professor für Stadtplanung spezialisierte sich während seiner Zeit an der Hochschule vor allem auf die rechtlichen Fächer. Er vermittelte den Studierenden die Inhalte des Bauplanungsrechts (zuvor Bauleitplanung), vom Verwaltungsrecht, Naturschutzrecht und Nachbarrecht. Im Master-Studiengang Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung lehrte er unter anderem Europäisches Umweltrecht. Unter dem Titel „Europäische Stadtregionen“ leitete van Schayck zahlreiche Exkursionen, etwa nach Barcelona oder Lissabon. Für die Hochschule war der Stadtplaner maßgeblich an der beständigen Weiterentwicklung des Campus Westerberg beteiligt.

IN STILLEM GEDENKEN

Dipl.-Ing. Klaus Bökamp

Seit dem 1. Oktober 1993 war Klaus Bökamp an der Hochschule Osnabrück im Laborbereich Kunststofftechnik tätig. Dort setzte er sich mit seiner ganzen Kraft für die Interessen der Studentinnen und Studenten ein. Im Alter von 52 Jahren verstarb Bökamp nach langer schwerer Krankheit am 2. Januar 2013. Die Hochschule wird Klaus Bökamp stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Prof. Dipl.-Ing. agr. Helmut Wirth

Im Alter von 85 Jahren verstarb Helmut Wirth. Seit dem 1. April 1960 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1993 war er an der Hochschule Osnabrück in den Fachgebieten Obstbau und Obstverwertung mit großem Erfolg tätig und verstand es unter anderem, durch seine unverwechselbare Art Studierende für die obstbaulichen Fächer zu begeistern. Die von allen geachtete Persönlichkeit wird an der Hochschule unvergessen bleiben.

Hans-Gerd Kamphues

Seit dem 1. März 1973 war Hans-Gerd Kamphues an der Hochschule Osnabrück als Dreher und ab 1993 als Leiter der Betriebswerkstatt tätig. 1996 ging er in den Ruhestand. Kamphues verstarb plötzlich und unerwartet am 11. März 2013. Seine Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule schätzten seine kompetente und freundliche Art. Die Angehörigen der Hochschule werden Hans-Gerd Kamphues stets ein ehrendes Andenken bewahren.



SO ODER SO?

10 Fragen an Petra Lüder-Kampe, Geschäftsbereich Strukturplanung und Recht

Rad oder Auto?

Lüder-Kampe: Nachdem ich zu meinem früheren Arbeitsplatz täglich 140 Kilometer mit dem Auto gependelt bin, habe ich mich sehr auf's Rad gefreut. Aber bei Schlechtwetter flüstert das Auto nun meist doch aus der Garage: „Nimm mich, ist doch viel bequemer!“ Und Schlechtwetter ist ein dehnbarer Begriff.

La Vie oder selbst kochen? Zu Hause steht die tägliche Essensversorgung einer fünfköpfigen Familie im Vordergrund. Da geht es eher pragmatisch zu. Mein Mann und ich teilen uns das Kochen oder wir gehen mal zum chinesischen Büffet oder in die Pizzeria. Das mögen alle.

Teutoburger Wald oder Dämmer See? Ich bin sehr naturverbunden, daher würde ich gern samstags in den Wald und sonntags an den See – oder doch etwas lieber noch mal in den Teutoburger Wald! Ich stamme aus dem Weserbergland, weshalb mir Hügel wohl etwas mehr liegen.

Ossensamstag oder Weintage? Weder noch. Karneval ist gar nicht mein Ding und Weintage sind mir zu gediegen. Aber einen guten Wein kann man ja auch anderswo trinken.

Leysieffer oder Fontanella? Egal, Hauptsache es gibt Eis! In meinem Stadtteil Haste gibt es aber auch eine gute Eisdiele, die selbstgemachtes Eis aus Biomilch anbietet.

Ballett oder Kabarett? Ehrlich – mich finden Sie eher in einem Ü40 Tanzschuppen mit Rock, Funk, Blues.

Cinestar oder Hasetor-Kino? Unbedingt das Hasetor-Kino als zweites Osnabrücker Programmkinos neben dem Cinema-Arthouse. Es erinnert mich an das Lichtspielhaus in meiner Jugend.

VfL oder Artland Dragons? Das begeistert mich beides nicht. Mein Mann begleitet unsere beiden Söhne oft zum VfL und ich bin dann froh, Zeit für Anderes zu haben (z.B. Teutoburger Wald).

OS1-TV oder NOZ? Ich bin ein Papiertyp und halte gern eine echte Zeitung in der Hand. Jede private Minute ohne Bildschirm ist für mich ein Geschenk.

E-Book oder Buch? Das ist nun nicht mehr schwierig zu erraten, oder?

HERZSPRUNG



Sophia, die Klangsammlerin: So hieß das musikalische Schauspiel, das fünf Studierende des Instituts für Musik unter der Anleitung von Prof. Tamara McCall aufführten. Ein Stück für Kinder ab vier – und damit für die Darstellerinnen und Darsteller ein besonderes Publikum.

Wie bewegt man sich eigentlich, wenn man eine Maus darstellt? Fragen wie diese standen am Anfang eines Projektes, in dem sich fünf Studierende der Elementaren Musikpädagogik auf den Weg machten, ein Bühnenstück für Kinder auf die Beine zu stellen. Eleonora Buller (Klavier), Hannah Heuking (Klarinette), Sabine Schnieder (Fagott), Annika Steinke (Gitarre und Kantele, ein finnisches Saiteninstrument) sowie Benjamin Gruchow (Klavier) nahmen den Kinderbuch-Klassiker „Frederick“ von Leo Lionni als Vorlage – und sahen als Lohn ihrer Arbeit nach intensiven Übungswochen während der Aufführung im voll besetzten Raum 129 am Institut für Musik in leuchtende Kinderaugen. „Es war toll zu sehen, wie die Jungen und Mädchen auf unsere Ideen reagiert haben“, freut sich Heuking. Zur Geschichte: Die intellektuelle Maus Sybille, die verplante Susi und die eitle Samantha sammeln Vorräte für die Wintermonate. Rindenstücke, Haselnüsse und Getreideähren – herbeigebracht von den Kindern aus dem Zuschauerraum. Allein die verträumte Sophia ist scheinbar unbeteiligt. In den langen, kalten Wintermonaten aber erhält sie mit ihren lebendigen Erinnerungen an Klänge, Sonnenstrahlen, Schmetterlinge und bunte Farben die Lebensfreude der Mäuse. Steinke hat noch immer lebhaft das Bild vor Augen, wie die Kinder mit ihren Händen Schmetterlinge nachspielen und quasi den Raum zum Tanzen brachten. Schnieder resümiert: „Es war beeindruckend, sich die ersten kleinen Mäuseschritte auszudenken und dann mit einem selbst inszenierten Stück auf der Bühne zu stehen.“

ORTSTERMIN

Anne-Christin Stockmeyer, Studiengangskoordinatorin International Management/International Business and Management

„Offenheit und Austausch sind mir wichtig, deshalb mag ich auch die großzügige, helle Architektur des neuen Gebäudes auf dem Caprivi-Campus. Hier betreue ich als Studiengangskoordinatorin in- und ausländische Studierende in zwei internationalen Bachelor-Studiengängen. Die Beratung in Kombination mit Fremdsprachen macht mir viel Freude und vereint sozusagen meine bisherigen Berufswege: Nach einer Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin habe ich zunächst zwei Jahre in der Industrie gearbeitet. Zu Beginn meiner mittlerweile zwanzigjährigen Tätigkeit an der Hochschule habe ich parallel ein Studium der Soziologie und Literaturwissenschaft an der Universität Osnabrück absolviert und mich in den letzten Jahren zur Bildungsberaterin, Mediatorin und zum Coach weitergebildet.“



FOTOS: (U) DETLEF HEISE, (R) SWAANTJE HEHMANN

WAS BLÜHT UND WÄCHST DENN DA?

Pünktlich zu den wärmeren Tagen haben wir uns auf dem Campus Haste auf die Suche nach farbenprächtigen Blumen, Obst- und Gemüsepflanzen begeben. Erkennen Sie, was wir alles entdeckt haben? Ordnen Sie die abgebildeten Fotos den jeweils richtigen Namen zu, um den entsprechenden Buchstaben in das Kästchen einzutragen. So ergibt sich das Lösungswort. Viel Erfolg!



N



H



H



G



Ü



L



E



F



G



R



S



I



Ü



E



F



L

FOTOS: J. LUDGER (16), H. SCHLEPER (1)

☐ GURKE

☐ ZIERAPFELBAUM

☐ KOHLRABI

☐ BLAUKISSEN

☐ JAPANISCHE KIRSCH

☐ TULPEN

☐ KOPFSALAT

☐ TRÄNENDES HERZ

☐ MAIGLÖCKCHEN

☐ GÄNSEBLÜMCHEN

☐ TOMATE

☐ RADIESCHEN

☐ TRAUBENHYAZINTHE

☐ KULTURHEIDELBEERE

☐ RHODODENDRON

☐ SAUERKIRSCH



Die Lösung in der Dezember-Ausgabe lautete: SCHÖNE WINTERZEIT. Gewinner ist Kim Möller, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik. Er erhielt eine Sauna-Tageskarte für das Nettebad. Herzlichen Glückwunsch! Um ebenfalls eine Sauna-Tageskarte zu gewinnen, senden Sie bitte Ihre Lösung des Juni-Rätsels bis zum 15. Juli 2013 an den Geschäftsbereich Kommunikation per E-Mail an pressestelle@hs-osnabrueck.de oder per Hauspost in die Albrechtstraße 30, AF 0308. Bei mehreren richtigen Einsendungen lassen wir das Los entscheiden. Viel Glück!

AUS DEM TERMINKALENDER DES PRÄSIDENTEN

[4. Juni]
Spitzengespräch Landkreis/Hochschule Osnabrück
Alle sechs Monate kommen die führenden Vertreter des Kreises und das Präsidium der Hochschule Osnabrück zusammen. Gemeinsam bringen sie Initiativen auf den Weg, um die Region weiter voranzubringen.

[6. | 7. | 8. Juni]
Tagung der Mitgliedergruppe Fachhochschulen der HRK
Die Jahrestagung in Bad Wiessee widmet sich dem Thema „Hochschulen im Wettbewerb – Individuelle Profilierung der Hochschulen im Wissenschaftssystem“.

[26. Juni]
Zertifikatsverleihung der berufundfamilie gGmbH
Mehr als 300 Unternehmen, Institutionen und Hochschulen werden in Berlin für ihr vorbildliches Engagement für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausgezeichnet. Darunter auch die Hochschule Osnabrück, die sich für das Managementinstrument „audit familiengerechte hochschule“ entschieden hat.

[30. | 31. August]
50 Jahre Ludwig-Windthorst-Haus
Die Katholisch-Soziale Akademie des Bistums Osnabrück in Lingen feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Die Auftaktveranstaltung trägt den Titel „Privatsache Religion!“. Darüber debattieren unter anderem Dr. Peter Frey, ZDF-Chefredakteur, Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, und Bischof Dr. Franz-Josef Bode.

[4. | 5. September]
Tagung „Konsum ist nicht alles – Kreuzungen auf Lebenswegen“
Im WABE-Zentrum setzen sich Expertinnen und Experten in kreativen Diskussionsrunden mit dem Thema Nachhaltigkeit – bezogen auf viele Lebensbereiche – auseinander.

[27. September]
Verleihung des „Courage-Preises“
Im Bad Iburger Schloss werden Menschen geehrt, die in besonderer Weise Courage bewiesen haben. Zu den Preisträgern der Vorjahre zählten der heutige Bundespräsident Joachim Gauck, Königin Silvia von Schweden oder Schauspielerin Iris Berben.

BITTE VORMERKEN



[12. Juni]
Burgtheaterfest
Studierende aller Semester des Instituts für Theaterpädagogik gestalten mit Studierenden des Instituts für Musik ein vielfältiges Programm. Nach dem ersten Burgtheaterfest im Sommer 2011 folgt nun die zweite Auflage. Freuen Sie sich auf einen angenehmen und vielseitigen Abend mit Grill, Wein und einer geballten Menge Kultur an einem hoffentlich schönen Sommer-tag. Der Eintritt ist frei.
18 bis 23 Uhr, in den Räumen des Burgtheaters sowie im Theatergarten, Baccumer Straße 3, 49808 Lingen

[12. Juni]
Vortrag: Die grüne Zukunft – e-Mobilität in der City und im Gütertransport
Die Zukunft wird grün – garantiert, aber wie wird sie wirklich aussehen? Wie bewegen wir uns in Zukunft fort? Welche Konsequenzen hat dies für das künftige Leben, Wohnen und Einkaufen in der City und im ländlichen Umfeld? Und welche technologischen Entwicklungen haben dabei Einfluss auf die angestrebte Energiewende? Fragen, die Prof. Wolfgang Bode von der Hochschule Osnabrück in den Blick nimmt. Die Veranstaltung ist Teil des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt sowie der Sparkasse Osnabrück geförderten Projektes „Osnabrücker Evopfade“, das von mehr als 40 Akteuren aus Wirtschaft, Bildung, Gesellschaft und Kirche unterstützt wird. Die Hochschule Osnabrück ist Projektpartner der Evopfade. Mehr erfahren Sie hier: www.evopfade.de.
18 Uhr, Stadtwerke Osnabrück AG, Alte Poststraße 9, 49074 Osnabrück

[13. Juni]
Vortrag: Fair genießen
Nachhaltig zu essen bedeutet, Verantwortung zu übernehmen: für die eigene Gesundheit wie auch die Erzeugung, Verarbeitung und den Handel der Lebensmittel. Welche alltagstauglichen Entscheidungshilfen unterstützen uns, unser Essen auch künftig

genießen zu können und dabei fair zu handeln? Dieser Frage widmet sich Prof. Dr. Dorothee Straka von der Hochschule Osnabrück. Die Veranstaltung ist Teil des Projektes „Osnabrücker Evopfade“.
19 Uhr, Stadtgaleriecafé, Große Gildewart 14, 49074 Osnabrück, Anmeldung unter 0541/600 55 62

[13. Juni]
Wirtschaft trifft Wissenschaft
„Mitarbeiterbindung durch Führung“, zu diesem Vortrag von Prof. Dr. Carsten Steinert von der Hochschule Osnabrück lädt der Wissenschaftstransfer Osnabrück, die gemeinsame Einrichtung von Hochschule und Universität, ein. Steinert erörtert unter anderem, was einen Arbeitsplatz aus Sicht der Mitarbeiter attraktiv macht. Und er geht der Frage nach, wie der Grad der Mitarbeiterbindung auch in kleinen und mittelständischen Unternehmen mit überschaubarem Aufwand ermittelt werden kann. Eine Anmeldung ist unter h.gosmann@wt-os.de möglich.
17.30 Uhr, Stadtwerke Lingen, Waldstraße 31, 49808 Lingen/Ems

[13. Juni]
Jazz-Guitar Night 2
Freuen Sie sich auf das Klassenvorspiel der Jazzgitarren-Studenten des Instituts für Musik. Die Künstler präsentieren unterschiedliche Facetten der Jazzgitarre. Traditionelle Spielarten treffen auf energetischen Jazz-Rock, eigene Kompositionen auf Jazzklassiker, smooth Sounds auf hippe Expression. Der Eintritt ist frei.
21 Uhr, Big Buttinsky, Johannisstraße 112, 49074 Osnabrück

[15. Juni]
Studiokonzert mit Klavier- & Kammermusik
Studierende der Klasse von Prof. Viola Mokrosch am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück bieten ein Studiokonzert der Klavier- und Kammermusik. Zur Aufführung kommen Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Brahms, Liszt, Debussy und Ravel. Der Eintritt ist frei.
19.30 Uhr, Vortragssaal des Instituts für Musik (Raum 129), Caprivistraße 1, 49076 Osnabrück

[19. Juni]
Biologische Vielfalt auf der Kippe – Wildnis am Piesberg
Areale, auf denen sich Natur eigendynamisch entwickeln kann, finden sich außerhalb von Nationalparks in unserem Land eher selten. Auf Teilflächen des Osnabrücker Piesbergs ist das aber der Fall: Nach Einstellung der Nutzung entwickelt sich dort eigendynamisch „Bergbaufolgewildnis“. Herbert Zucchi, Professor für



Zoologie/Ökologie der Hochschule Osnabrück, führt in diese besondere Region ein. Die Veranstaltung ist Teil des Projektes „Osnabrücker Evopfade“.
18 Uhr, Treffpunkt ist hinter dem Museum Industriekultur Osnabrück, Fürstenauer Weg 171. Von dort geht es mit den Teilnehmenden stationsweise weiter.

[19. | 20. Juni]
Tagung: Fortschritte in der Kunststofftechnik
Zum 15. Mal lädt die Hochschule zur Fachtagung „Fortschritte in der Kunststofftechnik“ ein. In diesem Jahr steht das Thema Computer-aided engineering (CAE), kombiniert mit Lebensdauer und Schadensanalyse, im Fokus. Zahlreiche Expertinnen und Experten aus der Region, aber auch weit darüber hinaus, tauschen sich an der Hochschule aus. Weitere Informationen finden Sie unter www.ecs.hs-osnabrueck.de/kunststofftagung-os.html
19. Juni, 17 Uhr, Wilhelm-Müller-Hörsaal (Raum AB 0018), Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück

[22. Juni]
Lingener Kulturnacht
Während der Lingener Kulturnacht zeigen die Studierenden die Performance „Auskunft: Jetzt in Echt oder in Spiel?“. In einer Hörspiellounge können Besucher zudem in entspannter Atmosphäre Hörspielen lauschen. Der Eintritt zur Performance kostet 6 Euro, ermäßigt 3 Euro. Beginn 21 Uhr im Burgtheater, Baccumer Straße 3, 49808 Lingen

[25. | 26. Juni]
Pop!Stage zum Semesterende
Gleich an zwei Abenden präsentieren sich in der Lagerhalle die angehenden Profimusiker des bundesweit größten Studienprofils Populärmusik der Hochschule Osnabrück. Besucher können sich auf verschiedene Rockbands, den Pop-Chor oder aber mitreißende Rhythmus-Gruppen freuen, die ein abwechslungsreiches Live-Vergnügen bieten. Der Eintritt an der Abendkasse kostet 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Doppelticket für beide Abende: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro.
jeweils ab 20 Uhr, Lagerhalle, Rolandsmauer 26, 49074 Osnabrück

[25. | 26. | 27. Juni]
Jazz-Festival
Das Semesterabschluss-Festival des Studienprofils Jazz des Instituts für Musik: Drei abwechslungsreiche Abende mit hochkarätigem Jazz aller Stile erwarten die Besucher. Mehr als 20 Ensembles zeigen ihr Können. Der Eintritt kostet 5 Euro.
jeweils ab 20 Uhr, Blue Note, Erich-Maria-Remarque-Ring 16, 49074 Osnabrück

[26. | 27. Juni]
Kult-Musical
Vier Studierende des Studienprofils Musical am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück präsentieren das Comedy-Musical „I Love You, You're Perfect, Now Change“ in ihrer eigenen Bearbeitung. Rosalie Becker, Hannah Maria Noack, Christian Bindert sowie Marcel Kaiser schlüpfen in insgesamt 56 Rollen. Musik von Klassik über Blues und Gospel bis Rock und Pop bereichert die 20 Szenen. Der Eintritt kostet 14 Euro, ermäßigt 8 Euro. Tickets gibt es unter tickets@nowchange.de. 20 Uhr, Haus der Jugend, Große Gildewart 6-9, 49074 Osnabrück

[1. Juli]
Spiritualität – die vierte Dimension der Nachhaltigkeit
In der Diskussion über Nachhaltigkeit wird häufig in den drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und soziale Aspekte gedacht. Die spirituelle Dimension wird nicht bedacht, erörtert Prof. Dr. Andreas Fischer von der Hochschule Osnabrück in seinem Vortrag. Es wird oft übersehen, dass individuelle psychische Probleme in der westlichen Welt stark zunehmen. Die Veranstaltung ist Teil des Projektes „Osnabrücker Evopfade“.
18 Uhr, Vitischanze – Turmzimmer des Barenturms, Vithof 15, 49074 Osnabrück

[12. September]
Tagung: Konzernmanagement in der Kommunalverwaltung
Die 4. Fachkonferenz des Kompetenzzentrums für Verwaltungsmanagement an der Hochschule Osnabrück führt Wissenschaft, Politik und kommunale Verwaltungspraktiker zusammen. Die Tagung stellt den Gesamtabschluss und die Steuerung des Konzerns Kommune in den Mittelpunkt. Der niedersächsische Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius, richtet zu Beginn ein Grußwort an die Teilnehmenden. Weitere Informationen gibt es unter www.wiso.hs-osnabrueck.de/kvm.html.
9 Uhr, CN-Gebäude, Caprivistr. 30a, 49076 Osnabrück

[20. September]
1. Internationale Fachtagung „Familiengesundheit im Lebensverlauf“
Welche Befunde gibt es zu Gesundheitsverhalten bzw. -förderung und Bewältigungshandeln in und von Familien? Was wissen wir über Familiengesundheit in den verschiedenen Lebensphasen? Nur zwei der Leitfragen, die während der Tagung des kooperativen Forschungskollegs „Familiengesundheit im Lebensverlauf“ der Hochschule Osnabrück und der Universität Witten/Herdecke von hochkarätigen Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland beleuchtet werden. Weitere Infor-

[03. | 04. September]
31. Osnabrücker Baumpflegetage
Die traditionsreiche Veranstaltung bietet auch in ihrer 31. Auflage richtungsweisende Vorträge und Workshops. So nehmen die Referenten Themen wie Baumstandorte, die Baumd Diagnose und Baumpfle ge international in den Blick. In den Workshops am zweiten Tag geht es unter anderem um das Thema Grünflächenmanagement. Weitere Informationen, auch zu den Tagungsgebühren, gibt es unter www.baumpflegetage.de.
3. September, 9 Uhr, Gebäude HR, Oldenburger Landstraße 24, 49090 Osnabrück

mationen finden Sie unter www.wiso.hs-osnabrueck.de/familie.html
10 Uhr, CN-Gebäude, Raum CN 0001, Caprivistraße 30a, 49076 Osnabrück

[28. September]
Kartoffelfest
Das WABE-Zentrum lädt zu der Veranstaltung für die ganze Familie ein. Neben einem bunten Programm gibt es spezielle Informationen zur Nachhaltigkeitsdebatte, Aquakultur und vielem mehr.
10 bis 18 Uhr, Waldhof und WABE-Zentrum, Zum Gruthügel 8, 49134 Wallenhorst/Lechtingen

IMPRESSUM

Herausgeber: Präsidium der Hochschule Osnabrück
Redaktion: Geschäftsbereich Kommunikation, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück, Tel. 0541 969-2065, pressestelle@hs-osnabrueck.de.
Holger Schleper (hs) verantwortlich, Ralf Garten (rg), Julia Ludger (jl), Yvonne Kneip
Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe:
Ali Gorji, Mathieu Lecomte, Martin Löcherbach, Klaus Terbrack, Axel Wernecke
Design und Umsetzung: artventura · deutsch dänisches marketingdesign, Osnabrück | www.artventura.net
Druck: Rasch Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, Bramsche, www.raschdruck.de
Umschlagfotos: Julia Bergmeister (Titel), Detlef Heese (Rückseite)

Auflage / Abo: Die „WIR sind mittendrin“ erscheint in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Eine Online-Ausgabe kann unter www.hs-osnabrueck.de/journal.html heruntergeladen werden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Lesern bieten wir gerne ein kostenfreies Abo nach Hause.

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider. Kostenfreier Nachdruck, bitte mit Belegexemplar. Druck auf 100% Recycling-Papier.



Im Hintergrund die neue Mensa, im Vordergrund jede Menge Spaß. Etwa 15.000 Besucher zeigen es deutlich: „Das Terrassenfest wurde so gut angenommen wie noch nie“, freute sich Freya Pelsis, die Leiterin des Orga-Teams, über die große Resonanz. Gefeierte, getanzt und gesungen wurde erstmals auf dem gerade fertiggestellten Areal vor der Mensa. „Das war ideal. Wir hatten einfach mehr Platz und einen zentralen Ort für das Fest.“ Auch das Wetter spielte die meiste Zeit mit – und animierte knapp 300 Läuferinnen und Läufer während der Festtage am Charity-Lauf zugunsten wohnungsloser Menschen in Osnabrück teilzunehmen.

